

I
♥
MIA

**ENTWICKLUNGSPLAN
BILDUNG UND INTEGRATION.**

www.mannheim.de/entwicklungsplan



INHALT

Vorwort	3
A Eckpunkte eines Entwicklungsplans Bildung und Integration	4
A.1 Einleitung	6
A.2 Ausgangslage	9
B.2.1 Begriffliche Bestimmung, Ziele und Herausforderungen der interkulturellen Öffnung von Bildungssystemen	15
B.2.2 Interkulturelle Öffnung des deutschen Bildungssystems	17
A.3 Frühkindliche Bildung	
B.3.1 Tageseinrichtungen und Tagespflege	18
B.3.2 Frühe Hilfen	27
A.4 Schulische Bildung	
B.4.1 Allgemeinbildendes Schulsystem	32
B.4.2 Berufliches Schulsystem	44
A.5 Non-formale Lernwelten	
B.5.1 Stadtbibliothek	49
B.5.2 Städtische Musikschule	51
B.5.3 Jugendarbeit	53
B.5.4 Erzieherische Hilfen	59
B.5.5 Amtsvormundschaft/Beistandschaft/Unterhaltsvorschuss	68
B Weitere Umsetzungsschritte	70
B.1 Der Integrative Schulcampus	72
B.2 Datenlage	74
B.3 Kooperationsstrukturen zur Zielerreichung Bildung und Integration	75
B.4 Weiterer Verfahrensweg	76
C Ziele und Kennzahlen	78

VORWORT

Die Stadt Mannheim ist für ihre Weltoffenheit und Toleranz bekannt. Vor Ort stoßen wir Entwicklungsprozesse und Bildungsinitiativen an, die auf eine breite Akzeptanz und Unterstützung in allen Teilen der Bevölkerung stoßen und es uns ermöglichen, langfristige Veränderungsprozesse in der Stadtgesellschaft frühzeitig und nachhaltig zu gestalten.

Wir haben als Stadt Mannheim sieben strategische Ziele. Drei dieser sieben Ziele liegen unmittelbar im Bildungsbereich und sind damit in meinem Dezernat für Bildung, Jugend, Gesundheit verankert, 1. Mannheim will Vorbild für Bildungsgerechtigkeit in Deutschland sein; 2. Mannheim ist Vorbild für das Zusammenleben in Metropolen und 3. Mannheim etabliert sich als Stadt der Talente.

Ausgehend vom 2. Mannheimer Bildungsbericht 2013 haben wir unsere Perspektive noch einmal geschärft und einen besonderen Blick auf unsere Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund gerichtet. Mit Hilfe des Entwicklungsplans Bildung und Integration werden wir unser Handeln langfristig und strategisch auf einer datengestützten Basis aufbauen. Wir haben in unserem Eckpunktepapier einen Überblick über die städtischen Bildungsangebote zusammengestellt und eine Ist-Analyse durchgeführt. Nur durch die Bestimmung des Ist-Standes ist es möglich und realistisch, erreichbare Ziele zu definieren. Um den Grad der Zielerreichung einschätzen zu können, haben wir Kennzahlen erhoben und Zielwerte definiert. In einem zweijährigen Rhythmus werden wir Ihnen einen Controllingbericht „Bildung und Integration“ präsentieren, der der Überprüfung, Anpassung oder Neujustierung unseres Zielsystems dient.

Wir können selbstbewusst sagen, dass wir in Mannheim große Anstrengungen zur Förderung und Unterstützung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund unternehmen, um ihre Potenziale zu entwickeln und ihnen eine gute Bildung zu ermöglichen. Gleichzeitig weist der Mannheimer Bildungsbericht nach, dass unsere Unterstützungsleistungen nicht ausreichen, ihre Bildungsbenachteiligung auszugleichen. Daher haben wir unser kommunales Bildungssystem auf den Prüfstand gestellt, um sicherzustellen, dass wir wirksame Unterstützungsangebote anbieten, damit wir überprüfbar und nachhaltig den Bildungserfolg der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund verbessern. Hierzu müssen wir gemeinsam mit allen zu Beteiligten langfristige Veränderungsprozesse des kommunalen Bildungssystems initiieren und gestalten.

In erster Linie geht es uns also nicht darum, neue Projektideen zu generieren, sondern darum, uns neu auszurichten und unser kommunales Bildungssystem „Schritt für Schritt“ interkulturell zu öffnen und durch flankierende Maßnahmen dazu beizutragen, dass unsere Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund die gleichen Bildungschancen wie alle in Mannheim lebenden jungen Menschen haben. Für die Bildung von Kindern und Jugendlichen in unserer Stadt sind wir alle verantwortlich und deshalb ist das gemeinsame Gestalten unser aller Aufgabe. Aus diesem Grund möchte ich Sie zu einer intensiven Auseinandersetzung mit unseren Zielen einladen, um Bildungserfolg in der Einwanderungsgesellschaft zum Maßstab für mehr Bildungsgerechtigkeit in unserer Kommune zu machen.

Dr. Ulrike Freundlieb

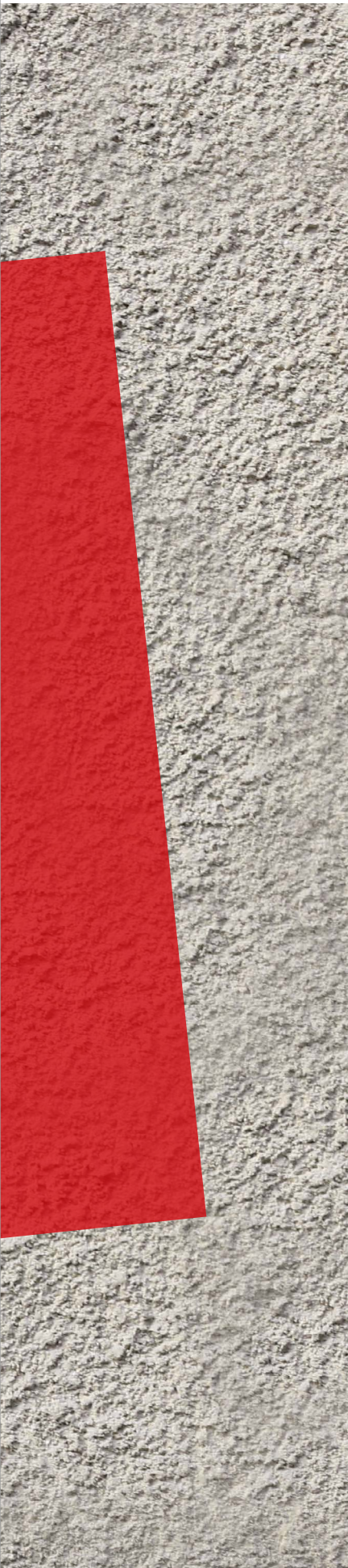



Dr. Ulrike Freundlieb
Bürgermeisterin für Bildung,
Jugend, Gesundheit



A

ECKPUNKTE EINES
ENTWICKLUNGSPLANS
BILDUNG UND INTEGRATION



A

ECKPUNKTE EINES ENTWICKLUNGS- PLANS

A.1

EINLEITUNG

Drei der sieben strategischen Ziele der Stadt Mannheim liegen unmittelbar bzw. mittelbar im Bildungsbereich und sind damit im Dezernat III Bildung, Jugend, Gesundheit verankert: Vorbildcharakter für Bildungsgerechtigkeit und das Zusammenleben in Metropolen in Deutschland zu haben zählt ebenso zur stadtweiten Strategie wie die überdurchschnittliche Förderung und Gewinnung von Talenten. Bildungsgerechtigkeit ist zwar weitaus mehr als reiner Bildungserfolg, dennoch ist Bildungserfolg in Schule und Beruf für die Zukunft der in Mannheim lebenden Kinder und Jugendlichen zentral. Folglich muss allen Kindern und Jugendlichen die Chance eröffnet werden, einen ihren Fähigkeiten entsprechenden Schulabschluss zu erlangen und ihre Potenziale zu entfalten. Es gilt, Stärken zu erkennen und zu fördern sowie Schwächen auszugleichen.

Mehrsprachigkeit wird in Mannheim wertgeschätzt und in seiner bildungspolitischen Bedeutsamkeit anerkannt. Gemäß dem Gedanken „Kein Kind darf verloren gehen“ muss es in Mannheim gelingen, mit Unterstützungs- und Fördermaßnahmen alle Kinder und Jugendlichen im Blick zu haben. Aktuell scheinen die Bildungschancen in Mannheim noch ungleich verteilt. Kinder mit Migrationshintergrund haben geringere Bildungserfolge als Kinder ohne Migrationshintergrund. Um wirkungsvoll handeln zu können, benötigt die Verwaltung einen Entwicklungsplan zum Thema Bildung und Integration, der Grundsätze, empirisch erfassbare Ziele und Kennzahlen formuliert.

Der hier vorgelegte, fachbereichsübergreifend erarbeitete Entwicklungsplan „Bildung und Integration“ beleuchtet den aktuellen Bildungserfolg von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund im Rahmen einer Ist-Analyse in den formalen

(z. B. Kindertageseinrichtungen, allgemeinbildende und berufsbildende Schulen) und non-formalen Lernwelten (z. B. Jugendarbeit, erzieherische Hilfen, Stadtbibliothek, Gesundheit). Das schließt die Veränderungen in den Institutionen und Einrichtungen, die sich in den letzten Jahren vollzogen haben, mit ein. Darüber hinaus werden die zielgruppenspezifischen Maßnahmen zur Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund in den einzelnen Handlungsfeldern vorgestellt. Zu jedem Handlungsfeld werden Empfehlungen ausgesprochen und Ziele formuliert, die anhand geeigneter Kennzahlen geprüft werden können.

Der Entwicklungsplan „Bildung und Integration“ verfolgt folgende Ziele: (1) Er beschreibt den Begriff Migrationshintergrund über die statistische Zuordnung hinaus, indem er die inhärenten Erfahrungsdimensionen Herkunft, Ankunft und Sozialisation reflektiert. (2) In der Ist-Analyse des Entwicklungsplans wird auf den 1. und 2. Mannheimer Bildungsbericht und seine Ergebnisse zurückgegriffen bzw. werden diese erweitert. (3) Er stellt auf der Grundlage des bestehenden Datenmaterials ein Gerüst an Informationen bereit und (4) arbeitet dieses ziel- und wirkungsorientiert auf. (5) Der Entwicklungsplan „Bildung und Integration“ zielt auf einen längerfristigen Veränderungsprozess des kommunalen Bildungssystems und (6) dient der gesellschaftlichen Debatte über Bildungschancen und Bildungserfolg der in Mannheim lebenden Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund.

Zur Systematisierung von „Bildung und Integration“ in den einzelnen Handlungsfeldern werden zwei auf unterschiedlichen Ebenen ansetzende, sich ergänzende Ansätze der interkulturellen Bildungsforschung herangezogen.

1.) „Interkulturelle Öffnung“ als Institutionenansatz:

Der interkulturellen Öffnung liegt ein mehrdimensionaler Bildungsbegriff zugrunde. Im Rahmen von Interkultureller Öffnung werden sowohl der strukturelle Aufbau als auch der organisatorische Ablauf und die einzelnen Arbeitsprozesse in den Institutionen beleuchtet mit der Zielsetzung, mögliche Hindernisse für kulturelle und ethnische Minderheiten abzubauen. In Kindertageseinrichtungen und Schulen werden Anpassungsleistungen bezüglich der Strukturen, Methoden, Curricula und Umgangsformen an eine in vielen Dimensionen pluralistische Gruppe von Kindern und Jugendlichen erforderlich. Kinder und Jugendliche werden in erster Linie als eigenständige Persönlichkeit und nicht mit ihrem pädagogischen Förderbedarf wahrgenommen. Parallel zum Inklusionsansatz ist bei der interkulturellen Öffnung keine Anpassungsleistung des Kindes und des Jugendlichen an eine bestehende Institution das Ziel, sondern vielmehr die Anpassung der Institution an Kinder und Jugendliche, die mit ihren Potenzialen und in ihrer Vielfalt wahrgenommen und akzeptiert werden.

2.) *Zielgruppenpädagogik*: Bei der Zielgruppenpädagogik geht es darum, Kinder und Jugendliche in ihren Bildungsprozessen zu unterstützen. Kompensatorische und individuell unterstützende Angebote, z.B. in Deutsch als Zweitsprache, aber auch Angebote in der Muttersprache, werden im Rahmen der Zielgruppenpädagogik diskutiert. Anspruch der Zielgruppenpädagogik ist es, Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund in ihrem Verhalten und Handeln auf die Einwanderungsgesellschaft und deren Institutionen vorzubereiten. Bei der Zielgruppenpädagogik sind keine nachhaltigen Wirkungen auf die Regelabläufe in Institutionen sowie das Einstellungsmuster von Vertreterinnen und Vertretern vorgezogen.

Die Stadt Mannheim hat das Ziel, das Bildungssystem interkulturell zu öffnen und durch flankierende zielgruppenspezifische Angebote dazu beizutragen, dass Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund die gleichen Bildungschancen wie alle in Mannheim lebenden jungen Menschen haben. Dies bedeutet, dass innerhalb der Kennzahlen die Anteile von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund mit den städtischen Durchschnittswerten zu vergleichen sind. Von einer erreichten Integration kann dann ausgegangen werden, wenn die beiden Kennzahlen etwa gleiche Kennwerte erreichen.

Die Ist-Analyse im Entwicklungsplan „Bildung und Integration“ verdeutlicht, dass die vorhandene Datenlage zu Kindern und Jugendlichen mit Migrati-

onshintergrund in den einzelnen Handlungsfeldern sehr unterschiedlich ist. Je nachdem, welche Statistik herangezogen wird, unterscheidet sich die Definition des Migrationshintergrunds. So basieren beispielsweise die amtliche Bevölkerungsstatistik und die Kinder- und Jugendhilfestatistik auf dem Migrationskonzept. Beim Migrationskonzept gelten als Personen mit Migrationshintergrund: Ausländer, eingebürgerte Deutsche und Aussiedler sowie Kinder unter 18 Jahren, bei denen mindestens ein Elternteil nicht in Deutschland geboren ist. Die amtliche Schulstatistik basiert jedoch in großen Teilen immer noch auf dem Ausländerkonzept, wobei die Staatsangehörigkeit (Besitz eines nicht-deutschen Passes) ausschlaggebend für die Zuordnung des Schülers zur Kategorie „mit Migrationshintergrund“ ist. Oftmals fehlen in der Datenlage Informationen darüber, welcher Herkunftsgruppe der junge Mensch mit Migrationshintergrund angehört.

Einige der im Entwicklungsplan „Bildung und Integration“ formulierten Ziele und Kennzahlen wurden aus der Bestandsanalyse heraus selbst entwickelt. Ein weiterer Teil der Ziele und Kennzahlen basieren in ihrer Idee auf der Grundlage des Integrationsmonitoring der Länder sowie den Integrationsplänen der Städte Hamburg und Hannover. Im Entwicklungsplan „Bildung und Integration“ gibt es zwei Arten von Kennzahlen: Die erste Art von Kennzahlen ist für die Verwaltung steuerungsrelevant und kann von dieser beeinflusst werden (z.B. Ausrichtung des innerstädtischen Fortbildungsangebots). Auf die zweite Art von Kennzahlen kann die Verwaltung nicht selbst unmittelbar Einfluss nehmen (z.B. Übergangsquoten in die weiterführenden allgemeinbildenden Schulen). Dennoch sind auch die von der Verwaltung nicht steuerbaren Kennzahlen bedeutend, um den Output und damit wesentliche Veränderungen im Bildungssystem einschätzen zu können. Das Arbeiten mit Zielen und Kennzahlen ist ein Instrumentarium, um hinsichtlich der strategischen Zielsetzung der Stadt Mannheim Steuerungsfähigkeit zu entwickeln und Bildungsgerechtigkeit und Bildungserfolg nachhaltig im kommunalen Bildungssystem zu verankern. Die Kennzahlen basieren auf dem Vergleich von Anteilen und Anzahl. Das Arbeiten mit den Kenngrößen „Anteil“ und „Anzahl“ ist hinsichtlich einer wirkungsorientierten Steuerung eine erste Annäherung, um strukturelle und zielgruppenspezifische Wirkungszusammenhänge in den Blick zu nehmen. Insofern sind die einzelnen Zielvariablen Ausdruck der bisherigen fachinternen Willensbildung; ihre Optimierung und Schärfung ist ein wichtiges Etappenziel des „Entwicklungsplans“.

Der vorliegende Entwicklungsplan „Bildung und Integration“ wurde unter der Federführung des Dezernats Bildung, Jugend, Gesundheit in einer fachbereichsübergreifenden Arbeitsgruppe erarbeitet. Diese wurde von zahlreichen städtischen Fachstellen und externen Partnern unterstützt. Unser Dank gilt den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Fachbereichs Bildung; des Fachbereichs Kinder, Jugend und Familie – Jugendamt; des Fachbereichs Kindertagesstätten und Kindertagespflege; des Fachbereichs Gesundheit; des Fachbereich Internationales, Integration und Protokoll und der Amtlichen Statistikstelle der Stadt Mannheim. Darüber hinaus bedanken wir uns für die Zusammenarbeit bei dem Staatlichen Schulamt Mannheim, dem Regierungspräsidium Karlsruhe, dem Migrationsbeirat der Stadt Mannheim, der Vodafone-Stiftung, der Freudenberg-Stiftung und der Robert-Bosch-Stiftung, der Stadtverwaltung Bremen und den Mitgliedern des Bildungsbeirates Prof. Tracy, Dr. Pfeiffer und Mustafa Baklan für den regen Austausch. Ein besonderer Dank gilt Prof. Karakaşoğlu und Prof. Engin für ihre kritische Begleitung unseres Vorhabens.

A.2

AUSGANGSLAGE

Mannheim mit seinen 306.088 (Stand 31.12.2012)¹ Einwohnerinnen und Einwohnern aus 170 Ländern gehört zu den wenigen deutschen Städten, in denen der Migrantenanteil an der Gesamtgesellschaft über 30 % liegt. In Mannheim haben annähernd 40 % der Einwohnerinnen und Einwohner einen Migrationshintergrund,² bei den Jugendlichen unter 27 Jahren steigt der Anteil auf 46,5 %. Als Universitätsstandort mit internationaler Dozenten- und Studentenschaft, als Beschäftigungsstandort im Rahmen der Gastarbeiteranwerbung in der 60er Jahren sowie als Lebensmittelpunkt von eingewanderten Aussiedlerinnen und Aussiedlern war Mannheim in den vergangenen Jahrzehnten immer wieder ein attraktives Ziel für Migrantinnen und Migranten. Die Integration dieser Menschen war und ist deshalb ein wichtiges Anliegen für die Stadt Mannheim.

Integration wird in Mannheim als ein wechselseitiger Anpassungs- und Veränderungsprozess verstanden, der auf eine gleichberechtigte Teilhabe am Bildungssystem zielt. Dieser institutionelle und gesellschaftliche Wandel wird vor dem Hintergrund einer stadtweiten Abnahme der Gesamtgruppe der 0- bis unter 27-Jährigen um ca. 7 % im Zeitraum von 2010 bis 2030 stattfinden, während der Anteil von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund kontinuierlich ansteigt. Parallel zu dieser Entwicklung wächst eine große Gruppe von Kindern und Jugendlichen in Stadtteilen mit hoher und sehr hoher sozialer Problemlage auf.³

Stadtweit besitzen 46,5 % aller unter 27-Jährigen zum 31.12.2012 einen Migrationshintergrund. Dies entspricht 42.378 Kindern und Jugendlichen mit einem Migrationshintergrund im Stadtgebiet. Eine hohe Anzahl von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund konzentriert sich in Stadtteilen, die von sehr hohen und hohen sozialen Problemlagen betroffen sind (vgl. Abbildung 1). Hierzu gehören die Stadtteile Hochstätt, Luzenberg, Schönau, Neckarstadt-West, Neckarstadt-Ost und Innenstadt/Jungbusch. Der Stadtteil Waldhof bildet hier eine Ausnahme. Er weist zwar sehr hohe soziale Problemlagen auf, der Migrationsanteil in der Bevölkerung spielt jedoch eher eine untergeordnete Rolle. Weiterhin geht aus der Abbildung hervor, dass ein hoher Migrantenanteil an der Bevölkerung nicht unbedingt dazu führen muss, dass der Stadtteil von sehr hohen bzw. hohen sozialen Problemlagen betroffen ist. Ein gutes Beispiel hierfür ist der Stadtteil Neuhermsheim, der einen Migrantenanteil an den unter 27-Jährigen von 49,0 % aufweist und dem Sozialraumtyp 2 (sozialstrukturell eher unauffällig) zugeordnet werden kann.

¹ Stadt Mannheim: aus: Statistische Daten Mannheim 4/2013 Bevölkerungsentwicklung 1998 – 2012 in kleinräumiger Gliederung, aus: https://www.mannheim.de/sites/default/files/page/2407/dz01304_bevolkerungsentwicklung_2012.pdf Zugriff: 02.08.2013

² Stadt Mannheim: Einwohner mit Migrationshintergrund, aus: <https://www.mannheim.de/stadt-gestalten/einwohner-migrationshintergrund>, Zugriff: 01.08.2013

³ Vgl. 2. Mannheimer Bildungsbericht 2013, Kapitel A.

Im Jahr 2010 wiesen bereits 58,8% der unter Sechsjährigen einen Migrationshintergrund auf. Daran lässt sich erkennen, dass Kinder und Jugendliche mit einem Migrationshintergrund heute mehrheitlich Kindertageseinrichtungen und Schulen prägen. Mit einem Migrationshintergrund aufzuwachsen, bedeutet für Kinder und Jugendliche oftmals bilingual aufzuwachsen. Hierdurch erwerben sie Kompetenzen und Fähigkeiten, welche sie gewinnbringend für die eigene Bildungskarriere einsetzen können, sofern ihnen von den gesellschaftlichen Institutionen dazu die entsprechenden Möglichkeiten eingeräumt werden. Einen Migrationshintergrund zu besitzen, birgt Potenzial, welches sowohl für das jeweilige Individuum als auch für die Stadtgesellschaft als Bereicherung angesehen werden kann. Das strategische Ziel der gelingenden Integration ist eng verknüpft mit dem Ziel Bildungsgerechtigkeit. An unterschiedlichsten Kennwerten des Bildungssystems – wie etwa Kindergarten- und Grundschulübergangsquoten oder Schulabschlussquoten – wird deutlich, dass Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund aktuell in geringerem Umfang Bildung erwerben als Kinder und Jugendliche ohne Migrationshintergrund. Folglich muss es das Ziel einer Kommune wie Mannheim sein, alle Kinder und Jugendlichen in ihren Bildungsbestrebungen zu fördern und zu unterstützen sowie die einzelnen Institutionen kulturell zu öffnen, um der nachwachsenden Generation optimale Entwicklungsperspektiven zu bieten.

Auch wenn in vielen Statistiken und Berichten oftmals von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund gesprochen wird, handelt es sich hierbei um keine homogene Gruppe. Vielmehr muss berücksichtigt werden, dass sich die Lebensbedingungen der Kinder und Jugendlichen je nach Herkunftsgruppe und individueller Migrationserfahrung erheblich unterscheiden. Dies wiederum kann einen Einfluss auf die Bildungschancen der Kinder und Jugendlichen haben. So zeigt eine Untersuchung für Nordrhein-Westfalen, dass es eine große Kluft hinsichtlich der Bildungserfolge gibt zwischen Jugendlichen aus den ehemaligen Anwerbe- und Aussiedlerländern einerseits und den Flüchtlingskindern andererseits.⁴ Als wesentliche

Erklärung der besseren Bildungschancen der einen Migrantengruppe im Vergleich zur anderen sehen die beiden Autoren die unterschiedliche Dichte und Qualität der Gruppenbildung.⁵ Sind diese hoch, erleichtert dies den einzelnen Migranten, das durch die Migration entwertete soziale Kapital im neuen Herkunftskontext wieder aufzubauen. Für eine gelingende Integration sind die funktionalen Verbindungen und Organisationseinheiten bedeutend, die die Gruppe mit Institutionen und Organisationen der Gesamtgesellschaft, des Staates und der Kommune verbinden. Daher ist eine Differenzierung nach der Herkunftsgruppe erforderlich, um bei der Analyse der Bildungsbiographien von Kindern und Jugendlichen den unterschiedlichen Herkunftserfahrungen gerecht werden zu können und Maßnahmen zielgruppenspezifisch anzulegen.

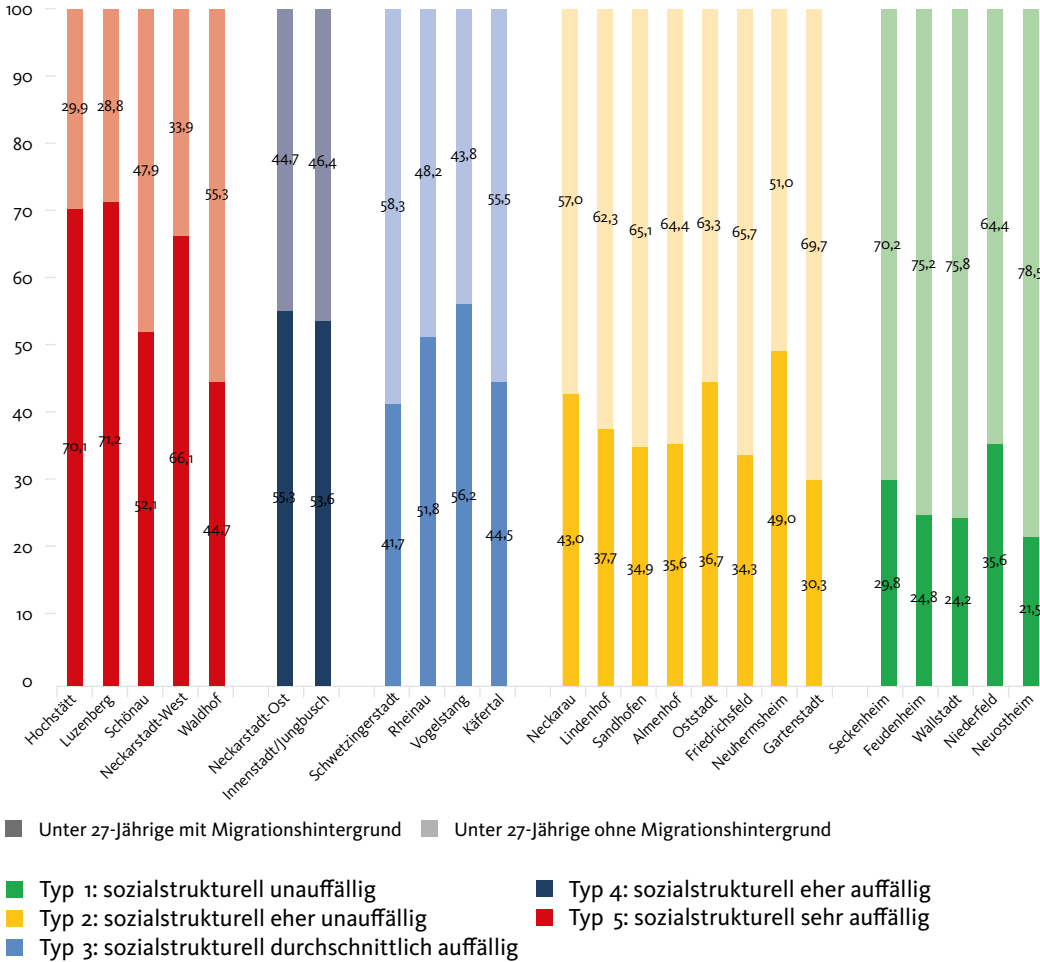
Eine entsprechende Differenzierung nach Herkunftsgruppen der 42.378 Kinder und Jugendlichen unter 27 Jahren mit Migrationshintergrund kann der Abbildung 2 entnommen werden. Die größte Gruppe bilden hier 11.639 Personen mit türkischem Migrationshintergrund (27,5%). Es folgen in dieser Reihe 3.929 Personen aus der ehemaligen Sowjetunion⁶ (9,3%), 3.904 Personen aus Polen (9,2%), 3.458 Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien⁷ (8,2%) und 3.401 Kinder und Jugendliche mit einem italienischen Migrationshintergrund (8,0%). Aus Rumänien stammen 1.423 (3,4%) und aus Bulgarien 1.348 (3,2%) aller unter 27-Jährigen mit Migrationshintergrund in Mannheim. Die zehn häufigsten Herkunftsgruppen werden komplettiert durch Kinder und Jugendliche mit griechischem (2,3%), US-amerikanischem (1,9%) und irakischem (1,7%) Migrationshintergrund. 10.722 Kinder und Jugendliche (25,4%) im Alter bis 27 Jahre stammen aus weiteren Ländern, deren Anteil nach Herkunftsgruppe stadtweit jeweils unter 1% liegt.

⁴ Thränhardt, D./ Weiss, K. (2012). „Bildungserfolgreiche“ Migrantinnen und Migranten. In: M. Matzner (Hrsg.). Handbuch Migration und Bildung. Weinheim: Beltz, S. 119.

⁵ Ebd. S. 121f.

⁶ Umfasst die heutigen Staaten: Russische Föderation, Kasachstan, Kirgisistan, Tadschikistan, Turkmenistan, Usbekistan, Aserbaidschan, Georgien, Armenien, Ukraine, Weißrussland, Republik Moldau, Estland, Lettland und Litauen

⁷ Umfasst die heutigen Staaten: Bosnien-Herzegowina, Kosovo, Kroatien, Serbien, Slowenien, Mazedonien und Montenegro



Die 10 häufigsten Herkunftsgruppen der 0- bis unter 27-jährigen Einwohner/-innen mit Migrationshintergrund

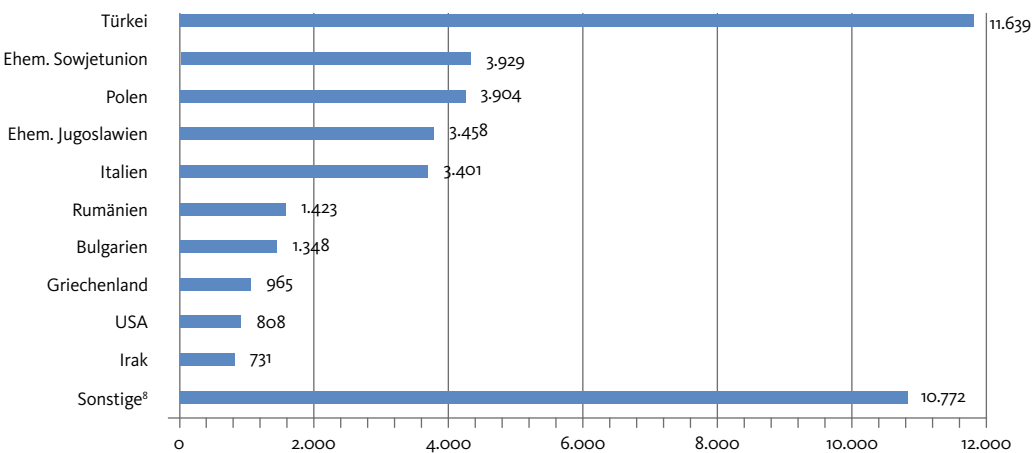


Abbildung 2:

die 10 häufigsten Herkunftsgruppen der 0- bis unter 27-jährigen Einwohnerinnen und Einwohner mit Migrationshintergrund⁸

⁸ Die Gruppe „Sonstige“ umfasst 130 weitere Nationen mit einem Anteil von je bis zu maximal 1%.

Nachfolgend wird auf Stadtteilebene die Verteilung der einzelnen Migrantengruppen sowie deren zahlenmäßiges Verhältnis untereinander näher untersucht (vgl. Abbildung 3). Die Reihenfolge der Betrachtung entspricht dabei der Größe der Gruppen in der gesamtstädtischen Betrachtung.⁹

Türkei: Betrachtet man die 24 Mannheimer Stadtteile im Einzelnen, wird deutlich, dass in 21 Stadtteilen die 0- bis unter 27-Jährigen mit türkischem Migrationshintergrund die jeweils größte Gruppe unter allen Einwohnerinnen und Einwohnern mit Migrationshintergrund bilden. Die meisten der insgesamt 11.639 Jugendlichen leben in den zentrumsnahen Stadtteilen Innenstadt/Jungbusch (1.800), Neckarstadt-West (1.669) und Neckarstadt-Ost (1.578). Dies entspricht zusammen 43% aller 0- bis unter 27-jährigen mit türkischem Migrationshintergrund. Weitere Stadtteile mit einer größeren Population sind Schönau (1.025), Rheinau (819), Käfertal (757) und Waldhof (439). Betrachtet man den Anteil der türkischstämmigen Kinder und Jugendlichen im Vergleich zu dem der anderen Migrantengruppen innerhalb des jeweiligen Stadtteils, variiert er zwischen 51,8% (Hochstätt) und 9,8% (Niederfeld). In fünf Stadtteilen ist dieser Anteil größer als ein Drittel: Hochstätt (51,8%), Schönau (48,4%), Luzenberg (37,5%), Friedrichsfeld (37,2%) und Neckarstadt-West (34,9%).

Ehemalige Sowjetunion: Die 3.929 Kinder und Jugendlichen mit einem Migrationshintergrund aus der ehemaligen Sowjetunion leben zu einem großen Teil in fünf Mannheimer Stadtteilen. 555 wohnen im Stadtteil Vogelstang, 492 in Rheinau, 463 in der Neckarstadt-Ost, 457 in Käfertal und 359 in der Innenstadt/Jungbusch. Sie gehören ebenso wie die jungen Einwohnerinnen und Einwohner mit einem türkischen Migrationshintergrund in allen Mannheimer Stadtteilen zu den jeweils zehn häufigsten Gruppen. In den drei Stadtteilen Vogelstang (31,1%), Oststadt (11,3%) und Neuostheim (10,8%) stellen sie die jeweils größte Gruppe aller 0- bis unter 27-Jährigen mit Migrationshintergrund. Der verhältnismäßig kleinste Anteil lebt im Stadtteil Luzenberg (2,9%).

Polen: Junge Einwohnerinnen und Einwohner mit polnischem Migrationshintergrund leben ebenfalls über das gesamte Stadtgebiet verteilt. Von den 3.904 Kindern und Jugendlichen leben 454 im Stadtteil Rheinau, 437 in der Neckarstadt-Ost, 428 in Käfertal und 306 im Stadtteil Vogelstang. Weitere größere Populationen gibt es in der

Neckarstadt-West (290), der Innenstadt/Jungbusch (269) sowie im Stadtteil Schönau (256). Innerhalb der Bevölkerung mit Migrationshintergrund eines Stadtteils machen die Mannheimer Kinder und Jugendlichen mit polnischem Migrationshintergrund bis unter 27 Jahren teilweise bis zu 17,1% (Vogelstang) aus. Dort sind sie relativ gesehen ebenso die zweitgrößte Gruppe wie in den Stadtteilen Wallstadt (14,6%), Gartenstadt (13,8%), Seckenheim (12,5%), Feudenheim (12,3%), Schönau (12,1%), und Waldhof (10,6%). Unter den ersten zehn Herkunftsgruppen nach Stadtteil befinden sich Kinder und Jugendliche mit polnischem Migrationshintergrund in Käfertal und Rheinau (je 13,4%), während der geringste Anteil im Stadtteil Innenstadt/Jungbusch (4,5%) lebt.

Ehemaliges Jugoslawien: Von den 3.458 der 0- bis unter 27-jährigen Mannheimer Migranten aus dem ehemaligen Jugoslawien leben die meisten in den drei zentrumsnahen Stadtteilen Neckarstadt-Ost (479), Neckarstadt-West (464) sowie Innenstadt/Jungbusch (308), was in der Summe 36% dieser Gruppe entspricht. Des Weiteren wohnen sie vor allem in Käfertal (281), in Rheinau (264) und in Neckarau (208). In jedem Stadtteil gehören sie zu den zehn größten Gruppen und machen dort jeweils zwischen 12,9% (Luzenberg) und 4,4% (Neuostheim) aller jungen Menschen mit Migrationshintergrund in einem Stadtteil aus. Die relativ gesehen zweitgrößte Gruppe dieser Altersgruppe stellen die Migranten aus dem ehemaligen Jugoslawien in den Stadtteilen Luzenberg (12,9%), Friedrichsfeld (11,5%), Neckarstadt-West (9,7%), Niederfeld (9,2%) und Neckarstadt-Ost (8,6%). Weitere größere Anteile leben in den Stadtteilen Sandhofen (12,3%) und Neckarau (11,3%), während der geringste nennenswerte Anteil in Neuostheim (4,4%) wohnt.

Italien: Ebenfalls in jedem Stadtteil zu einer der zehn größten Herkunftsgruppen gehören Kinder und Jugendliche mit einem italienischen Migrationshintergrund. Unter 27-Jährige mit italienischem Migrationshintergrund entsprechen einem jeweiligen Anteil von bis zu 18,6% in Sandhofen, wo sie ebenso wie in Neckarau (18,2%) und im Stadtteil Innenstadt/Jungbusch (9,2%) die relativ gesehen zweitgrößte Gruppe im jeweiligen Stadtteil bilden. Weitere größere Gruppen gibt es in Rheinau (13,5%) und Friedrichsfeld (11,3%), die auf den einzelnen Stadtteil bezogen kleinste Gruppe lebt in Hochstätt (3,4%). Betrachtet man die absoluten Zahlen, leben die insgesamt 3.401 jungen Mannheimer

⁹ Die statistische Darstellung nach Herkunftsgruppen gibt keine Auskunft über gruppenspezifische Binnendifferenzen und individuelle Herkunftserfahrungen.

dieser Herkunftsgruppe vorrangig in den Stadtteilen Innenstadt/Jungbusch (533), Rheinau (458), Neckarstadt-West (387), Neckarau (335), Neckarstadt-Ost (292) und Sandhofen (207).

Rumänien: Die 0- bis unter 27-Jährigen mit rumänischem Migrationshintergrund gehören außer in Neuostheim ebenfalls in jedem Stadtteil zu den zehn häufigsten Gruppen, wobei ihr Anteil unter den Migrantengruppen je Stadtteil jedoch in keinem Fall 7,1% (Sandhofen) überschreitet. Es gibt bei den 1.432 Kindern und Jugendlichen mit rumänischem Migrationshintergrund jedoch kaum einen Stadtteil, in dem eine stärkere Konzentration festzustellen ist. Die räumliche Verteilung ist recht ausgeglichen. So verteilen sie sich relativ gleichmäßig über die Stadtteile Innenstadt/Jungbusch (174), Käfertal (142), Neckarstadt-West (141), Rheinau (137) und Neckarstadt-Ost (114).

Bulgarien: Die Zahl der bulgarischen Kinder und Jugendlichen (1.348) ist ähnlich hoch wie die der rumänischen (1.432). Jedoch zeigt sich hinsichtlich der räumlichen Verteilung ein etwas anderes Bild. Sie sind nur in acht der 24 Stadtteile unter den jeweils zehn größten Migrantengruppen zu finden. Den höchsten Anteil an Kindern und Jugendlichen mit bulgarischem Migrationshintergrund, gemessen an allen Migranten dieser Alterskohorte, weist mit 9,2% die Neckarstadt-West auf. Die 0- bis unter 27-jährigen Mannheimerinnen und Mannheimer mit bulgarischem Migrationshintergrund leben stark konzentriert in drei Stadtteilen. In der Neckarstadt-West (438) und im Stadtteil Innenstadt/Jungbusch (493) leben zusammen 68%. Zählt man noch den Stadtteil Neckarstadt-Ost (134) hinzu, steigt dieser Anteil auf 79%.

Griechenland: Die Kinder und Jugendlichen, die einen griechischen Migrationshintergrund haben, gehören in 17 der 24 Stadtteile zu den jeweils zehn größten Gruppen. Sie machen maximal 6,9% (Waldhof) aller jungen Einwohnerinnen und Einwohner in dieser Altersgruppe mit Migrationshintergrund im jeweiligen Stadtteil aus. Eine größere lokale Konzentration in einzelnen Stadtteilen gibt es nicht. Die meisten der insgesamt 965 unter 27-jährigen mit griechischem Migrationshintergrund leben in den Stadtteilen Innenstadt/Jungbusch (152), Neckarstadt-West (126), Käfertal (103) und Waldhof (98).

USA: Die 808 Kinder und Jugendlichen, die einen US-amerikanischen Migrationshintergrund haben, gehören in 18 der 24 Stadtteile zu den jeweils zehn größten Gruppen. Die relativ auf alle Migranten dieser Altersgruppe in einem Stadtteil gesehen größte Gruppe lebt in Käfertal (4,9%), wo mit 156 auch absolut betrachtet die meisten der 0- bis unter 27-jährigen mit US-amerikanischem Migrationshintergrund wohnen.

Irak: Bei den insgesamt 731 der 0- bis unter 27-jährigen mit irakischem Migrationshintergrund lässt sich eine ähnliche räumliche Konzentration feststellen wie bei den bulgarischen Kindern und Jugendlichen. In den drei zentrumsnahen Stadtteilen Neckarstadt-Ost (244), Innenstadt/Jungbusch (143) und Neckarstadt-West (107) leben zusammen 68% dieser Gruppe. Unter den zahlenmäßig größten Gruppen eines einzelnen Stadtteils befinden sich die Kinder und Jugendlichen mit irakischem Migrationshintergrund auch in den Stadtteilen Schönau (34), Vogelstang (32), Käfertal (26) und Almenhof (20). Ihr relativer Anteil an den Migrantengruppen je Stadtteil ist in der Neckarstadt-Ost (4,4%) am größten.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass sich die zehn häufigsten Herkunftsgruppen in fast allen Stadtteilen finden lassen und damit nicht unbedingt von nationengeprägten Stadtteilen ausgegangen werden kann. Auffällig ist jedoch, dass, wenn es eine höhere Dichte an einer bestimmten Herkunftsgruppe gibt, diese immer in den gleichen drei Stadtteilen anzutreffen sind. So leben in der beschriebenen Alterskohorte 43% der türkischen Migranten, 36% der Migranten aus dem ehemaligen Jugoslawien und 79% der unter 27-jährigen mit bulgarischem Migrationshintergrund in den drei Stadtteilen Innenstadt/Jungbusch, Neckarstadt-West und Neckarstadt-Ost, also in Sozialräumen des Sozialraumtyps 4 und 5, die sich als sozialstrukturell (sehr) auffällig charakterisieren lassen.

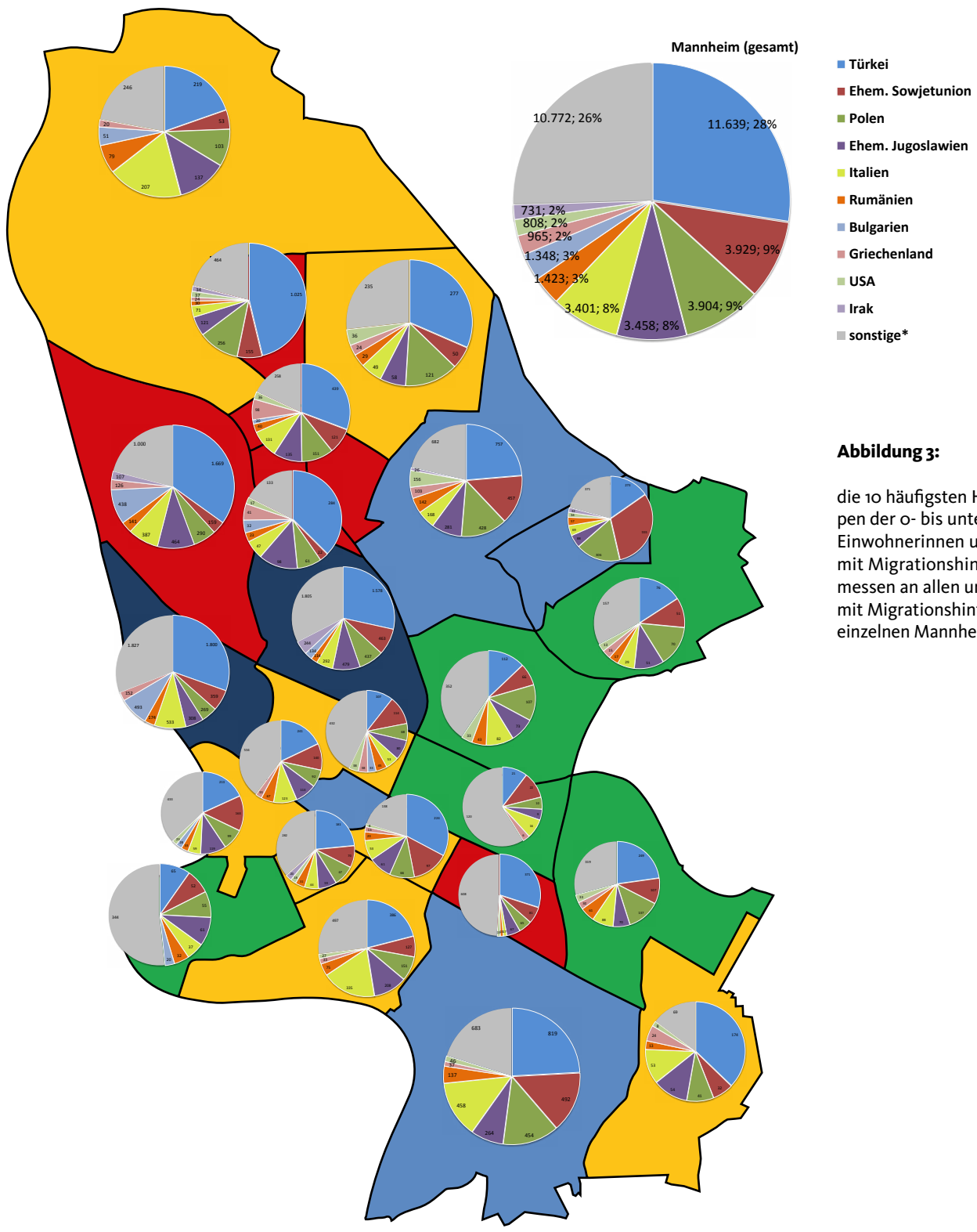


Abbildung 3:

die 10 häufigsten Herkunftsgruppen der 0- bis unter 27-jährigen Einwohnerinnen und Einwohner mit Migrationshintergrund, gemessen an allen unter 27-jährigen mit Migrationshintergrund, in den einzelnen Mannheimer Stadtteilen

- Typ 1: sozialstrukturell unauffällig
- Typ 2: sozialstrukturell eher unauffällig
- Typ 3: sozialstrukturell durchschnittlich auffällig
- Typ 4: sozialstrukturell eher auffällig
- Typ 5: sozialstrukturell sehr auffällig

A.2

AUSGANGSLAGE

A.2.1 Begriffliche Bestimmung, Ziele und Herausforderungen der interkulturellen Öffnung von Bildungssystemen

In den letzten Jahren wurde die interkulturelle Öffnung von Organisationen und Einrichtungen zu einem beherrschenden Thema fachlicher Diskurse. Der Grund dafür sind die veränderte gesellschaftliche Zusammensetzung durch Zuwanderung¹⁰ und die damit verbundenen Entwicklungen im Schul-, Sozial- und Gesundheitsbereich. Die Entwicklung des Begriffs „interkulturelle Öffnung“ wurde in den 70er Jahren insbesondere im schulischen Kontext diskutiert. Die ersten Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund wurden schulpflichtig und die schulischen Einrichtungen mit der Frage der institutionellen Öffnung konfrontiert. Mangelnde interkulturelle Kompetenzen des Lehrpersonals und fehlende Erfahrungen mit den „ausländischen“ Kindern erschwerten die Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund ins deutsche Schulsystem. In diesem Kontext entwickelte sich der Begriff „Ausländerpädagogik“. Die Bildungspolitik zielte zum damaligen Zeitpunkt darauf, die als sozialisationsbedingt erkannten und definierten Lern- und Sprachdefizite der „ausländischen“ Schülerinnen und Schüler zu beheben und deren schulische Leistungen zu verbessern. Ausgehend von dieser defizitorientierten Sichtweise, war das bildungspolitische Ziel die einseitige Anpassung an die Aufnahmegesellschaft.¹¹

Seit den 80er Jahren hat der Diskurs um die „ausländischen“ Kinder eine neue Richtung genommen. Es wurde deutlich, dass Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund ein dauerhafter Bestandteil der Schülerschaft sein werden. Der wissenschaftliche Diskurs und die bildungspolitischen Analysen und Handlungsansätze orientierten sich an der gesellschaftlichen Wirklichkeit ausdifferenzierter Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen. Der „Anpassungsdiskurs“ wurde zugunsten eines „Bereicherungsdiskurses“ aufgegeben.¹² Die kulturellen Unterschiede wurden als Gewinn für die Aufnahmegesellschaft betrachtet und kulturübergreifende Gemeinsamkeiten in den Vordergrund gestellt. In den 80er Jahren etablierte sich der Begriff der „interkulturellen Bildung“, der Nebeneinander und Miteinander von Unterschieden und Vielfalt als „Normalfall“ beschrieb. Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund wurden nunmehr als Bestandteil der Aufnahmegesellschaft betrachtet und die interkulturelle Öffnung des Bildungssystems gefordert. Hinz-Rommel hielt die Quantität und Qualität der bisherigen „multikulturellen“ Angebote für defizitär und forderte auf drei thematisierten Ebenen – Mitarbeiter, Träger und Ausbildung – eine Veränderung hin zu „interkultureller Kompetenz“.¹³

¹⁰ Wie das Statistische Bundesamt (Destatis) auf der Basis von Ergebnissen des Mikrozensus 2011 mitteilt, hatten in Deutschland insgesamt 16,0 Millionen Personen einen Migrationshintergrund. Das entspricht einem Anteil von 19,5 % an der Gesamtbevölkerung. Siehe: Statistisches Bundesamt: Bevölkerung mit Migrationshintergrund 2011 um 216 000 Personen gestiegen, aus: https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/2012/09/PD12_326_122.html, Zugriff: 03.08.2013

¹¹ Gomolla, Mechthild: Schulentwicklung in der Einwanderungsgesellschaft. Strategien gegen institutionelle Diskriminierung in Deutschland, England und in der Schweiz. Münster et al. 2005, S. 103.

¹² Geisen, Thomas: Der Blick der Forschung auf Jugendliche mit Migrationshintergrund. In: Riegel, Christine/Geisen, Thomas (Hrsg.). Jugend, Zugehörigkeit und Migration. Frankfurt 2007, S. 33f.

¹³ Hinz-Rommel, Wolfgang: Interkulturelle Kompetenz. Ein neues Anforderungsprofil für die Soziale Arbeit, Münster 1994, passim. Siehe auch: Mecheril, Paul: „Kompetenzlosigkeitskompetenz“. Pädagogisches Handeln unter Einwanderungsbedingungen. In: Interkulturelle Studien. 13, Opladen 2002, S. 15f.

Der Ansatz von Hinz-Rommel veränderte den Blickwinkel des „interkulturellen Ansatzes“. Bisher richtete sich der bildungspolitische Fokus aufs Individuum; nun wurde er ergänzt um institutionelle Arrangements. Der neue Ansatz interkultureller Bildung wurde ab dem Anfang der 2000er Jahre in den Beiträgen von Terkessidis, Schröer, Gomolla, Radtke, Gogolin, Krüger-Potratz und Karakasoglu¹⁴ aufgegriffen, um strukturelle und institutionelle Probleme sichtbar zu machen, die eine erfolgreiche Teilhabe von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund am Schulsystem erschweren. Gomolla verwies auf die diskriminierenden Strukturen des bundesdeutschen Bildungssystems, das Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund aus sozialen benachteiligten Familien geringere Bildungschancen einräumt, als gleichaltrigen Kindern ohne Migrationshintergrund. Diese strukturelle Benachteiligung machte sie an quantitativen Daten zu Schulübergängen und an qualitativen Schulübergangsempfehlungen durch Schullehrerinnen und Schulleiter fest.¹⁵ Terkessidis forderte einen Strukturwandel der Institutionen hinsichtlich Räumlichkeiten, Leitbildern, Regeln, Ablaufroutinen, Führungsstilen, Ressourcenverteilung, Kommunikation nach außen und Einstellungen der Akteure und Akteurinnen im Hinblick auf die Vielfalt und gesellschaftliche Pluralität.¹⁶ Konkret schlug er vor, Institutionen in vier verschiedenen Bereichen zu verändern:

- Kultur der Institutionen (Verfassung, Regeln und Normen)
- Personalbestand (wie z.B. Rekrutierungsstrategien)
- Verwaltungsapparat (Barrierefreiheit im engeren Sinne)
- grundsätzliche Ausrichtung der Strategien der Institutionen¹⁷

Vor dem Hintergrund dieser Ansätze definierte Schröer „interkulturelle Öffnung“:

„Interkulturelle Orientierung kann zusammenfassend als strategische Ausrichtung verstanden werden, die sich in der Vision einer Organisation, im Leitbild beispielsweise einer Kommune oder eines Verbandes niederschlägt, die sich in den jeweiligen Zielen konkretisiert und die die Organisation auf die Querschnittsaufgabe interkultureller Öffnung verbindlich verpflichtet. Eine solche Haltung als verinnerlichte Einstellung von Offenheit und Anerkennung gegenüber Differenz und Diversität ist ein langfristiger und reflexiver Lern- und Erfahrungsprozess, der nur in einer lernenden Organisation erfolgreich sein wird.“¹⁸

„Interkulturelle Öffnung“ ist demnach nicht nur auf die Bedürfnisse der Migranten ausgerichtet, sondern versteht sich als Gesamtkonzept, das Veränderung von Aufbau- und Ablauforganisationen einleitet, sodass alle Dienstleistungen und Angebote einer Einrichtung jedem, unabhängig von seiner Abstammung, Religion, Sprache, Lebensweise und Weltanschauung, offenstehen.¹⁹ Kulturelle, sprachliche, ethnische und religiöse Heterogenität und die Pluralität von Lebensentwürfen sind somit Grundlage institutionellen Handelns.

¹⁴ Siehe für die diesbezüglichen Diskussionen den Beitrag von Gomolla, Mechthild und Radtke, Frank-Olaf: „Institutionelle Diskriminierung: die Herstellung ethnischer Differenz in der Schule“, 2. Aufl. Wiesbaden 2007

¹⁵ In einer in den 1990er Jahren von der Verfasserin mitdurchgeführter Studie [...] wurden am Fallbeispiel der Stadt Bielefeld zentrale Bildungsübergänge von Kindern aus Einwandererfamilien im Grundschulbereich untersucht (Einschulung, Umschulung auf eine Sonderschule für Lernbehinderte und Übertritt auf die weiterführende Schule). Schulstatistische Daten verwiesen auf gravierende Benachteiligungen von Kindern mit ausländischem Pass an den drei Übergangsschwellen. Siehe Gomolla, Mechthild: Schulische Selektion und institutionelle Diskriminierung, in: Neuenschwander, M./Grunder, H.-U./ (Hrsg.): Schulübergang und Selektion: Forschungsbefunde, Praxisbeispiele, Umsetzungsperspektiven, Zürich 2010, S. 61-90.

¹⁶ Terkessidis, Mark: Interkultur, Berlin 2010, passim, insbesondere S. 138-142

¹⁷ Ebd. S. 142-158.

¹⁸ Schröer, Hubertus: Interkulturelle Orientierung und Öffnung: Ein neues Paradigma für die Soziale Arbeit, aus: http://www.i-igm.de/dokus/Interkulturelle_Orientierung%20oeffnung.pdf, Zugriff: 04.08.2013

¹⁹ Fischer, Veronika: Migrationssozialarbeit geht alle an. In: neue caritas, H. 8 / 2004, S. 14-17

A.2

AUSGANGSLAGE

A.2.2 Interkulturelle Öffnung des deutschen Bildungssystems

Die Kultusministerkonferenz (KMK) legte 1996 erstmals Empfehlungen zur „Interkulturellen Bildung und Erziehung in der Schule“ vor und machte interkulturelle Bildung damit zu einem festen Bestandteil des Bildungsauftrages von Schule: „Interkulturelle Bildung wird also zunächst in der gewissenhaften Wahrnehmung des allgemeinen Erziehungsauftrags der Schule verwirklicht.“²⁰

Die Ergebnisse der Internationalen Grundschul-Lese-Untersuchung (IGLU) und des Programme for International Student Assessment (PISA) führten dazu, dass sich die KMK wiederholt mit der Bildungssituation von Migrantinnen und Migranten in Deutschland befasste. 2002 legte sie den Bericht „Zuwanderung“ zur Situation von Migrantinnen und Migranten in den Ländern vor und berichtete über Desiderata bei der Integration und Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund. 2006 wurden diese Ansätze weiterentwickelt und eine Analyse zu Entwicklungen in den Bundesländern zwischen 2002 und 2006 in den Bereichen „vorschulische Förderung“, „schulische Förderung“, „curriculare Bereiche“, „Berufsbildung“, „muttersprachlicher Unterricht/Unterricht in der Herkunftssprache“, „Elternarbeit“, „Netzwerke“, „Religionsangebote“ sowie „Aus-, Fort- und Weiterbildung von Lehrerinnen und Lehrern“ durchgeführt. Auf dieser Basis wurden neue Ziele²¹ formuliert und alle Länder einigten sich darauf, dass die deutsche Sprachkompetenz eine zentrale Schlüsselqualifikation für den schulischen und beruflichen Erfolg ist.²²

Übereinstimmend wurde der Entwicklung einer altersgerechten Sprachkompetenz in Deutsch in der vorschulischen Sprachausbildung Priorität eingeräumt.²³ Aus der Situationsanalyse wurden generelle Handlungserfordernisse abgeleitet: die Einrichtung von Ganztagsangeboten im Primar- und Sekundarbereich, die Steigerung von unterrichtlichen und ergänzenden Förderangeboten, die Optimierung und Erweiterung der Ausbildungsmaßnahmen für Lehrkräfte mit Migrationshintergrund für den Einsatz im hiesigen Schulsystem und die Gleichstellung des islamischen und christlichen Religionsunterrichts.

Der Nationale Integrationsplan von 2007 ergänzte die Selbstverpflichtungen der Länder, die Betreuungsangebote in Kindertageseinrichtungen zu erweitern, die Bildungs- und Erziehungspläne für den vorschulischen und schulischen Bereich zu ergänzen, Sprachförderungsmaßnahmen, den Ausbau von Ganztagschulen und die Verringerung der Zahl der Schulabgänger anzustreben.²⁴

Den Migrantenverbänden wurde eine besondere Rolle beigemessen, als Vermittler zwischen Elternhaus und Bildungsverwaltungen zu agieren. Die Länder und der Bund wurden aufgefordert, sie stärker an den eigenen Bildungsprogrammen zu beteiligen. Nun rückte die Einbeziehung und aktive Zusammenarbeit mit den Eltern in den bildungspolitischen Fokus und wurde als unerlässlicher Bestandteil erfolgreicher Bildungsprozesse erklärt.²⁵

²⁰ KMK: Empfehlung „Interkulturelle Bildung und Erziehung in der Schule“ (1996), aus: http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/1996/1996_10_25-Interkulturelle-Bildung.pdf, Zugriff: 10.08.2013, S. 5

²¹ Siehe KMK: „Zuwanderung“, aus: http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2002/2002_05_24-Zuwanderung.pdf, Zugriff: 09.08.2013, passim

²² Ebd. passim2

²³ Ebd. S. 9

²⁴ Ebd.

²⁵ Ebd.

A.3 FRÜHKINDLICHE BILDUNG

A.3.1 Tageseinrichtungen und Tagespflege

In Mannheim haben im Jahr 2010 knapp 60% der Kinder in der Altersklasse 0 bis unter 7 Jahre einen Migrationshintergrund. Dies ist somit die Altersklasse mit dem höchsten Migrationshintergrund in Mannheim. Rund 40% der unter 7-jährigen Kinder leben in einem Stadtteil des Sozialraumtyps 4 oder 5, nämlich Innenstadt/Jungbusch, Neckarstadt-Ost, Neckarstadt-West, Schönau, Waldhof, Hochstätt oder Luzenberg. Diese Stadtteile haben zugleich die stadtweit höchsten Migrationshintergrund in der Altersgruppe 0 bis unter 7 Jahre.

Zugleich haben rund zwei Drittel der unter 7-jährigen in Tageseinrichtungen einen Migrationshintergrund. Kinder mit Migrationshintergrund sind demnach entsprechend ihrem Anteil in der Altersklasse in den Betreuungseinrichtungen vertreten. Zudem lässt sich bezogen auf die Inanspruchnahme feststellen, dass Kinder mit Migrationshintergrund den Kindergarten durchschnittlich 3 Monate kürzer besuchen.²⁶

Im Jahr 2011 wiesen 16% der Kinder am Übergang Kindergarten/Grundschule einen Sprachförderbedarf und 4% einen Sprachtherapiebedarf auf. Sowohl der Sprachförder- als auch der Sprachtherapiebedarf sind insgesamt rückläufig.²⁷

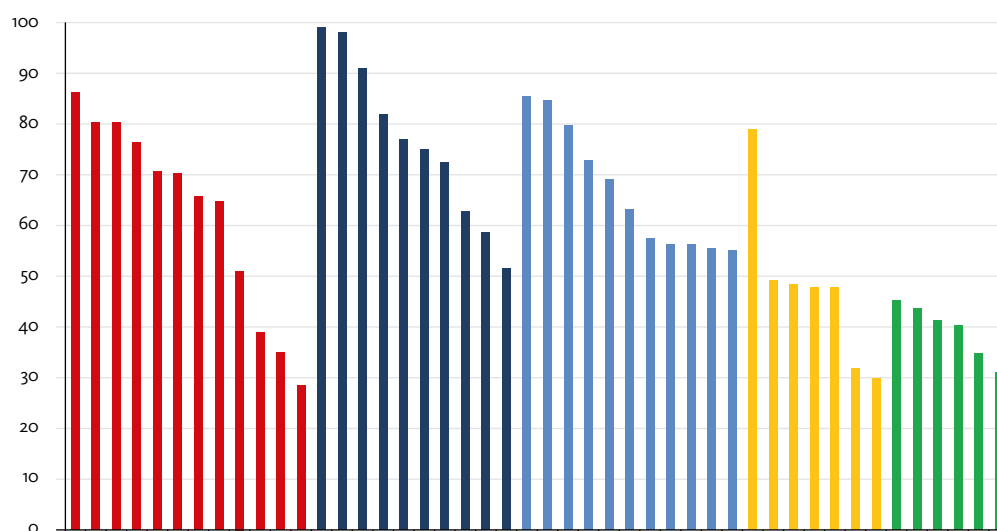
Neuere Auswertungen aus dem Jahr 2013 und nur bezogen auf die Tageseinrichtungen in städtischer Trägerschaft zeigen, dass der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund in Kindergärten bei rund 63%, in Krippen hingegen lediglich bei 40% liegt. Der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund schwankt zudem zwischen den einzelnen Standorten erheblich. Einrichtungen mit hohem Migrationsanteil (über 90%) stehen Einrichtungen mit wesentlich geringerem Migrationshintergrund (ca. 30%) gegenüber.

In zwei Dritteln der städtischen Kindergärten liegt im Jahr 2013 der Migrationsanteil bei über 50%; in 23 der insgesamt 46 Kindergärten sogar über 60%. 19 dieser Einrichtungen liegen in Stadtteilen des Sozialraumtyps 4 und 5, die hohe bzw. sehr hohe sozialstrukturelle Problemlagen aufweisen.

²⁶ 2. Bildungsbericht der Stadt Mannheim 2013, Kapitel B2

²⁷ a.a.O., S.58

Migrationsanteil (in %) in Kindergärten der Stadt Mannheim (Standort nach Sozialraumtypologie)



- Sozialraumtyp 5: sozialstrukturell sehr auffällig
- Sozialraumtyp 4: sozialstrukturell eher auffällig
- Sozialraumtyp 3: sozialstrukturell durchschnittlich auffällig
- Sozialraumtyp 2: sozialstrukturell eher unauffällig
- Sozialraumtyp 1: sozialstrukturell unauffällig

Institutionenansatz interkultureller Bildung

Die gelingende Integration von Migrantinnen und Migranten setzt die interkulturelle Öffnung der Institutionen voraus. D.h., Strukturen, Verfahren und Ausstattung der Einrichtungen sowie die individuellen Einstellungen der Fachkräfte tragen der multikulturellen Realität der Gesellschaft Rechnung. Die im Rahmen der demographischen Entwicklung wachsende kulturelle und gesellschaftliche Vielfalt findet ihr Abbild seit langem in Kindertageseinrichtungen der Stadt Mannheim. Die Prinzipien der interkulturellen Pädagogik, aber auch die damit einhergehenden Herausforderungen werden in den Kindertageseinrichtungen in Mannheim schon seit vielen Jahren ge- und erlebt.

Fachdienst zur Beratung und Begleitung der Tageseinrichtungen.

Aufgabe des Fachdienstes Qualität in Kindertageseinrichtungen ist die fachlich-inhaltliche Unterstützung der pädagogischen Fachkräfte in den Betreuungseinrichtungen der Stadt Mannheim mittels Beratung, Prozessbegleitung, Qualifizierung und Vernetzung. Der Fachdienst unterstützt die Qualitätssicherung und -weiterentwicklung der pädagogischen Arbeit in den Kindertageseinrichtungen unter Berücksichtigung aktueller Erkenntnisse, Entwicklungen und Diskussionen aus relevanten Forschungsfeldern. Die dem Bereich der frühkindlichen Bildung inhärenten Themen – Spracherziehung/-förderung, Pädagogik des frühen Kindesalters sowie interkulturelle Pädagogik – werden hierbei schwerpunktmäßig berücksichtigt.

Abbildung 4:

Migrationsanteil in Kindergärten in Trägerschaft der Stadt Mannheim nach ihrer Lage anhand der Sozialraumtypologie

Von Migranten kann nicht als homogener Gruppe gesprochen werden. Geprägt von zahlreichen Faktoren (Herkunftsland, Aufenthaltsdauer in Deutschland, Bildungsabschluss, kulturelle Identität, Religionszugehörigkeit etc.) differieren die Einstellungen und (Erwartungs-)Haltungen bspw. gegenüber den Kindertageseinrichtungen als Orten frühkindlicher Bildung. Dies wiederum stellt spezifische Anforderungen an die Fachkräfte vor Ort insbesondere in Einrichtungen mit einem hohen Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund. So ergeben sich bspw. aus der Mehrsprachigkeit vieler Kinder bzw. dem Umstand, dass die Familiensprache eine andere als Deutsch ist, besondere Erfordernisse an die Spracherziehung. Des Weiteren bedarf es zum Aufbau einer vertrauensvollen Kommunikation und Zusammenarbeit mit den Eltern mit Migrationshintergrund hoher interkultureller Kompetenzen seitens der pädagogischen Fachkräfte in den Einrichtungen.

Qualifizierung der pädagogischen Fachkräfte.

Der Fachdienst Qualität in Kindertageseinrichtungen der Stadt Mannheim entwickelt jährlich in enger Zusammenarbeit mit den Bezirksleitungen²⁸ das Fortbildungsprogramm für pädagogische Fachkräfte in Tageseinrichtungen der Stadt Mannheim. Wünsche der Einrichtungsteams, gesellschaftliche Entwicklungen und neuere pädagogische Fachdiskussionen werden berücksichtigt. Die Themen gesellschaftliche und kulturelle Vielfalt, Integration und Sprachförderung werden regelmäßig in verschiedenen Qualifizierungsangeboten behandelt. Es werden zum einen Informations- und Diskussionsveranstaltungen angeboten, die das Ziel haben, pädagogische Fachkräfte interkulturell zu sensibilisieren und ein reflektiertes Handeln anzuregen. Zum anderen werden in Seminaren und Workshops konkrete Fragestellungen des pädagogischen Alltags thematisiert, bspw. der Einsatz von Sprachbeobachtungsinstrumenten und der Umgang mit Mehrsprachigkeit.

Das Thema „interkulturelle Pädagogik und Spracherziehung“ gewinnt zunehmend an Bedeutung und die Fortbildungsangebote werden kontinuierlich ausgebaut. So wies das Fortbildungsprogramm 2012 fünf Qualifizierungsbausteine auf, 2013 sind es bereits elf Fortbildungen, 2014 stehen 19 Fortbildungsangebote zur Verfügung.

Einsatz von Fachkräften mit Migrationshintergrund. Fachkräfte mit Migrationshintergrund sind Identifikationsbilder für Kinder und Familien mit Migrationshintergrund und können in hohem Maße zur Vertrauensbildung beitragen. Sie fungieren als muttersprachlicher (Erst-)Ansprechpartner und Mittler zwischen Betreuungseinrichtung und Familien. Insbesondere in der sensiblen Phase der Eingewöhnung in die Einrichtungen können Fachkräfte mit Migrationshintergrund positiv zur Vertrauensbildung sowohl zwischen Kindern und Erziehern als auch zwischen Einrichtung und Eltern beitragen. Im Sinne dessen setzt die Stadt Mannheim pädagogische Fachkräfte mit Migrationshintergrund vorrangig in Einrichtungen mit einem hohen Migrationsanteil ein. Bewerbungen von Fachkräften mit Migrationshintergrund sind ausdrücklich erwünscht. Vor dem Hintergrund des Fachkräftemangels erhalten zurzeit alle Bewerberinnen und Bewerber, die die Voraussetzung der KitaVO erfüllen und sich im Bewerbungsgespräch qualifizieren, auch ein Angebot der Stadt Mannheim.

Sprachbildung und Sprachförderung in Kindertageseinrichtungen der Stadt Mannheim. Sprache ist der Schlüssel einer erfolgreichen Bildungsbiographie und Voraussetzung zur gesellschaftlichen Teilhabe jedes Einzelnen. Kindertageseinrichtungen haben einen klar formulierten Bildungsauftrag, dessen Handlungsfelder im Orientierungsplan Baden-Württemberg definiert und verankert sind. Sprachbildung und -erziehung sind wesentlicher Teil dessen und sind zugleich der Pädagogik des frühen Kindesalters immanent. Sprachbildung geschieht stets alltagsintegriert, d.h., Kinder erwerben Sprachfähigkeit durch Sprachgelegenheiten und im täglichen Miteinander. Nur wer spricht und angesprochen wird, kann Sprache erlernen und Sprachfähigkeit (weiter-)entwickeln. Kindertageseinrichtungen und der Kindertagespflege als Orten frühkindlicher Bildung kommt hierbei – neben den Familien – eine zentrale Rolle zu.

Die pädagogischen Fachkräfte in den Tageseinrichtungen haben die Aufgabe, Kinder in *Selbstbildungsprozessen* zu begleiten, im Rahmen derer u.a. Sprachaneignung kontinuierlich geschieht. Die individuellen Bildungsprozesse werden durch die Fachkräfte gefördert und methodisch-didaktisch auf vielfältige Weise unterstützt.

²⁸ Die Tageseinrichtungen der Stadt Mannheim sind jeweils einem von insgesamt drei Kita-Bezirken zugeordnet. Die Fach- und Dienstaufsicht über die den Bezirken zugeordneten Häusern liegt bei den Bezirksleitungen.

Ferner gehört es zu den Aufgaben der pädagogischen Fachkräfte, Entwicklungsrisiken – bspw. Sprachauffälligkeiten – rechtzeitig zu erkennen. Dies setzt Kenntnisse über Unterstützungsstrukturen (u.a. logopädische Sprachberatung, Frühförderstelle) sowie ein hohes Maß an Delegations- und Kommunikationskompetenz voraus, da die frühzeitige und enge Interaktion mit den Familien für einen Fördererfolg von entscheidender Bedeutung ist.

Sprachförderung meint über die o.g. alltagsintegrierte Sprachbildung hinausgehende pädagogische Unterstützungsangebote für einzelne Kinder bzw. Gruppen von Kindern. Sprachförderung erfolgt anlassbezogen mit dem Ziel, ein Defizit der altersgemäßen, sprachlichen Entwicklung auszugleichen, und ist daher eine zeitlich begrenzte Unterstützungsmaßnahme.

Bundesprogramm „Schwerpunkt-Kitas Sprache und Integration“. Entlang der spezifischen Bedarfe von unter 3-jährigen Kindern, von Kindern aus sozial benachteiligten Familien sowie von Kindern mit Migrationshintergrund sollen adäquate Methoden alltagsintegrierter Sprachförderung gemeinsam mit den Fachkräften vor Ort entwickelt und in den Einrichtungen verankert werden. Über das Bundesprogramm werden sowohl personelle als auch fachlich-materielle Ressourcen bereitgestellt. So erhalten die Teams der beteiligten Einrichtungen Beratung, Begleitung und Qualifizierung durch zusätzliche sprachpädagogische Fachkräfte. Darüber hinaus stellt die Regiestelle des Bundesprogramms weitere fachliche Ressourcen (bspw. Materialien) sowie das Monitoring und die Evaluation des Programms sicher. Regelmäßige Treffen der bei den Trägern zuständigen Programmkoordinatoren und der in den Einrichtungen tätigen sprachpädagogischen Fachkräfte dienen der Abstimmung und Vernetzung der Einrichtungen untereinander.

An dem Bundesprogramm „Schwerpunkt-Kitas Sprache und Integration“ beteiligen sich einunddreißig Mannheimer Einrichtungen; siebzehn Einrichtungen: in städtischer Trägerschaft sowie sechs katholische und acht evangelische Einrichtungen. Elf der siebzehn städtischen Einrichtungen (65 %) haben einen Migrationsanteil von über 60 %. Zwölf der städtischen Standorte (71 %) liegen zudem in Stadtteilen mit großen bis sehr großen sozialen Problemlagen (Sozialraumtyp 4 und 5).

Projekt: Bildung durch Sprache und Schrift (BiSS)

Es handelt sich um eine gemeinsame Initiative von Bund und Ländern zur Verbesserung der Sprachförderung, Sprachdiagnostik und Leseförderung. Das Mercator-Institut für Sprachförderung und Deutsch als Zweitsprache in Kooperation mit dem Arbeitsbereich interkulturelle Bildung der Universität zu Köln, das Deutsche Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF) und die Humboldt-Universität zu Berlin in Kooperation mit dem Institut zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen (IQB) übernehmen als Trägerkonsortium die wissenschaftliche Ausgestaltung und Gesamtkoordination des Programms.

„Sprachliche Kompetenzen der Kinder sind eine wesentliche Voraussetzung für einen erfolgreichen Schulbesuch, ein gelingendes Berufsleben und die Teilhabe an der Gesellschaft“ (Auszug aus dem BiSS-Konzept).

BiSS ist ein mehrjährig angelegtes Forschungsprojekt, in welches bundesweit 104 Verbünde aus dem Elementarbereich, der Grundschule und der Sekundarstufe aufgenommen wurden. Der Fachbereich Tageseinrichtungen für Kinder beteiligt sich an diesem Forschungsvorhaben mit einem Verbund von 7 Tageseinrichtungen aus unterschiedlichen Sozialräumen. Mannheim bringt hier seine langjährige Sprachfördererfahrung ein und hat Zugang zu neusten wissenschaftlichen Erkenntnissen. Im Laufe des Projektes werden auch neue Instrumente und Maßnahmen erprobt.

Mit Hilfe des Projektes sollen wirksame Maßnahmen und geeignete Instrumente für gelingenden Sprach- und Schrifterwerb in den Bildungsinstitutionen identifiziert und für die bundesweite Anwendung zur Verfügung gestellt werden.

Der bundesweite Auftakt des Projektes war Ende Mai 2014. Projektlaufzeit ist insgesamt 5 Jahre.

Zusammenarbeit Eltern/Kindertageseinrichtung.

„Die Lebenswelt beziehungsweise Lebenssituation von Kindern und ihren Familien beeinflusst die individuelle Entwicklung des Kindes maßgeblich. [...] Das Kind ist Teil seines Familiensystems, deshalb beziehen wir die gesamte Familie in die pädagogische Arbeit ein. Hierbei ist es wichtig, eine tragfähige Partnerschaft mit den Eltern zu leben [...]“²⁹ Diesem Grundsatz folgend wird die kulturelle und

²⁹ Rahmenkonzeption der Tageseinrichtungen für Kinder der Stadt Mannheim, S. 12

religiöse Identität sowie die sozioökonomische Lebenslage der Familien respektiert und ihnen wird sowohl in der pädagogischen Arbeit als auch in der Zusammenarbeit mit den Eltern Rechnung getragen. Wichtig ist, Familien individuell anzusprechen, um gegenseitiges Vertrauen aufzubauen und den Bildungserfolg des Kindes zu unterstützen. Handlungsleitend ist stets der Grundsatz der Erziehungspartnerschaft von Familien und Kindertageseinrichtungen.

- Die intensive Zusammenarbeit mit den Eltern beginnt bei der individuellen Eingewöhnung des Kindes in die Betreuungseinrichtung. Sie wird in den Einrichtungen der Stadt Mannheim von Eltern und Fachkräften grundsätzlich gemeinsam gestaltet, mit dem Ziel, jedem Kind den besten Start in den neuen Lebensabschnitt zu ermöglichen. Im Rahmen der Eingewöhnung gelingt es insbesondere, gegenseitige Ansprüche und Erwartungshaltungen zu klären, bspw. regelmäßiger Besuch der Einrichtungen, Austausch über Interessen und Entwicklungsschritte des Kindes, Teilnahme an gemeinsamen Aktionen.
- Alle Eltern erhalten ein- bis zweimal im Jahr das Angebot zu einem Entwicklungsgespräch. In den Gesprächen wird der Entwicklungsstand des Kindes bezogen auf die verschiedenen Bereiche, u.a. Sprache, Motorik und Sozialverhalten, thematisiert. Grundlage des Entwicklungsgesprächs sind u.a. die Ergebnisse der in den Kindertagesstätten verwendeten, standardisierten Beobachtungs- und Dokumentationsinstrumente BILKI, infans, Sismik/Seldak.
- Ein- bis zweimal im Jahr finden Informationsveranstaltungen für alle Eltern einer Einrichtung mit allgemeiner Themensetzung statt.
- Es finden im Jahresverlauf regelmäßig gemeinsame Aktivitäten für Kinder und ihre Eltern statt, z.B. Feste, Eltern-Kind-Aktionen, Elterncafés, Elterngesprächskreise.

Diese Einbeziehung von Eltern mit Migrationshintergrund in die genannten Aktivitäten führt zum Aufbau einer vertrauensvollen Zusammenarbeit zwischen Tageseinrichtung und Familie zugunsten des Kindes. Der regelmäßige Austausch zwischen pädagogischen Fachkräften und Eltern trägt dazu bei, Potenziale, aber auch Förderbedarfe, bei Kindern rechtzeitig zu erkennen und darauf entsprechend zu reagieren.

Angebots- und Trägervielfalt in Mannheim

Die Förderung von Kindern in Kindertageseinrichtungen und der Kindertagespflege als Leistung der Jugendhilfe ist gesetzlicher Auftrag. Die Planung und Entwicklung einer entsprechenden Angebotsstruktur folgt den im SGB VIII formulierten Grundsätzen Trägervielfalt, Subsidiarität sowie Wunsch- und Wahlrecht der Eltern. In Mannheim gibt es im Bereich der vorschulischen Bildung und Betreuung eine vielfältige Trägerlandschaft mit derzeit (Stand: Oktober 2013) 36 Trägern unterschiedlicher konzeptioneller Ausrichtung. Mit der Gründung des Kindergartens in muslimischer Trägerschaft wird die Angebots- und Trägerpluralität in Mannheim weiter gestärkt und wird den Grundsätzen Rechnung getragen.

Der Verein zur Errichtung und Erhaltung muslimischer Kindergärten e.V. hat die Betriebsträgerschaft des ersten muslimischen Kindergartens in Mannheim inne. Es handelt sich um eine zweigruppige Einrichtung mit Standort Kleestraße im Stadtteil Neckarstadt-West. Ebenfalls in diesem Gebäude wird eine Krippe in städtischer Trägerschaft betrieben werden. Beide Einrichtungen arbeiten fachlich eng zusammen.

Das Betreuungsangebot des Kindergartens richtet sich an alle Mannheimer Familien, unabhängig von der religiösen oder ethnischen Zugehörigkeit. Die Einrichtung bietet für Familien mit Migrationshintergrund zugleich neue Zugangswege in die frühkindliche Bildung.

Von den aktuell acht Tagespflegeangeboten in anderen geeigneten Räumen werden zwei in interkulturell geprägter Trägerschaft geführt, durch den Türkisch Deutschen Bildungsverein e.V. sowie durch die kleine Wunder gGmbH. In beiden Angeboten werden u.a. Tagespflegepersonen mit Migrationshintergrund beschäftigt. Beide Angeboten halten jeweils 9 Vollzeitplätze bzw. 12 Sharingplätze vor.

Zielgruppenbezogener Ansatz der interkulturellen Bildung

Es gilt die spezifischen individuellen Bedarfe von Kindern und Familien mit Migrationserfahrung aufzugreifen und an sie anzuknüpfen. Im Sinn der Herstellung von Bildungsgerechtigkeit und der Gewährleistung von Teilhabechancen werden in Mannheimer Kindertageseinrichtungen zahlreiche adressatenorientierte Unterstützungsangebote vorgehalten.

Stadtweit und trägerübergreifend werden verschiedene Sprachförderprogramme zur Unterstützung von Kindern mit Sprachauffälligkeiten umgesetzt. Seit 2003 beteiligen sich die städtischen Einrichtungen an den Sprachförderprojekten, die vom Land Baden-Württemberg angeboten werden. Die in diesem Rahmen durchgeführten Projekte „Intensive Sprachförderung im Kindergarten“ (ISK) und „Singen-Bewegen-Sprechen“ (SBS) sind seit August 2013 unter dem Dach von „Sprachförderung in allen Tageseinrichtungen für Kinder mit Zusatzbedarf in Baden-Württemberg“ (SPATZ) zusammengefasst.

Im Förderjahr 2012/2013 nahmen insgesamt 36 Kindertageseinrichtungen der Stadt Mannheim mit 70 Fördergruppen (36 ISK; 34 SBS) an SPATZ teil. Insgesamt wurden 633 Kinder betreut, davon etwa 45 % weiblich und 55 % männlich. Rund 75 % (467) der in die Förderung aufgenommenen Kinder wiesen einen Migrationshintergrund auf und sprachen Deutsch als Zweitsprache.

Intensive Sprachförderung im Kindergarten (ISK) – Förderbaustein des Landesprogrammes SPATZ.

Das aus Landesmitteln geförderte Programm richtet sich an Kinder mit erhöhtem Sprachförderbedarf über die alltagsintegrierte Sprachbildung hinaus. Mit der Novellierung der Sprachförderung im Jahr 2012 (Einführung von SPATZ) wurde der Adressatenkreis des Programms ISK erweitert, sodass nun bereits Kinder ab dem ersten Kindergartenjahr an dem Sprachförderprogramm teilnehmen können. Der Sprachförderbedarf wird demnach im 1. und 2. Kindergartenjahr durch die dem Kind zugeordnete pädagogische Fachkraft festgestellt. Indikatoren sind zum einen eine andere Muttersprache als Deutsch sowie zum zweiten das Vorliegen sonstiger sprachlicher Auffälligkeiten beim Kind. Für die Kinder im 3. Kindergartenjahr ergibt sich die Feststellung eines besonderen Sprachförderbedarfes aus den Ergebnissen der Sprachdiagnostik im Rahmen der Einschulungsuntersuchung. Die Teilnahme

an der Einschulungsuntersuchung ist verpflichtend, die Teilnahme an etwaigen Sprachfördermaßnahmen setzt die Zustimmung der Sorgeberechtigten voraus, die erfahrungsgemäß nahezu ohne Ausnahme erteilt wird. Eine weitere Komponente ist die Einbindung der Eltern in das Förderprogramm mit dem Ziel, die Programminhalte und damit die Sprachanlässe in den familiären Kontext zu übertragen. Die Sprachförderung in ISK erfolgt in Gruppen mit vier bis max. zwölf Kindern mit anerkanntem Sprachförderbedarf. Es handelt sich um eine dem Rahmen und Inhalt nach zusätzliche Maßnahme im Umfang von 120 Stunden. Die Fördermaßnahme wird durch eine qualifizierte Sprachförderkraft geleitet.

Singen-Bewegen-Sprechen (SBS) – Förderbaustein des Landesprogrammes SPATZ.

„Singen-Bewegen-Sprechen“ bildet die zweite Säule der 2012 in Kraft getretenen „Sprachförderung in allen Tageseinrichtungen für Kinder mit Zusatzbedarf in Baden-Württemberg“ (SPATZ). Der Programmteil SBS verfolgt den Ansatz, Sprache, Musik und Bewegung im Sinne einer ganzheitlichen Förderung zu verknüpfen. Es handelt sich um ein niederschwelliges Sprachförderangebot, welches an sprachförderbedürftige und diesbezüglich unauffällige Kinder gleichermaßen gerichtet ist. Durch gemeinsames Singen, Bewegen und Spielen werden Sprachanlässe kind- und kontextbezogen geschaffen. Die Umsetzung des Landesprojektes erfolgt in Kooperation zwischen dem Fachbereich Kindertagesbetreuung und Kindertagespflege und der städtischen Musikschule. Die Förderung mittels SBS setzt die Teilnahme von mindestens vier, maximal zwölf sprachförderbedürftigen Kindern im Alter von 3 bis 6 Jahren voraus. Darüber hinaus können auch nicht förderbedürftige Kinder an den SBS-Einheiten teilnehmen. Die Fördereinheiten (36 Stunden) werden von einer pädagogischen und einer musikpädagogischen Fachkraft im Tandem geleitet.

Musikalisch-rhythmisches Unterstützungsprogramm in Kindertagesstätten (MUKI).

MUKI ist ein musikalisches Förderangebot der Stadt Mannheim auf Grundlage der Konzeption „Singen-Bewegen-Sprechen“ (SBS). Es wird federführend von der Musikschule Mannheim in enger Zusammenarbeit mit den Kindertagesstätten ausgeführt. Darüber hinaus sind an der Umsetzung des Programmes weitere Träger beteiligt. Die Finanzierung des Projektes erfolgt – im Unterschied zu SBS – aus städtischen Mitteln.

MUKI-Gruppen werden vorrangig in Einrichtungen in den Sozialräumen 4 und 5 eingerichtet. Es zeigt sich, dass diese Einrichtungen in der Regel einen hohen Migrationsanteil aufweisen, der oftmals bei der Diagnostik einen erhöhten Sprachförderbedarf zeigt. Durch die parallele Umsetzung der Programme MUKI und SBS kann sichergestellt werden, dass allen Einrichtungen in Stadtteilen mit sozialen Problemlagen das Angebot einer regelmäßigen Musik- und Sprachförderung unterbreitet werden kann. Zusätzliche, über die Landesförderung hinausgehende Bedarfe können durch MUKI aufgefangen werden.

Im Förderjahr 2012/13 nahmen 27 städtische Einrichtungen MUKI in Anspruch und richteten insgesamt 33 Fördergruppen ein bzw. führten diese aus dem vorangegangenen Jahr fort. 20 der Einrichtungen befinden sich in Sozialräumen mit hohen sozialen Problemlagen (Sozialraumtypologie 4 und 5). Der Migrationsanteil liegt in 20 der an MUKI teilnehmenden Einrichtungen bei über 60%. An 7 Standorten wurden aufgrund eines erhöhten Förderbedarfes sowohl SBS- als auch MUKI-Gruppen eingerichtet.

Logopädische Sprachberatung. Das trägerübergreifende Angebot der Stadt Mannheim besteht seit 2011. Die Stelle ist organisatorisch im Fachdienst Qualität in Kindertagesstätten verortet. Aufgabe der logopädischen Sprachberatung ist zum einen die Beratung der pädagogischen Fachkräfte zum Thema der altersgemäßen Sprachentwicklung bei Kindern (u.a. Teamsitzungen, Fortbildungen). Zum anderen ist die einzelfallbezogene Beratung, d.h. Sprachstandeinschätzung bei diesbezüglich auffälligen Kindern sowie Abstimmung und Unterstützung der ggf. notwendigen Sprachfördermaßnahmen, wesentlicher Bestandteil der Arbeit der logopädischen Sprachberatung. Das Angebot ist als niederschwelliges Unterstützungsangebot für jene Familien konzipiert, die über Hinweise auf externe Unterstützungsstrukturen (bspw. niedergelassene Logopädin) nicht erreicht werden können.

Die dritte Aufgabensäule der logopädischen Sprachberatung bilden die Beratung von Eltern bei Fragen zur Sprachentwicklung, die Mitgestaltung thematischer Elternabende und Teilnahme an Elterngesprächen bei entsprechendem Bedarf.

Im ersten Jahr des Bestehens nutzten 15 städtische Einrichtungen, 17 Einrichtungen in freier Trägerschaft sowie eine Tagespflegestelle das Angebot

der logopädischen Sprachberatung. Die Mehrheit der Einrichtungen (48,1%) liegt im Sozialraum 4 bzw. 5. Es wurden im Rahmen dessen 90 ein- und mehrsprachige Kinder vorgestellt. 55% dieser Kinder waren männlich, 45% weiblich. In 59% der Fälle war Deutsch die Muttersprache der Kinder, in 41% der Fälle war Deutsch die Zweitsprache. Bei 51% der Kinder wurde eine sprachliche Auffälligkeit festgestellt, die über den üblichen Sprachförderbedarf hinausgeht, in 3% der Fälle begleitet durch weitere Entwicklungsauffälligkeiten.

Projekt „Individuelle Sprachbegleitung“. Das Projekt Sprachbegleiterinnen ist in Kooperation von Kindertageseinrichtungen in der Neckarstadt-West, dem dort verorteten Projekt km²-Bildung und der Hochschule Mannheim, Fakultät für Sozialwesen, entstanden. Im Rahmen des Projektes werden 3- bis 5-jährige Kinder mit Migrationshintergrund, deren (Sprach-)Förderbedarf durch die jeweils zugeordnete Bezugserzieherin bestätigt ist, für mindestens ein Jahr durch eine sogenannte Sprachbegleitung zwei Stunden pro Woche in der Tageseinrichtung individuell betreut. Es handelt sich bei der Sprachbegleitung um Studierende der Hochschule Mannheim sowie ehrenamtlich Engagierte. Vor Aufnahme ihrer Tätigkeit werden die Sprachbegleiter von der pädagogischen Werkstatt qualifiziert. Die pädagogisch-fachliche Begleitung der Sprachbegleitungen durch die Kooperationspartner ist sichergestellt. Zwei Einrichtungen mit Standort in Neckarstadt-West nahmen zum Zeitpunkt Juli 2013 an dem Projekt „Individuelle Sprachbegleitung“ teil. Es wurden insgesamt 29 Kinder im Projekt individuell betreut.

Mannheimer Bildungsscout (MABIS). Zwischen September 2012 und Februar 2013 wurde im Rahmen eines Modellversuchs des Projekts km²-Bildung der Mannheimer Bildungsscout (MABIS) an zwei Einrichtungen in Neckarstadt-West eingesetzt. Ziel war es, Familien im Anschluss an die Einschulungsuntersuchung dabei zu unterstützen, empfohlene Fördermaßnahmen umzusetzen. Mit Einverständnis der Eltern und auf Empfehlung der Kindertageseinrichtung war der Bildungsscout i.d.R. bereits bei der Einschulungsuntersuchung zugegen. Der Bildungsscout unterstützt die Eltern dabei, die Empfehlungen der Eingangsuntersuchung umzusetzen. Er erfüllt die Lotsenfunktion, sich im Unterstützungssystem zurechtzufinden und für Hilfe geeignete Institutionen aufzufinden und Kontakt aufzunehmen. Die Maßnahmen gestalteten sich im Einzelfall unterschiedlich und reichten von der Begleitung der Familien zu Fördereinrichtungen über

die Information und Einführung in verschiedene öffentliche Institutionen (z.B. Stadtbücherei) bis hin zur Vermittlung weiterer Beratungsangeboten. Die Fachkraftstelle „Bildungsscout“ war mit einer pädagogischen Fachkraft besetzt, die selbst einen Migrationshintergrund besitzt. Der Mannheimer Bildungsscout begleitete in der sechsmonatigen Projektphase insgesamt 54 Familien. Hinsichtlich der Wirksamkeit des Angebots steht die Ergebnisauswertung noch aus.

Maßnahmen im Rahmen Integrationsfonds Südosteuropa.³⁰ Die Anzahl der Personen mit südosteuropäischem Migrationshintergrund in Mannheim hat sich in den vergangenen fünf Jahren nahezu vervierfacht. Die Migrationsmotivation resultiert mehrheitlich aus Armuts- und Diskriminierungserfahrung in den Herkunftsländern. Die Mehrheit der Migranten aus Südosteuropa lebt jedoch auch hier in sozial und ökonomisch prekären Verhältnissen.³¹

Fast 10 % der gemeldeten Zuwanderer sind unter 18 Jahre alt. Sozialräumlich betrachtet zeigt sich eine Konzentration in den Stadtteilen Innenstadt/Jungbusch, Neckarstadt-West und Neckarstadt-Ost. Dies bestätigt sich beim Blick auf die städtischen Kinderhäuser in beiden Stadtteilen, in welchen zunehmend Kinder aus Südosteuropa betreut werden.

Für die Kinderbetreuungseinrichtungen stellen sich durch die Zuwandererkinder aus Südosteuropa Integrationsanforderungen, die über das übliche Maß hinausgehen. Erfahrungsgemäß greifen herkömmliche Unterstützungsleistungen vielfach nicht. Die Kinder und Familien sind in besonderer Weise auf Hilfe angewiesen. Insbesondere im Sprachförderbereich bedarf es hier zusätzlicher Angebote. Die Stadt Mannheim hat als Reaktion auf die geschilderte Situation den Integrationsfonds Zuwanderung aus Südosteuropa geschaffen. Über die darin bereitgestellten Mittel können zum einen Soforthilfen (d.h. Sachmittelunterstützung der Familien in begrenztem Ausmaß) geleistet und zum anderen niederschwellige, zielgruppenorientierte Projekte entwickelt und umgesetzt werden.

Im städtischen Eltern-Kind-Zentrum K2 waren im Kindergartenjahr 2012/13 ca. 20 Kinder, zum Beginn des Kindergartenjahres 2013/14 knapp 30 Kinder mit bulgarischem Migrationshintergrund aufgenommen. Keine andere Mannheimer Einrichtung weist eine so hohe Konzentration auf. In der Einrichtung wurden aus Mitteln des Integrationsfonds verschiedene Unterstützungsmaßnahmen initiiert, die im Folgenden vorgestellt werden.

Orientierungsangebot für Migrantinnen aus Bulgarien. 2013 wird in der städtischen Einrichtung K2 ein niederschwelliges Orientierungsangebot für Migrantinnen aus Bulgarien vorgehalten. Es handelt sich um ein Kooperationsprojekt mit der Abendakademie. Das Angebot findet einmal wöchentlich statt. Aufgabe der muttersprachlichen Fachkraft ist die aktive Kontaktaufnahme mit den Migrantinnen mit dem Ziel Erstberatung und Vermittlung zu weiteren Hilfeeinrichtungen.

Muttersprachliche Unterstützung der Eltern. In den Kinderhäusern ist die Verständigung mit Eltern mit südosteuropäischem Migrationshintergrund nicht nur aufgrund fehlender Sprachkenntnisse schwierig. Der Einsatz sprachkundiger Mittler, die nicht nur Sprache, sondern auch Kultur übersetzen, hat sich bewährt. So kann durch die individuelle Unterstützungsleistung die Beteiligung der Eltern an den regulären Kindergartenveranstaltungen (bspw. Eltern-Kind-Aktionen, Ausflüge) erreicht werden. Zudem ist die Sprachmittlerin bei allen Aufnahmegesprächen dabei, um den Informationsaustausch zwischen Familien und Einrichtung von Anfang an sicherzustellen, aber auch um gegenseitige Erwartungshaltungen (u.a. regelmäßige Anwesenheit, Anmeldung auch jüngerer Geschwister) zu transportieren.

Sprachförderung für die Vorschulkinder. Zusätzlich zu den „regulären“ Sprachfördermaßnahmen in der Einrichtung erhalten Kinder, die unmittelbar vor der Einschulung stehen, ein weiteres Sprachförderangebot. Die Kinder werden dabei in Kleinstgruppen durch eine externe Fachkraft betreut.

³⁰ Die Begriffsverwendung „Südosteuropa“ ist unscharf, doch im öffentlichen Sprachgebrauch weit verbreitet, um das Phänomen der Armutsmigration von Personen und Gruppen aus Bulgarien und Rumänien zu beschreiben, die im Rahmend der europäischen Freizügigkeit nach Mannheim kommen.

³¹ B-Vorlage V674/2012.

Handlungsempfehlungen

Frühkindliche Bildung ist wesentlicher Bestandteil einer erfolgreichen Bildungsbiographie und leistet zudem einen maßgeblichen Beitrag zur Erreichung der strategischen Ziele der Stadt Mannheim. Kindertageseinrichtungen sind Bildungseinrichtungen, in denen Kinder von pädagogischen Fachkräften in ihrer Entwicklung zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten begleitet und gefördert werden. Die Bereitstellung eines bedarfsgerechten vorschulischen Betreuungsangebots hinsichtlich Qualität und Quantität ist somit der erste Schritt bei der Herstellung von Bildungsgerechtigkeit.

Kindertageseinrichtungen müssen für alle Familien gleichermaßen zugänglich sein, Hemmnisse der Inanspruchnahme müssen abgebaut werden. Es gilt, in den Einrichtungen eine Willkommenskultur mit der Botschaft „Akzeptanz der gesellschaftlichen, familiären und individuellen Vielfalt“ zu leben. Zugleich muss den individuellen Bedarfen von Kindern und ihren Familien hinsichtlich Bildung, Förderung und Unterstützung mit adäquaten Angeboten in den Einrichtungen begegnet werden.

Ein Bestandteil dessen ist eine gelingende Kommunikation zwischen Einrichtung und Eltern. Die Kommunikation mit Familien mit Migrationshintergrund kann jedoch für die pädagogischen Fachkräfte eine besondere Herausforderung darstellen, bspw. aufgrund unzureichender Deutschkenntnisse der Eltern, aber auch aufgrund kultureller Unterschiede und daraus resultierender verschiedener gegenseitiger Erwartungshaltung. Darüber hinaus gilt es, insbesondere bei ohnehin schwierigen Gesprächsinhalten (z.B. besondere Förderbedarfe, Entwicklungsauffälligkeiten) kulturell bedingte Einstellungen zu kennen.

Pädagogische Fachkräfte in den Tageseinrichtungen müssen daher für interkulturelle Fragestellungen und Herausforderungen sensibilisiert sein und über diesbezüglich hohe Kompetenzen verfügen. Unterstützungsstrukturen für die Fachkräfte (bspw. Fortbildungen, Angebote zum Teamcoaching, qualifizierte Sprach- und Kulturmittler) sind zu etablieren bzw. weiterzuentwickeln. Im Rahmen von Qualitätssicherung ist die regelmäßige Teilnahme sowohl einzelner Fachkräfte als auch von Einrichtungsteams an entsprechenden Angeboten geregelt. Bei Bedarf besteht darüber hinaus die Möglichkeit, geeignete Unterstützungsangebote ad hoc in Anspruch zu nehmen.

Gute Kenntnisse der deutschen Sprache sind wesentliche Voraussetzung für den Bildungserfolg eines Kindes und seine spätere gesellschaftliche Teilhabe. Erklärtes Ziel der Stadt Mannheim ist, dass jedes Kind bis zur Einschulung über ausreichend Sprachkompetenz in der deutschen Sprache verfügt, um dem Unterricht folgen zu können. Kinder mit Migrationshintergrund, deren Familiensprache eine andere als Deutsch ist, können von einem frühzeitigen und regelmäßigen Besuch einer Kindertageseinrichtung in besonderem Maße profitieren. Es gilt daher, zum einen die Inanspruchnahme frühkindlicher Bildungsangebote durch Kinder mit Migrationshintergrund zu steigern und Zugangshemmnisse abzubauen. Zum anderen ist zu gewährleisten, dass der Einsatz von Sprachfördermaßnahmen bedarfsgerecht und adressatenorientiert erfolgt und zugleich standortbezogene Bedarfslagen und Spezifika der Einrichtungen berücksichtigt.

A.3 FRÜHKINDLICHE BILDUNG

A.3.2 Frühe Hilfen

Als Frühe Hilfen werden lokale und regionale Unterstützungssysteme mit koordinierten Hilfsangeboten für Eltern und Kinder ab Beginn der Schwangerschaft und in den ersten drei Lebensjahren bezeichnet. Sie umfassen sowohl Angebote für alle Eltern und Kinder im Sinne einer allgemeinen Unterstützung bei frühkindlichen Entwicklungs- und Erziehungsfragen sowie zur Gesundheitsförderung als auch Angebote für Eltern in spezifischen Problemlagen. Im Säuglings- und Kleinkindalter sind kulturelle, religiöse und ethnische Faktoren noch wirksamer als in Altersbereichen, die von öffentlichen Erziehungsinstanzen wie Kindergarten oder Schule geprägt sind. Umso bedeutsamer ist es, für (werdende) Eltern von Säuglingen und Kleinkindern Angebote bereitzustellen, die eine Brücke zum kulturellen Hintergrund schlagen.

Institutioneller Ansatz der interkulturellen Bildung

Die Angebotsstrukturen der Frühen Hilfen sind für alle Familien und ihre Kinder gleichermaßen zugänglich ebenso wie die Informationen über die vorhandenen Angebote. Sie sind wahrnehmbar interkulturell geöffnet und die Bedarfslagen junger Menschen mit Migrationshintergrund und ihrer Familien werden – auch standortbezogen – bereits systematisch in den Angeboten und Arbeitsformen berücksichtigt.

Durch ihre aufsuchende Arbeit ermöglichen die Frühen Hilfen eine Unterstützung von Müttern mit Migrationshintergrund, die zwar faktisch Beratungsbedarf haben, aber aufgrund familiärer (Rollen-) Erwartungen, Diskriminierungserfahrungen mit öffentlichen Stellen und Entwertungängsten Unterstützungsangebote nicht aktiv aufsuchen.

Die Bemühungen um muttersprachliche Angebote sind gerade in der Phase der Schwangerschaft und direkt nach der Geburt von besonderer Bedeutung, wenn die Deutschkenntnisse der Mütter unzureichend oder gar nicht vorhanden sind. Vor diesem Hintergrund werden beispielsweise seitens der Anlaufstelle Frühe Hilfe fremdsprachige Hebammen gesucht.

Darüber hinaus ergibt sich die Notwendigkeit einer möglichst niederschweligen Öffentlichkeitsarbeit und Informationsvermittlung zu den Angeboten der Frühen Hilfen, da Eltern mit Migrationshintergrund den (Sprach-)Förderbedarf ihrer Kinder oft erst im Vorschulalter verorten, Bildungserfolge jedoch noch maßgeblicher von einer Förderung bereits in der Altersspanne von 0 bis unter 3 Jahren abhängig sind.



Willkommen im Leben. „Willkommen im Leben“ ist ein Besuchsangebot des Fachbereichs Gesundheit für alle Familien mit einem Neugeborenen in Mannheim. Kinderkrankenschwestern, z.T. mit Migrationserfahrung und muttersprachlicher Kompetenz, besuchen Familien. In den Beratungsgesprächen werden gezielt Themen wie Sprachentwicklung, Mehrsprachigkeit sowie Medienkonsum u.a. angesprochen. Die Besuche können durch sogenannte Kulturdolmetscher unterstützt werden. Es werden bei Bedarf Kontakte zu muttersprachlichen Angeboten und Eltern-Kind-Zentren vermittelt.

Fachteam Frühe Hilfen. Beim Fachteam Frühe Hilfen am Fachbereich Kinder, Jugend und Familie sind verschiedene zentrale Aufgaben des Tätigkeitsfeldes Frühe Hilfen angesiedelt:

Anlaufstelle Frühe Hilfen. Die Fachkräfte der Anlaufstelle Frühe Hilfen werden bei Anfragen von rat-suchenden Eltern, Geburtskliniken, Fachkräften der öffentlichen und freien Jugendhilfe, anderen Institutionen und niedergelassenen Ärzten in Bezug auf Risikokonstellationen bei Kindern von 0 bis 3 Jahren beratend tätig und vermitteln ggf. Familienhebammen oder andere Angebote. Durch die enge Kooperation zwischen Gesundheitswesen und Jugendhilfe sollen Belastungsfaktoren frühzeitig wahrgenommen und abgestimmte, bedarfsgerechte Unterstützung angeboten werden. Dazu besuchen die Mitarbeiterinnen der Anlaufstelle die Mütter und Familien in der Klinik bzw. zu Hause. Wie die positiven Rückmeldungen der unterstützten Familien mit Migrationshintergrund bestätigen, erweist sich eine kultursensible, respektvolle Beratung und Unterstützung beispielsweise dann als besonders hilfreich, wenn junge Familien auf Erziehungsmuster ihrer Herkunftskultur zurückgreifen, die möglicherweise im Widerspruch zu den Bedürfnissen des Kindes und/oder den normativen Haltungen des Zuwanderungslandes stehen.

Fach- und Koordinationsstelle Frühe Hilfen. Innerhalb des Fachteams Frühe Hilfen ist die Fach- und Koordinationsstelle zuständig für die Organisation, den Ausbau und die trägerübergreifende Vernetzung von Unterstützungsangeboten für Schwangere, Mütter, Väter und Familien mit Kindern im Alter von 0 bis 3 Jahren. Beim Aufbau, bei der Beratung und bei der Koordination dieses Netzwerks wird der kulturelle familiäre Kontext seit jeher stark berücksichtigt, indem systematisch die Passgenauigkeit des Angebots für Migrantenfamilien in belasteten Lebenssituationen mit den Angebotsträgern thematisiert wird.

So auch bei der Umsetzung des Landesprogramms STÄRKE. Es hat zum Ziel, durch Stärkung der Elternkompetenzen – insbesondere der Erziehungskompetenzen – die Eltern zu unterstützen und die Entwicklungsmöglichkeiten ihrer Kinder zu verbessern. Die Fach- und Koordinationsstelle achtet darauf, dass im Rahmen von STÄRKE auch gezielt Familien mit Migrationshintergrund in Kursen unterstützt werden. Das Informationsmaterial steht in verschiedenen Sprachen zur Verfügung.

Beim Fachteam Frühe Hilfen liegt auch die Durchführungsverantwortung für die „Bundesinitiative Netzwerk Frühe Hilfen“, die erstmals im Jahr 2012 Projekte förderte und aus mehreren Komponenten besteht. Gefördert werden der Einsatz von Familienhebammen und Familienpaten sowie der Ausbau und die Koordination des Netzwerkes Kinderschutz. Damit auch Familien mit Migrationshintergrund von all diesen Angeboten profitieren können, wird diese Zielgruppe bei der Abstimmung mit den Angebotsträgern hinsichtlich ihrer Bedarfslagen besonders berücksichtigt.

Eltern-Kind-Zentren (ElKiZ). Insgesamt gibt es zum Zeitpunkt Oktober 2013 in Mannheim 11 Eltern-Kind-Zentren, davon 7 in städtischer, zwei in evangelischer und zwei in katholischer Trägerschaft. Sie sind ein wohnortnahes, niederschwelliges Angebot für Eltern und ihre Kinder im Alter von 0 bis 3 Jahren, in der Regel verortet an einer Kindertageseinrichtung. Hier arbeiten pädagogische Fachkräfte, Psychologen und Fachkräfte des Sozialen Dienstes sowie Ärzte (Fachbereich Gesundheit) Hand in Hand, um Familien möglichst frühzeitig zu erreichen, bei Problemen zu unterstützen und Entwicklungsrisiken vorzubeugen. Angesiedelt sind die Eltern-Kind-Zentren ausschließlich in den statistischen Bezirken des Sozialraumtyps 4 und 5, d.h. in sozialstrukturell besonders belasteten städtischen Gebieten.

Die Angebote der ElKiZ werden jeweils auf die spezifischen Bedarfslagen der Familien in schwierigen Lebenssituationen zugeschnitten. Neben offenen Eltern-Kind-Treffs werden verschiedene Veranstaltungen zu Themen und Fragen der Erziehung, der Entwicklungsförderung und der Gesundheitsfürsorge, wie beispielsweise Eltern-Kind-Gruppen, Ernährungskurse, Elternberatung oder Erste-Hilfe-Kurse, durchgeführt. Die Teilnahme ist freiwillig und die Angebote werden aufgrund ihrer Niederschwelligkeit gut genutzt, vor allem von Eltern, die Beratungsbedarf in einer der genannten Situa-

tionen haben, sich austauschen und gegenseitig unterstützen wollen.

Dass es in den Handlungsfeldern frühkindlicher Unterstützung insgesamt gesehen zunehmend besser gelingt, Migrantenfamilien für Angebote zu gewinnen, wird z.B. anhand der Zahlen zur Inanspruchnahme der Eltern-Kind-Zentren deutlich: Bei einem Anteil von 56,8% der 0- bis unter 3-jährigen mit Migrationshintergrund in der Bevölkerung Mannheims im Jahr 2010 lag in den Eltern-Kind-Zentren der Anteil der Kinder aus Migrantenfamilien bei 58,0% im Kindergartenjahr 2010/2011 und bei 59,9% im Kindergartenjahr 2011/2012, wobei zu berücksichtigen ist, dass nahezu alle ELKiZ in Stadtteilen mit überdurchschnittlich hohem Migrantenanteil liegen.

Bei Gesprächen im Rahmen ambulanter Angebote und offener Treffs in den Eltern-Kind-Zentren äußern Mütter mit Migrationshintergrund immer wieder, dass sie Unterstützung in Erziehungsfragen gerne annähmen, eine Krippenbetreuung jedoch komme – auch wenn sie selbst diesem Angebot durchaus offen gegenüberstehen – aus familiären und herkunftsspezifischen Gründen nicht in Frage.

Auch andere Angebote der Frühen Hilfen nehmen Migrantenfamilien zunehmend in Anspruch (z.B. lag der Anteil der Familien mit ausländischer Herkunft, die über die Anlaufstelle Frühe Hilfen eine Familienhebamme in Anspruch nehmen konnten, bei mehr als 50%).

Als hilfreich für eine Inanspruchnahme und hohe Akzeptanz der Angebote durch Familien mit Migrationshintergrund erweisen sich neben einem

möglichst niederschweligen (sozial-)räumlichen Zugang auch interkulturelle, migrationssensible Kompetenzen der Fachkräfte. Sie implizieren eine grundlegende selbstreflexive Haltung und das Bewusstsein, „dass Migrationsprozesse sich auf Familiensysteme und die einzelnen beteiligten Individuen auswirken und mit einer Reihe an spezifischen Herausforderungen (auf psychoemotionaler wie auch sozioökonomischer, rechtlicher, kultureller und bildungsbezogener Ebene) verknüpft sein können. Gleichzeitig sind Migrationsbiographien und -geschichten so plural, dass Migrationssensibilität kein Wissen über Patentrezepte enthalten kann, sondern vielmehr eine den jeweiligen Familien wertschätzend begegnende Grundhaltung impliziert. Zur Migrationssensibilität gehört wesentlich auch die Kompetenz, einen produktiven Umgang mit Uneindeutigkeiten und Ambivalenzen zu erlernen, die sich in jeder Familie manifestieren können.“³²

Darüber hinaus wird die Zusammenarbeit mit den Ratsuchenden erleichtert, wenn sie bei unzureichenden Deutschkenntnissen keine sprachlichen Barrieren überwinden müssen. Nach Möglichkeit wird in diesen Fällen stadtweit eine kompetente muttersprachliche Fachkraft vermittelt bzw. ein qualifizierter Dolmetscher organisiert. Parallel verzeichnen die mit der Anlaufstelle Frühe Hilfen kooperierenden Institutionen einen Anstieg muttersprachlicher Fachkräfte mit Migrationshintergrund, so z.B. bei den Kinderkrankenschwestern des Fachbereichs Gesundheit im Rahmen des Angebotes „Willkommen im Leben“. Die Balance zu finden zwischen kulturspezifischen Angeboten als schwellessenkendem Faktor einerseits sowie inter- und transkulturellen Angeboten als integrierender Variable andererseits, stellt in der kultursensiblen Arbeit wohl mit die größte Anforderung an die Fachkräfte.

³² Vgl. Jagusch, Birgit: Migrationssensibler Kinderschutz, ism kompakt, Institut für Sozialpädagogische Forschung, Mainz, 2013.

Handlungsempfehlung

Die für alle Familien und ihre Kinder gleichermaßen zugänglichen Beratungs- und Unterstützungsangebote der Frühen Hilfen leisten einen wichtigen Beitrag zur Unterstützung der Erziehungskompetenzen junger Familien, zur Gesundheitsförderung und zur Verbesserung der Teilhabechancen ihrer Kinder. Für die Familien und Kooperationspartner sind sie wahrnehmbar interkulturell geöffnet, niederschwellig zugänglich sowie kostenfrei und werden von Ratsuchenden mit Migrationshintergrund zunehmend in Anspruch genommen. Die systematische Berücksichtigung der Bedarfslagen junger Menschen mit Migrationshintergrund und ihrer Familien in den Angeboten und Arbeitsformen der Frühen Hilfen hat sich in der täglichen Praxis bewährt. Deshalb bedarf es weniger der Schaffung neuer Herangehensweisen als vielmehr deren konsequenter Weiterentwicklung und einer Absicherung dieser positiven Entwicklung, um so auch in ausreichendem Umfang die notwendigen Unterstützungsleistungen zur Verfügung stellen zu können und Personen ausländischer Herkunft noch besser zu erreichen.

Zum Schutz in Risikolagen und zur bedarfsgerechten Unterstützung von Kindern und ihren Eltern sind der niederschwellige Zugang zu den Angeboten der Frühen Hilfen und ein vertrauensvoller Umgang der Fachkräfte mit den ratsuchenden bzw. zu beratenden Eltern hilfreiche Rahmenbedingungen für eine hohe Akzeptanz der Angebote.

Für Eltern mit Migrationshintergrund erweist sich zur weiteren Verbesserung des Zugangs und zur Bekanntmachung der Angebote u.a. eine gute Kooperation der Fachkräfte mit Migrantenselbstorganisationen/Communitys als hilfreich. Eine gelingende Unterstützung von Eltern ausländischer Herkunft ist oft eng an migrationssensible interkulturelle Kompetenzen der Fachkräfte geknüpft. Für ratsuchende bzw. zu beratende Eltern mit unzureichenden Deutschkenntnissen können der Zugang zu den Angeboten der Frühen Hilfen und die Kooperation darüber hinaus erleichtert werden, wenn keine sprachlichen Barrieren zu überwinden sind und muttersprachliche Unterstützung zur Verfügung steht.

A.4 SCHULISCHE BILDUNG

A.4.1 Allgemeinbildendes Schulsystem

Schulen können als ein Motor von Integration aller Kinder und Jugendlichen in die Gesellschaft aufgefasst werden.³³ Diese Funktion von Schule wird umso bedeutender bei rückläufigen Schülerzahlen (zwischen den Schuljahren 2010/11 und 2021/22 Rückgang um 12,6 %) und gleichzeitigem Anstieg von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund.

Aktuell zeigt sich, dass alle Kinder und Jugendlichen vom Trend zu höheren Schulabschlüssen profitieren (2. Mannheimer Bildungsbericht 2013, Kapitel C.3.1). Dennoch lassen sich erhebliche Unterschiede im Bildungserfolg zwischen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund feststellen. So liegt der Anteil von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund, die eine Förderschule besuchen, gemessen an allen Förderschülern im Schuljahr 2010/11 bei 38 %.³⁴ Die Unterschiede im Bildungserfolg sind auch nachweisbar anhand der Grundschulübergangsquoten und der Schulabschlussquoten.

Anhand der Grundschulübergangsquoten zeigt sich, dass Kinder mit Migrationshintergrund³⁵ seltener ein Gymnasium besuchen als Kinder ohne Migrationshintergrund. So wechseln nur 32,5 % der Viertklässlerinnen bzw. Viertklässler mit Migrationshintergrund im Schuljahr 2012/13 auf ein Gymnasium

(stadtweiter Durchschnitt: 47,5 %). Beim Übergang von der Grundschule auf die Realschule haben Kinder mit Migrationshintergrund aufgeholt. Dies zeigt sich sowohl in den Ergebnissen der Elternbefragung als auch an den Realschulübergangsquoten. So wechseln 31,6 % der Kinder mit Migrationshintergrund von der Grundschule in die Realschule. Stadtweit beträgt die Realschulübergangsquote 25,9 %. In der nachstehenden Abbildung wird deutlich, dass auch Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund stark vom Wegfall der verbindlichen Grundschulempfehlung ab dem Schuljahr 2011/12 profitieren. Durch die Stärkung des Elternwahlrechts steigen die Übergänge auf die Realschule und das Gymnasium an, während zeitgleich die Übergänge auf die Werkrealschulen sinken. Dennoch wird von Schülern mit Migrationshintergrund die Möglichkeit, Schulen zu besuchen, die zu einem formal höheren Schulabschluss führen, tendenziell seltener wahrgenommen als von Schülern ohne Migrationshintergrund (Niveaueffekt).

³³ Karakaşoğlu, Y. (2012). Interkulturelle Öffnung von Schulen und Hochschulen. In: C. Griesse & H. Marburger (Hrsg.). Interkulturelle Öffnung. Ein Lehrbuch. München: Oldenburg Wissenschaftsverlag GmbH, S. 94.

³⁴ Vgl. 2. Mannheimer Bildungsbericht 2013, S. 76.

³⁵ Im allgemeinbildenden Schulsystem werden die Daten bis zum Schuljahr 2011/12 nach dem Ausländerkonzept und nicht nach dem Migrationskonzept erfasst. Damit unterscheiden sich die Definitionen von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund im schulischen Bereich von der Definition der Einwohnermeldestatistik und dem frühkindlichen Bereich. Im schulischen Bereich gelten aufgrund der Definition nach dem Ausländerkonzept alle Schülerinnen und Schüler mit ausländischem Pass als nicht-deutsche Schülerinnen und Schüler. Schülerinnen und Schüler, die einen Migrationshintergrund aufweisen und den deutschen Pass bzw. die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, werden als deutsche Schülerinnen und Schüler gezählt. Aufgrund der Einheitlichkeit in diesem Dokument wird dennoch in den Kapiteln des schulischen Bereichs von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund und nicht von ausländischen Schülern gesprochen.

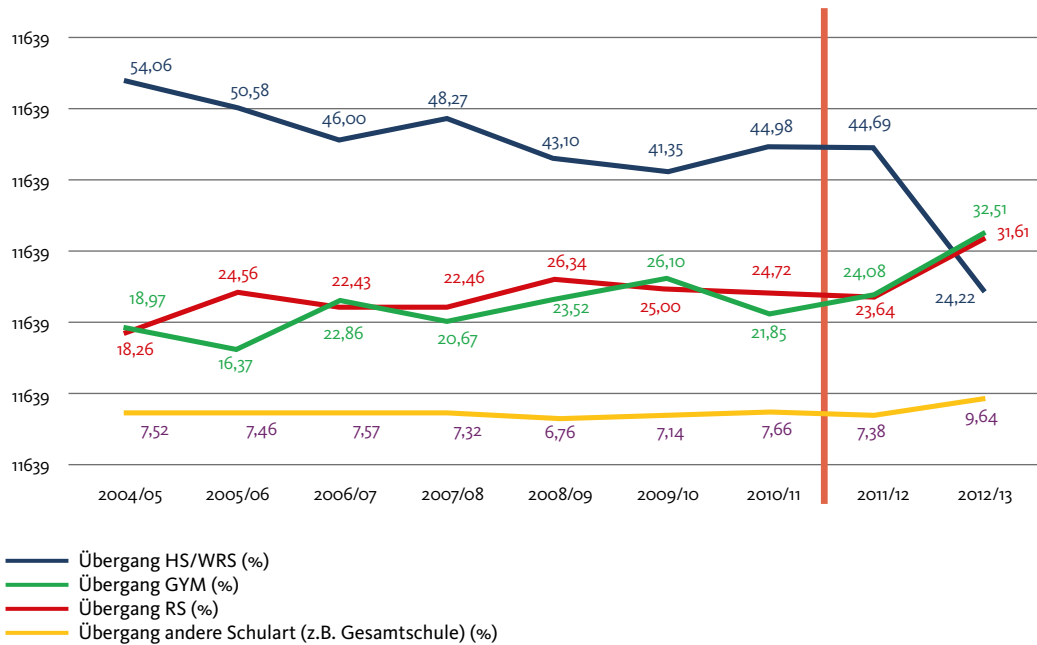


Abbildung 5:

Grundschulübergangsquoten (in %) von ausländischen Schülerinnen und Schülern vor und nach dem Wegfall der verbindlichen Grundschulempfehlung (seit 2011/12)

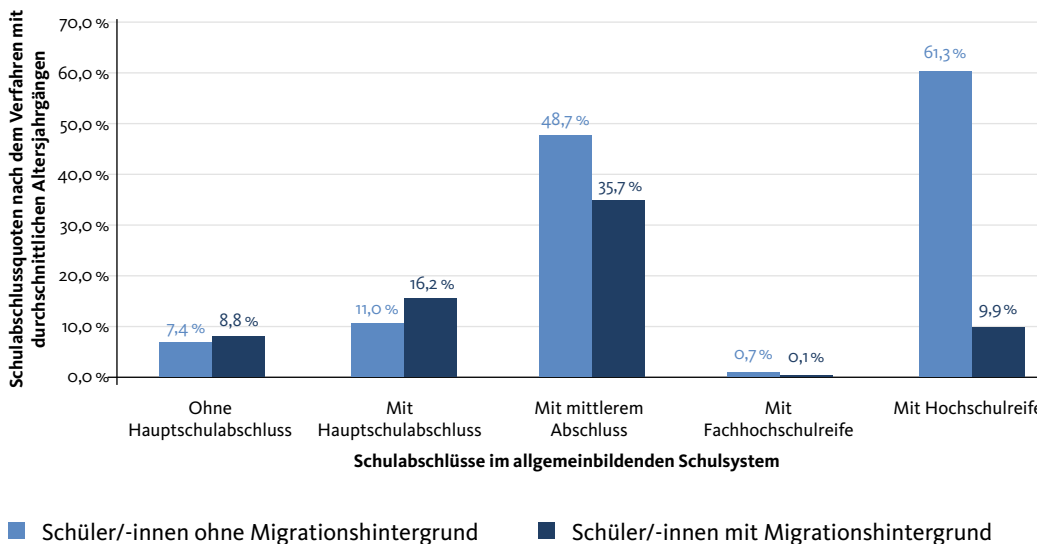


Abbildung 6:

Schulabschlussquoten (in %) an allgemeinbildenden Schulen in Mannheim zum Schuljahr 2011/12 im Vergleich zwischen deutschen und nichtdeutschen Absolventen, gemessen nach dem Verfahren mit durchschnittlichen Altersjahrgängen

Die Bildungsunterschiede lassen sich auch anhand der Schulabschlussquoten aufzeigen. So erwerben im Schuljahr 2011/12 im allgemeinbildenden Schulsystem 35,7% der Schülerinnen und Schüler mit und 48,7% der Schülerinnen und Schüler ohne Migrationshintergrund die mittlere Reife. Beim Erwerb der mittleren Reife nähern sich die beiden Gruppen geringfügig im Zeitverlauf an.³⁶ Dagegen behalten die beiden Schülergruppen (mit versus ohne Migrationshintergrund) beim Erwerb der Hochschulreife ihre Differenz bei. So zeigt sich, dass im Schuljahr 2011/12 im allgemeinbildenden Schulsystem 9,9% der Schülerinnen und Schüler mit und 61,3% der Schülerinnen und Schüler ohne Migrationshintergrund ihr Abitur absolvieren. Der extrem hohe Anteil an Schülerinnen und Schüler mit der Hochschulreife lässt sich durch das Auslaufen des Doppeljahrgangs G8/G9 in diesem Schuljahr erklären.

Aufgrund der Datenlage der Schulstatistik bzw. des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg ist es nicht möglich, die Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund anhand ihrer Herkunftsgruppe zu unterscheiden. Folglich können keine Aussagen zum Bildungserfolg im allgemeinbildenden Schulsystem zu einzelnen Migrantengruppen in Mannheim getroffen werden. Aufgrund bisheriger empirischer Forschungsergebnisse ist jedoch davon auszugehen, dass sich der Bildungserfolg innerhalb der unterschiedlichen Migrantengruppen unterscheidet.³⁷ In aggregierter Form ist erkennbar: Obwohl Jugendliche mit Migrationshintergrund im Zeitverlauf immer höhere Schulabschlüsse erwerben, verkleinert sich der Abstand zu den Jugendlichen ohne Migrationshintergrund nicht bzw. nur geringfügig.³⁸ Bildlich gesprochen bedeutet dies: Alle Bildungsteilnehmerinnen und -teilnehmer sind mit dem Fahrstuhl eine Etage höher gefahren, ohne sich untereinander wesentlich anzunähern.³⁹

Die Ergebnisse im allgemeinbildenden Schulsystem, die sich durch die Grundschulübergangsquoten und die Schulabschlussquoten andeuten, weisen darauf hin, dass in Mannheim Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund bildungsbenachteiligt sind. Aufgrund der Tatsache, dass es einen demographisch bedingten Schülerrückgang gibt, Kindheit und Jugend sich vermehrt in migrationsgeprägten Familien abspielt, muss es das Ziel sein, allen Schülern die gleichen Bildungschancen zu eröffnen und sie bei der Entfaltung ihrer Potenziale zu unterstützen. Anhand der Grundschulübergangsquoten und der Schulabschlussquoten zeigt sich, dass dies bei Kindern und Jugendlichen mit Migrationshinter-

grund nur bedingt gelingt. Für eine Stadtgesellschaft wie Mannheim ist es unerlässlich, sich der Herausforderung, Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund zu integrieren, noch stärker anzunehmen.

Institutionenansatz interkultureller Bildung

In Mannheim gibt es viele Maßnahmen, die strukturell das Schulsystem verändern und aufgrund der sozialen und ethnischen Zusammensetzung der Schülerschaft vorwiegend in Sozialräumen mit sehr hoher und hoher sozialer Problemlage implementiert werden. Migrationshintergrund wird in Mannheim bislang oftmals in Verbindung mit der sozialen Lage diskutiert. Daher lassen sich die meisten Maßnahmen, die u.a. auch für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund angeboten werden, dem strategischen Ziel „Bildungsgerechtigkeit“ zurechnen. Über strukturelle Maßnahmen wie z.B. den Ausbau der gebundenen Ganztagschule werden die strukturellen Rahmenbedingungen der Schule sowie deren organisatorischer Ablauf und die einzelnen Arbeitsprozesse verändert. Darüber hinaus wird das pädagogische Konzept einer gebundenen Ganztagschule in Mannheim durch die Verknüpfung mit der Schulsozialarbeit unterstützt. Durch diese Bündelung der Maßnahmen sollen bildungsbenachteiligte Kinder und Jugendliche in ihren Bildungsbestrebungen unterstützt werden. Die bisher implementierten Maßnahmen (gebundene Ganztagschulen, Schulsozialarbeit, MAUS, Regionales Bildungsbüro, Ausbildungslotsen) versuchen, die Institution Schule an die Zusammensetzung der Schülerschaft anzupassen, um diese bestmöglich zu fördern. Sicherlich werden durch diese unterschiedlichen Maßnahmen auch Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund erreicht. Darüber hinaus bietet die Stadt Mannheim institutionalisierte Maßnahmen zur Sprachförderung für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund an, um den Einstieg in die Zweitsprache zügig zu ermöglichen. In Sprachfördermaßnahmen kommen Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund in einen besonders intensiven Kontakt mit kompetenten Sprachvorbildern, die ihnen variationsreichen und komplexen Input anbieten.

Vor allem in den Sozialräumen mit sehr hoher und hoher sozialer Problemlage leben überdurchschnittlich viele Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund. So liegt der Anteil der unter 27-Jährigen

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg; eigene Berechnungen.

³⁶ Vgl. z. Mannheimer Bildungsbericht 2013, S. 96.

³⁷ Thränhardt, D. (2012). Zum Umgang des Bildungswesens mit Migration und ethnischer Differenz. In: M. Matzner (Hrsg.). Handbuch Migration und Bildung. Weinheim: Beltz, S. 129-139.

³⁸ Vgl. z. Mannheimer Bildungsbericht 2013, S. 96.

³⁹ Ebd.

mit Migrationshintergrund, gemessen an allen unter 27-Jährigen stadtweit bei 46,5%. In den Stadtteilen mit sehr hoher und hoher sozialer Problemlage liegt der Anteil der unter 27-Jährigen, Migrantinnen und Migranten wesentlich höher: in Luzenberg bei 71,2%, Hochstätt bei 70,1%, Neckarstadt-West bei 66,1%, Neckarstadt-Ost bei 55,3%, Innenstadt/Jungbusch bei 53,6% und Schönau bei 52,1%. Die Stadtteile Schwetzingenstadt (41,7%) und Waldhof (44,7%) sind jedoch ein Beleg dafür, dass Stadtteile mit sehr hohen und hohen sozialen Problemlagen nicht auch einen überdurchschnittlich hohen Anteil von Migranten aufweisen müssen. Vielmehr gibt es Stadtteile, in denen ein vergleichbarer Anteil von jungen Menschen mit Migrationshintergrund lebt und die keine erkennbaren sozialen Problemlagen aufweisen. Als Beispiele wären hier Neuhermsheim mit einem Anteil von 49% unter 27-Jähriger mit Migrationshintergrund zu nennen. Dadurch, dass die meisten Maßnahmen der Erhöhung von Bildungserfolgen dienen und in Sozialräumen mit sehr hohen und hohen sozialen Problemlagen implementiert werden, wird zum gegenwärtigen Zeitpunkt Migration immer in Verbindung mit sozialer Herkunft verknüpft und abgelegt. Kinder und Jugendliche besitzen jedoch ein Potenzial, welches es zu fördern gilt, und dies entkoppelt von der sozialen Lage der Familie. Somit kann festgehalten werden, dass es in Mannheim viele Maßnahmen gibt, die soziale Herkunft mit dem Migrationsmerkmal koppeln. Maßnahmen jedoch, die sich ausschließlich mit der interkulturellen Öffnung von Schule beschäftigen und unterschiedliche Migrantengruppen in den Blick nehmen, gibt es nur wenige. Als Beispiel wäre hier die Initiative des Landes „Migranten machen Schule“ zu nennen. Aber auch Privatschulen, wie die Karl-von-Drais-Schule, die weniger auf ein interkulturelles Konzept setzt, genießen eine hohe Akzeptanz in der türkischstämmigen Bevölkerung Mannheims. Die Freie Interkulturelle Waldorfschule hat hinsichtlich ihrer interkulturellen Öffnung konzeptionell und bundesweit Maßstäbe gesetzt.

Ausbau gebundener Ganztagsgrundschulen. Die gebundene Ganztagschule versucht durch ihren rhythmisierten Tagesablauf und das vielfältige Angebot an Arbeitsgemeinschaften und Kursen den Bedürfnissen, Interessen und Neigungen ihrer Schülerinnen und Schüler gerecht zu werden. Durch die Weiterentwicklung von Schulen zu gebundenen Ganztagschulen verändert sich die Institution, indem sie sich an ihre Schülerinnen und Schüler anpasst. Vom Ausbau gebundener

Ganztagsgrundschulen profitieren insbesondere Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund, da ihr Anteil in den gebundenen Ganztagschulen in Mannheim hoch ist und u. a. folgende Kriterien für die Weiterentwicklung zur gebundenen Ganztagschule erfüllt sein müssen:

- eine Bevölkerungszusammensetzung, bei der die überwiegende Mehrheit der Schülerinnen und Schüler von sozialen und ökonomischen Problemlagen betroffen sind
- ein überdurchschnittlich hoher Anteil an Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund
- ein schwieriges soziales Umfeld
- eine hohe Jugendarbeitslosigkeit
- eine defizitäre Wohn- und Infrastruktur

Durch die gebundene Ganztagschule sollen die Bildungs- und Teilhabechancen von Kindern und Jugendlichen erhöht werden. Sowohl die Elternbefragung im Frühjahr 2012 als auch eine frühere Großgruppenkonferenz mit Eltern aus der ganzen Stadt bestätigten, als wie bedeutend Eltern ganztägige Betreuungsstrukturen einschätzen. Die Elternbefragung unterstrich, dass Eltern bei der Schulwahl für ihr Kind neben dem Qualitätsaspekt dem Merkmal Ganztagschule eine entscheidende Bedeutung beimessen. Vor allem für Eltern mit niedrigem Schulabschluss, für Alleinerziehende und Familien mit Migrationshintergrund ist es wichtig, dass die Schule über ein ganztägiges Betreuungsangebot verfügt. In Mannheim gibt es insgesamt 19 Ganztagschulen, davon 15 in gebundener Form in den Sozialräumen 3 bis 5.

Einsatz von Schulsozialarbeit. Schulsozialarbeit wird insbesondere an gebundenen Ganztagschulen in Mannheim eingesetzt (Sonderschulen ausgenommen), da sie ein wesentlicher Bestandteil des pädagogischen Konzepts einer Ganztagschule ist. Durch den zusätzlichen Personaleinsatz soll das Miteinander in der gebundenen Ganztagschule gestärkt werden. Durch eine zusätzliche Landesfinanzierung (Beteiligung zu einem Drittel an den Kosten) konnte eine Erweiterung der Schulsozialarbeit auch an Regelschulen mit besonderen sozialen Herausforderungen ermöglicht werden. Durch die Einrichtung von Schulsozialarbeit passt sich die Institution Schule den Bedürfnissen und Lebensverhältnissen ihrer Schülerschaft an.

Der Stellenumfang des Schulsozialarbeiters ist abhängig von der Schulart und der Schulgröße. Als objektivierte Entscheidungsgrundlage für den

Einsatz von Schulsozialarbeit wird ein sogenannter Kompositionsindex berechnet. Dieser Indexwert berücksichtigt die sozialräumliche Herkunft der Schülerschaft sowie die soziale Problemlage des jeweiligen Stadtteils. In diesen Kompositionsindex fließen u.a. die fünf soziostrukturellen Merkmale ein, die zur Erstellung der Sozialraumtypologie verwendet wurden (vgl. 2. Mannheimer Bildungsbericht 2013, S. 33). Eine Kennzahl ist der Anteil der unter 21-jährigen Menschen mit Migrationshintergrund an allen unter 21-jährigen wohnberechtigten Einwohnerinnen und Einwohnern Mannheims. Insgesamt beschäftigt der Fachbereich Bildung 26 Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter, die an 23 Schulstandorten in den Sozialräumen 3 bis 5 eingesetzt werden.

Regionales Bildungsbüro. Das Regionale Bildungsbüro fördert die lokale Bildungslandschaft und initiiert Kooperationen schulischer und außerschulischer Partner. Es basiert auf drei Säulen, die der Erreichung der strategischen Ziele Bildungsgerechtigkeit, Talentförderung und Integration dienen. Neben der Vernetzung der Bildungslandschaft und konkreten Projekten im Bereich der „Kulturellen Bildung“ werden Unterstützungsangebote wie das „Mannheimer Unterstützungssystem Schule“ (MAUS) organisiert und gefördert (durch Netzwerktreffen, Kommunikationsplattform, Bildungskonferenzen, Treffen mit einem Kreis von Bildungsstiftungen, einen Bildungsbeirat). Die Begleitung und Beratung der Schulen im Rahmen des Integrationsfonds Südosteuropäische Zuwanderer ist Teil der dritten Säule des Regionalen Bildungsbüros, das im Rahmen seiner „interkulturellen Bildungsangebote“ die Vernetzung der für „Bildung und Integration“ relevanten Partner fördert und begleitet sowie Schulen bei der interkulturellen Öffnung im Sinne einer institutionellen Anpassung an die veränderte Schülerschaft mit konkreten Maßnahmen unterstützt.

MAUS. Das Mannheimer Unterstützungssystem Schule (MAUS) nutzt vorhandene kommunale Ressourcen vor Ort und stellt diese den teilnehmenden Schulen in einem strukturierten Rahmen zur Verfügung. Als koordinierende Stelle betreut das Regionale Bildungsbüro die Kooperation der teilnehmenden Schulen und kommunalen Partner sowie die wissenschaftliche Begleitung des Programms. MAUS wird in der vierten Förderphase (September 2014 bis August 2016) zunehmend als Instrument der Schulentwicklung eingesetzt, da sich durch die verstärkt an den Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler orientierte interkultu-

relle Öffnung der Schulen und Bildungspartner die Strukturen der jeweiligen Schulen verändern (sollen). In diesem Rahmen bestimmen die aktuell 13 Schulen, die auf insgesamt neun kommunale Bildungspartner zurückgreifen können, selbst das inhaltliche Angebot der 20 zusätzlichen Wochenstunden und orientieren sich an den individuellen Bedarfslagen ihrer Schülerinnen und Schüler. So werden Angebote insbesondere für leistungsschwächere Schülerinnen und Schüler sowie für diejenigen konzipiert, deren Begabungspotenzial nicht ausgeschöpft wird. Durch persönlichkeitsfördernde Maßnahmen können beispielsweise für Schülerinnen und Schüler mit Sprachproblemen Sprachanlässe außerhalb des schulischen Kontextes geschaffen werden. Um den Übergang auf weiterführende Schulen zu verbessern (Zielsetzung der Grundschulen), die Rückschulung in die Regelschule zu ermöglichen (Zielsetzung der Förderschulen), ihre Schülerinnen und Schüler auf dem Weg zum Werkrealschulabschluss zu begleiten (Zielsetzung der Werkrealschulen) sowie die Klassenwiederholungen zu vermeiden (Zielsetzung der Realschulen und Gymnasien), können Schulen zahlreiche Angebote der kommunalen Partner in Anspruch nehmen. Entscheidungsrelevante Kriterien zur Schulauswahl sind u.a. eine hohe Anzahl von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund und/oder sozialer Benachteiligung sowie ein erhöhter Sprachförderbedarf der Schülerinnen und Schüler. Die Evaluation der vierten Förderphase September 2014 bis August 2016 orientiert sich insbesondere an den Aspekten der Schulentwicklung und der interkulturellen Öffnung der Schulen und Bildungspartner.

Ausbildungslotsen an Werkrealschulen. Jugendliche mit Migrationshintergrund sind in Mannheim überproportional häufig an einer Werkrealschule anzutreffen. Dies geht u.a. deutlich aus den Grundschulübergangsquoten und den Schulabschlussquoten hervor. So verlassen im Schuljahr 2011/12 Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund die Schule zu 8,8% ohne einen Hauptschulabschluss (ohne Migrationshintergrund: 7,4%) und zu 16,2% mit einem Hauptschulabschluss (ohne Migrationshintergrund: 11,0%). Von der Neukonzeption des Übergangs Schule – Beruf profitieren folglich aufgrund des hohen Migrantenteils in Werkrealschulen zum größten Teil Jugendliche mit Migrationshintergrund. Mit der Neukonzeption des Übergangs Schule/Beruf wurden Ausbildungslotsen seit dem Schuljahr 2013/14 an allen Werkrealschulen in Mannheim eingesetzt. Da diese Ausbil-

ungslotsen ihr Büro direkt an der Schule haben und durch eine verbindliche Zusammenarbeit mit einer Tandemlehrkraft sehr eng mit dem Lehrerkollegium vernetzt sind, verändert sich die Struktur der Werkrealschulen. Die Tätigkeit der Ausbildungs-lotsen wird in das bestehende Berufsorientierungskonzept der jeweiligen Schulen implementiert. Das primäre quantitative Ziel der Unterstützungsmaßnahme „Ausbildungslotsen in Werkrealschulen“ ist es, systematisch und zielgerichtet die Übergangszahlen von Schülerinnen und Schülern in die Ausbildung zu erhöhen. Die Vermeidung von Ausbildungsabbrüchen und die Sicherstellung einer dauerhaften Etablierung auf dem Arbeitsmarkt erhalten dabei eine besondere Bedeutung.

Städtische Sprachförderung an Grundschulen. Die Stadt bietet Sprachförderung in Deutsch für Kinder mit noch vorhandenem diagnostiziertem Sprachförderbedarf in der ersten Klasse der Grundschule an und fördert den Einsatz von Elternbegleiterinnen und -begleitern, welche die Eltern der Sprachförderkinder in den Förderprozess einbeziehen sollen. Die Arbeit erfolgt in unmittelbarer Vernetzung mit dem Schulbetrieb und in intensivem Austausch mit den Lehrern und den Eltern. Ziel der Förderung ist es, die Kinder auf ein altersgerechtes Sprachniveau in Deutsch zu bringen. Die Sprachförderung wird pro Jahr von 50 bis 60 Studierenden der Universität Mannheim mit linguistischen Vorkenntnissen und Erfahrungen mit Mehrsprachigkeit durchgeführt, die zweimal wöchentlich mit Gruppen von jeweils sechs Kindern in spielerischer Form Unterrichtsinhalte vor- und nachbereiten. An ausgewählten Grundschulen in den Sozialräumen 3 bis 5 werden insgesamt durchschnittlich 350 Kinder pro Jahr gefördert.

Exkurs zum Angebot des Staatlichen Schulamtes Mannheim zur interkulturellen Öffnung von Schule

Stütz- und Förderstunden. Im Rahmen der verfügbaren Ressourcen erhalten die Schulen einen Ergänzungsbereich (Lehrstunden über den für den Pflichtunterricht benötigten Bereich hinaus), der für zusätzliche Förderstunden, aber auch für sportliche, kulturelle, musische, künstlerische, naturwissenschaftliche etc. Zusatzangebote in Form von Arbeitsgemeinschaften verwendet werden kann. Diese Angebote können, ähnlich den MAUS-Angeboten, zur gesellschaftlichen Teilhabe und Integration in die Altersgruppe der Kinder beitragen. Zu den sprachlichen Förderstunden zählen auch zentrale Angebote in Mannheim wie die Leseschule (Standorte Mozart-Grundschule, Rheinau-Grundschule, Wallstadt-Grundschule) und die Lese-Ambulanz (Pfungstberg-Schule und Brüder-Grimm-Schule). Die Verweildauer von Stütz- und Förderstunden beträgt in der Regel zwischen 6 und 12 Monaten.

Sonderfremdsprachenprüfung/Zertifizierung der Herkunftssprache. Ausländische und ausgesiedelte Schülerinnen und Schüler, die ab Klasse 7 in die Werkrealschule eingetreten sind, können in der Hauptschulabschlussprüfung als Ersatz für die Prüfung in der Pflichtfremdsprache eine Sonderfremdsprachenprüfung in ihrer Herkunftssprache ablegen, wenn die organisatorischen und personellen Voraussetzungen gegeben sind. Die gewählte Sprache wird schriftlich und mündlich geprüft, da im Gegensatz zu der Prüfung in Englisch keine Jahresleistung vorliegt.

Neben der Sonderfremdsprachenprüfung in der Herkunftssprache wird eine Zertifizierung der Herkunftssprache zusätzlich zur Prüfung in der Pflichtfremdsprache angeboten. Die Zertifizierung ist in allen Herkunftssprachen möglich, für die auch eine Sonderfremdsprachenprüfung angeboten wird. Bei der Zertifizierung werden die Schülerinnen und Schüler schriftlich sowie auf Wunsch mündlich geprüft. Mögliche zu prüfende Herkunftssprachen waren im Jahr 2012: Französisch, Griechisch, Italienisch, Kroatisch, Polnisch, Rumänisch, Russisch, Serbisch, Spanisch, Türkisch, Ungarisch und Portugiesisch.

Projekt „Migranten machen Schule“. 2006 startete die Landeshauptstadt Stuttgart die Initiative „Migranten machen Schule“. Mehr Lehrerinnen und Lehrer mit eigener Migrationserfahrung sollten an den Schulen unterrichten, ihre spezifischen Ressourcen sollten verstärkt wahrgenommen und, für die Gestaltung von Unterricht und Schule sowie die Lehrerbildung genutzt werden.

Auf der Ebene der Staatlichen Schulämter und unter der Federführung des Kultusministeriums entstanden landesweit „Regionale Netzwerke zur interkulturellen Öffnung von Unterricht und Schule in Baden-Württemberg“, in denen schulartübergreifend Schulen, Schulverwaltung, lehrerbildende Hochschulen und Staatliche Seminare für Didaktik und Lehrerbildung zusammenwirken. Die Regionalen Netzwerke werden von vielen Lehrenden gestaltet, die ihre unterschiedliche Expertise aus dem Schulalltag, der Forschung und der Lehrerbildung ebenso einbringen wie migrationspezifisches Wissen und persönliche Erfahrung.

Die Ziele des Projekts „Migranten machen Schule“ sind:

- interkulturelle Öffnung von Unterricht und Schule
- Sensibilisierung für besondere Ressourcen von Lehrkräften mit Migrationshintergrund
- Austausch und Qualifizierungsmöglichkeiten für Personen mit und ohne Migrationshintergrund
- Wahrnehmung von Aufgaben in der Beratung und Fortbildung von Lehrkräften und Schulen

Aufgaben der Initiative „Migranten machen Schule“:

- Austausch von Erfahrungen und Weiterqualifizierung
- „Wirken“ im eigenen Kollegium
- Ansprechpartner im Kollegium bei Gesprächs- und Beratungsbedarf stellen
- Angebote regionaler und schulinterner/schulnaher Fortbildungen
- Mitwirkung bzw. Beratung bei regionalen Integrationsprojekten
- Mitwirkung in der Lehrerbildung (1. und 2. Phase)
- Mitwirkung bei Informationsmaßnahmen zum Berufsziel Lehrerin bzw. Lehrer

Das Netzwerk des Staatlichen Schulamtes Mannheim kooperiert eng mit dem „Heidelberger Zentrum für Migrationsforschung und Transkulturelle Pädagogik“ der PH Heidelberg. In dieser Kooperation wurden beispielsweise die „Interkulturellen Lernbegleiter“ an die Mannheimer Schulen mit hoher Zuwanderung aus Südosteuropa vermittelt, die über den Integrationsfonds der Stadt Mannheim finanziert werden.

Zielgruppenspezifischer Ansatz der interkulturellen Bildung

Integration beinhaltet sowohl die interkulturelle Öffnung von Einrichtungen und Institutionen als auch Maßnahmen, die es Kindern und Jugendlichen ermöglichen an der Aufnahmegesellschaft teilzuhaben. Meist handelt es sich bei den zielgruppenspezifischen Ansätzen der interkulturellen Bildung um Maßnahmen zur Sprachförderung. Maßnahmen, die in Mannheim mittelbar bzw. unmittelbar zur Sprachförderung gezählt werden können, sind die Hausaufgabenhilfe International, die Elternarbeit an Grundschulen, das Mannheimer-Sommercamp-Stipendium, verschiedene bedarfsorientierte Angebote, finanziert über den Integrationsfonds, sowie die Angebote des Staatlichen Schulamtes Mannheim, zu denen z.B. der islamische Religionsunterricht, die Vorbereitungsklassen, der Konsulatsunterricht und Sonderlehrgänge für Berechtigte nach dem Bundesvertriebenengesetz gezählt werden können.

Diese Fördermaßnahmen können primär dem strategischen Ziel „Bildungsgerechtigkeit erhöhen“ zugeordnet werden. Da jedoch ein nicht unerheblicher Anteil von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund von ungleichen Bildungschancen betroffen sind, dienen diese Unterstützungsmaßnahmen indirekt auch dem Ziel „Integration erhöhen“.

Hausaufgabenhilfe International. Die Hausaufgabenhilfe International sieht ihre Aufgabe darin, der sozialen und schulischen Benachteiligung von Kindern mit Migrationshintergrund entgegenzuwirken. Sie bietet den Kindern in erster Linie die Möglichkeit, unter Anleitung die Hausaufgaben zu bearbeiten, nicht verstandene Lerninhalte durch individuelle Hilfestellungen zu klären und richtig anzuwenden. Sie ist dann besonders wichtig, wenn elterliche Hilfe nicht oder nur eingeschränkt möglich ist. Neben der konkreten Hilfe beim Erstellen der Hausaufgaben steht die Verbesserung von sprachlichen und sozialen Fähigkeiten im Fokus. Wichtige Merkmale sind daneben die Freiwilligkeit der Teilnahme, die Orientierung am Leistungsvermögen der Kinder und an deren jeweiligen Lebenssituation. Ziel der Hausaufgabenhilfe ist es, in allen Schulen, in denen es Bedarfe gibt, Gruppen einzurichten. An bis zu fünf Nachmittagen werden jeweils fünf bis acht Kinder pro Gruppe von insgesamt 160 ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitar-

beitern betreut. Derzeit gibt es die Hausaufgabenhilfe International an 20 Grundschulen in den Sozialräumen 3 bis 5 sowie an sechs weiteren Einrichtungen.

Mannheimer-Sommercamp-Stipendium. Das Pilotprojekt Mannheimer-Sommercamp-Stipendium möchte einen Beitrag zur Integration und kulturellen Teilhabe leisten. Die Ziele des Mannheimer Sommercamps sind, den Spaß am Sprachgebrauch zu vermitteln und somit auf den Übergang von der dritten zur vierten Klasse positiv Einfluss zu nehmen. Das Sommercamp soll für die nächste Klasse motivieren und die schulfreie Zeit in den Sommerferien überbrücken, damit das Leistungsniveau der Kinder erhalten bleibt. Diese Ziele werden durch impliziten Sprachunterricht sowie theater-, kunst-, tanz- und freizeitpädagogische Elemente erreicht. 50 bis 60 Drittklässlerinnen und Drittklässler von insgesamt 10 Mannheimer Grundschulen in den Sozialräumen 3 bis 5 können das achttägige Sommercamp besuchen. Die Lehrkräfte an den jeweiligen Grundschulen wählen Kinder aus, die sprachförderbedürftig sind und bei denen eine Teilnahme kontinuierlich erwartbar ist; anschließend sprechen die Lehrkräfte deren Eltern direkt auf das Sommercamp an. Die Anmeldung zum Sommercamp erfolgt dann über die Eltern. Es zeigte sich, dass über 80 % der teilnehmenden Kinder einen Migrationshintergrund hatten. Eine abschließende Auswertung der Projektwirkung steht noch aus.

Maßnahmen im Rahmen des Integrationsfonds mit dem Schwerpunkt „Bildung“. Er umfasst sowohl neue Personalstellen im ordnungsrechtlichen Bereich als auch einen Fonds über 300.000 Euro, dessen Förderkriterien gemeinsam von Expertinnen und Experten der Stadtverwaltung unter Berücksichtigung der öffentlichen Zuschussrichtlinien beraten wurden. Grundsätzlich förderungswürdig sind Projekte in den Bereichen Bildung, Spracherwerb, Gesundheit sowie zur Sicherung des sozialen Friedens in den Quartieren. Sofern ein vorgestelltes Projekt eine Sofortmaßnahme ist, befristet ist und einen sozialpädagogischen, sozialberatenden, interkulturellen Sensibilisierungsansatz mitbringt oder die Betreuung und Qualifizierung von neu zugewanderten Einwohnerinnen und Einwohnern aus dem südosteuropäischen Raum zum Inhalt hat, ist es geeignet, einen Zuschuss aus dem Fonds zu erhalten. In der ersten Tranche über 150.000 Euro erhielten 17 Projekte, die aus 57 Anträgen ausge-

wählt wurden, entsprechende Mittel. Zu den geförderten Projekten gehören beispielsweise neben Angeboten an Schulen auch niederschwellige Orientierungskurse der Caritas oder der Mannheimer Abendakademie, Sportangebote des DJK Mannheim e.V. und des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes Mannheim sowie Rechtsberatung, grundlegender Impfschutz oder Elternintegrationskurse. 10 Schulen haben Mittel zur Förderung von insgesamt 161 Schülerinnen und Schülern aus der ersten Tranche erhalten. Für die zweite Tranche wurden 12 neue Projekte aus 30 Anträgen ausgewählt. In der zweiten Förderphase erhielten insgesamt 13 Schulen Gelder für insgesamt 244 Schulkinder aus dem Integrationsfonds.

Mädchenwerkstatt. Die Mädchenwerkstatt ist ein Angebot des Interkulturellen Bildungszentrums Mannheim gGmbH (ikubiz) und wird von der Stadt Mannheim und dem Land Baden-Württemberg gefördert. Sie wurde 1991 als Modellversuch der Bund-Länder-Kommission gegründet und ist eine Einrichtung der Jugendberufshilfe für Mädchen aus Haupt-/Werkreal- und Realschulen zwischen 12 und 18 Jahren. Die Ziele der Arbeit sind zum einen, das Berufswahlspektrum über die traditionellen Frauenberufe hinaus zu erweitern und die Mädchen zu einer bewussten Lebensplanung zu ermuntern, und zum anderen, ihnen den Zugang zu Ausbildung und Arbeit zu erleichtern. Als die zentralen Ansatzpunkte zur Umsetzung der Ziele dienen eine eigene Probierwerkstatt, Kooperationsstrukturen mit Schulen sowie die Zusammenarbeit mit Eltern. Die Zusammensetzung der Gruppen ermöglicht interkulturelles Lernen und setzt den städtischen Integrationsgedanken um.

Exkurs zum Angebot des Staatlichen Schulamtes Mannheim zur zielgruppenspezifischen Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund

Vorbereitungsklassen. Internationale Vorbereitungsklassen verfolgen das Ziel, Kindern und Jugendlichen mit nichtdeutscher Herkunftssprache besondere schulische Fördermaßnahmen zur sprachlichen Entwicklung zur Verfügung zu stellen, sofern eine integrative Förderung im Klassenverband einer Regelklasse nicht möglich ist. Diese Maßnahme in Vorbereitung auf den Übergang in eine Regelklasse existiert für Grund-, Haupt- und Werkrealschulen, an einzelnen Schulen teilweise schon seit 30 Jahren. Die Schülerinnen und Schüler lernen in kleinen Bausteinen die deutsche Sprache kennen und werden mit dem Leben in Mannheim vertraut gemacht. Neben der sprachlichen Förderung bekommen die Schülerinnen und Schüler ggf. auch Unterricht in Mathematik, Englisch und weiteren Fächern. Abgerundet wird das Angebot durch weitere gemeinsame Aktivitäten wie Spielen, Malen und Sport. Haben die Schülerinnen und Schüler ein ausreichendes Sprachvermögen erworben, wechseln sie meistens an eine Regelklasse an derselben Schule. Sollte eine zuständige Schule aufgrund der erforderlichen Mindestschülerzahl für eine Vorbereitungsklasse diese nicht anbieten können, unterstützt die untere Schulaufsichtsbehörde bei der Suche nach einer geeigneten Maßnahme in einer benachbarten Schule. Für aus Südosteuropa zugewanderte Kinder und Jugendliche, die in ihrem Herkunftsland noch nicht alphabetisiert wurden (ausgenommen Erstklässlerinnen und Erstklässler), wurden zwei zusätzliche Vorbereitungsklassen im Schuljahr 2013/14 eingerichtet. Die Pestalozzischule nimmt Jugendliche dieser Zielgruppe von 11 bis 15 Jahren auf, die Jungbuschschule Kinder von 7 bis 10 Jahren. Die Verweildauer ist individuell. Eine Eingliederung der Kinder und Jugendlichen aus südosteuropäischen Zuwandererfamilien erfolgt sukzessive in (nahezu) altersgerechte Klassenstufen gemäß dem Lernerfolg der jeweiligen Schülerin und des jeweiligen Schülers.

Konsulatsunterricht und Sonderlehrgänge für Berechtigte nach dem Bundesvertriebenengesetz.

Das Land Baden-Württemberg fördert den muttersprachlichen Zusatzunterricht, der von den Konsulaten in eigener Verantwortung an vielen allgemeinbildenden Schulen des Landes angeboten wird. Beispielsweise findet an der innerstädtischen Johannes-Kepler-Grundschule seit einigen Jahren türkischer Konsulatsunterricht parallel zum Religionsunterricht statt und hat sich auch im Sinne der Verlässlichen Grundschule sehr bewährt. Für die große Gruppe der Kinder, die weder am Religions- noch am Konsulatsunterricht teilnehmen, werden diese Stunden als zusätzliche Förderstunden genutzt und entzerren so den Schulalltag.

Bei den Sonderlehrgängen für Berechtigte nach dem Bundesvertriebenengesetz, wie am Geschwister-Scholl-Gymnasium angeboten, besuchen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, von denen die meisten aus Staaten der ehemaligen Sowjetunion kommen, je nach Vorbildung einjährige beziehungsweise zweijährige Sonderlehrgänge, um die Fachhochschulreife (schulischer Teil) oder die allgemeine Hochschulreife zu erwerben. In den Lehrgängen ist neben Englisch die Sprache des Herkunftslandes Pflichtfremdsprache und damit von Bedeutung für die Versetzung. Voraussetzung für den Besuch der zweijährigen Sonderlehrgänge zum Erwerb der allgemeinen Hochschulreife ist für Berechtigte aus Ländern mit zwölfjähriger Schulzeit mindestens der Erwerb der Berechtigung zum Eintritt in die letzte Jahresklasse beziehungsweise für Berechtigte aus den Republiken der ehemaligen Sowjetunion, dass sie an einer Hochschule im Herkunftsland bereits ein Studienjahr (Vollzeitstudium) erfolgreich durchlaufen haben.

Bekenntnisorientierter islamischer Religionsunterricht. Die Identitätsbildung gehört vor allem im Jugendalter zu den Grundaufgaben der menschlichen Entwicklung.⁴⁰ Als eine allgemeine Dimension in der Identitätsbildung kann die Religion verstanden werden (Schweitzer 2005, S. 296). Religionspädagogische Angebote können einen Beitrag zur religiösen Identitätsbildung leisten (Schweitzer 2005, S. 299). Durch den bekenntnisorientierten islamischen Religionsunterricht in Schulen soll Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit eröffnet werden, sich mit ihrem Glauben auf einer fundierten Basis auseinanderzusetzen. Ab dem Schuljahr 2006/07 wurde in Baden-Württemberg mit dem Projekt „Islamischer Religionsunterricht“ als Schulversuch begonnen, das aufgrund der hohen Akzeptanz zwischenzeitlich um weitere vier Jahre verlängert wurde.

Die Schulen konnten sich für die Teilnahme an diesem Schulversuch bewerben, wenn sie u. a. genügend muslimische Schülerinnen und Schüler an der Schule haben, ein nachweisliches Interesse der Eltern an einem islamischen Religionsunterricht existiert und eine in Frage kommende muslimische Lehrkraft vorhanden ist. In Mannheim wird an den folgenden vier Schulstandorten ein bekenntnisorientierter islamischer Religionsunterricht angeboten: Humboldt-Grundschule (sunnitische Prägung), Neckarschule (sunnitische Prägung), Humboldt-Werkrealschule (sunnitische Prägung), Astrid-Lindgren-Schule (alevitische Prägung).

⁴⁰ Schweitzer, F. (2005). Religiöse Identitätsbildung. In: P. Schreiner, U. Sieg, V. Elsenbast (Hrsg.) Handbuch Interreligiöses Lernen. Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2005, S. 294-303

Handlungsempfehlung

Zur Verfolgung der Ziele „Bildungsgerechtigkeit erhöhen“ und „Integration erhöhen,“ erhalten Kinder und Jugendliche in Mannheim durch eine Vielzahl von Maßnahmen im allgemeinbildenden Schulsystem die Möglichkeit, ihr Potenzial bestmöglich auszuschöpfen. Aufgrund der Erkenntnis, dass insbesondere Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund in sozialen Problemlagen überproportional von ungleichen Bildungschancen betroffen sind, werden diese Maßnahmen in Mannheim meistens durch die soziale Lage beschrieben.

Es sollte das Ziel sein, strukturelle Maßnahmen zur interkulturellen Öffnung von Schule unabhängig von ihrem Einzugsgebiet sowie zielgruppenspezifische Ansätze zur Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund in enger Zusammenarbeit mit dem Staatlichen Schulamt an allen Schulen zu fördern.

So gibt es Maßnahmen zur Integration unabhängig von der sozialen Lage etwa in dem Angebot der Freien Interkulturellen Waldorfschule, die, bundesweit beachtet, ihr Schulprofil gezielt auf interkulturelles, gemeinsames Lernen ausrichtet. Eine staatlich anerkannte Privatschule (Karl-von-Drais Gymnasium + Realschule), die vorwiegend von Kindern mit türkischen Wurzeln besucht wird, aber auch öffentliche Gymnasien mit hohem Migrantenanteil (Elisabethgymnasium und Ludwig-Frank-Gymnasium) arbeiten bewusst mit der Vielfalt ihrer Schülerschaft.

Die Wissenschaft sieht in der Förderung von Herkunftssprachen und qualifizierter Mehrsprachigkeit eine wichtige Bildungs- und Identitätsressource von Einwanderungsgesellschaften.⁴¹ In einer globalisierten und vernetzten Welt ist Mehrsprachigkeit eine notwendige Qualifikation für beruflichen Erfolg und Teilhabe an Gesellschaft. In der Öffentlichkeit genießen insbesondere die internationalen Verkehrssprachen wie Englisch, Französisch oder Spanisch eine hohe Wertschätzung. Bilinguale Schulen mit einem entsprechenden Sprachenprofil haben ein hohes Renommee. Die Förderung der Herkunftssprachen vor Ort lebender Migranten wird hingegen immer noch als Segregationsindizes missverstanden und weniger als Bildungs- und Identitätsressource begriffen. Die Forschung ist sich weitestgehend einig, dass die Förderung von Herkunftssprachen ein noch unzureichend genutztes

Bildungspotenzial von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund ist. Die Ausdifferenzierung des Fremdsprachenkanons an Mannheimer Schulen im Rahmen des Schulversuchs des Landes Baden-Württemberg „Türkisch als dritte Fremdsprache“ zu etablieren, würde auch türkischen Muttersprachlern einen qualifizierten Unterricht ermöglichen.

Die interkulturelle Öffnung von Schule wird durch die pädagogischen Fachkräfte getragen. Es benötigt ein qualitätsgesichertes Fortbildungsangebot zum Thema „interkulturelle Öffnung von Schule“, um interkulturelle Ansätze in die Unterrichtsgestaltung einzubauen. Veranstaltungen zum Thema „Deutsch als Zweitsprache“ oder „Unterrichtsmaterialien für das interkulturelle Klassenzimmer“ können hierzu einen Beitrag leisten. Fortbildungsangebote zur „interkulturellen Öffnung von Schule“ müssen auf die unterschiedlichen Zielgruppen des pädagogischen Personals zugeschnitten sein und qualitätsgesichert werden. Eine interkulturelle Öffnung gelingt durch den gezielten Einsatz pädagogischen Personals mit Migrationshintergrund. Eine enge Zusammenarbeit mit dem Staatlichen Schulamt Mannheim ist hier erstrebenswert. Ein weiteres qualitätsgesichertes Fortbildungsangebot sollte für Verwaltungskräfte und Mitarbeiter/-innen mit „Kundenkontakt“ (z.B. Hausmeister und Sekretariatsmitarbeiter/-innen) aufgelegt werden, da der interkulturelle Ansatz nur dann gelebt werden kann, wenn alle kommunalen Beschäftigten für dieses Thema gewonnen werden können.

Der Fachbereich Bildung ist durch die oben aufgeführten Maßnahmen und Projekte, die er entweder koordiniert oder finanziert, unmittelbar mit Fragen der Teilhabe von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund befasst. Es sollten daher alle Angebote und insbesondere neue Projekte auf Zugangsbarrieren religiöser, sprachlicher oder anderer Art überprüft werden. Informationen in mehreren Sprachen zur Verfügung zu stellen und Angebote in verschiedenen Einrichtungen, z.B. mit gezielter Zusammensetzung der Teilnehmer/-innen oder der Kooperationspartnern, durchzuführen, sind erste Ansätze. Die Mitarbeiter/-innen des Fachbereichs werden für diese Aufgabe entsprechend durch interkulturelle Trainings sensibilisiert, auch wenn sie nicht zum pädagogischen Fachpersonal gehören.

⁴¹ Thränhardt, D./ Weiss, K. (2012). „Bildungserfolgreiche“ Migrantinnen und Migranten. In: M. Matzner (Hrsg.). Handbuch Migration und Bildung. Weinheim: Beltz, S. 118-128.

Das Regionale Bildungsbüro des Fachbereichs Bildung unterstützt die Schulen mit gezielten Kooperationsangeboten auf ihrem Weg zur interkulturellen Öffnung. Darüber hinaus wird MAUS um weitere interkulturelle Kursangebote erweitert werden. So bietet beispielsweise die Marie-Curie-Realschule im Rahmen von MAUS im Schuljahr 2013/14 bereits im dritten Jahr einen Kurs mit dem Titel „Türkisch für den Beruf“ an. Das Angebot richtet sich an Schülerinnen und Schüler mit türkischem Hintergrund und ihren Eltern. Ziel ist es, die türkische Muttersprache so zu schulen, dass sie qualitativ im späteren Berufsleben eingesetzt werden kann. Durch das am Ende überreichte Zertifikat soll ein Vorteil für den weiteren Ausbildungs- und Berufsweg entstehen.

Eltern mit Migrationshintergrund werden beispielsweise in Elterncafés an Werkrealschulen, mit mehrsprachigen Informationsmaterialien zum Schulsystem durch die Stadt Mannheim unterstützt. Diese Unterstützung sollte weiterhin verfolgt und intensiviert werden. Migrantenorganisationen und/oder ehrenamtliche Netzwerke, Elternvereine, Sport- und Moscheevereine können Multiplikatoren sein und die Möglichkeit bieten, Eltern mit Migrationshintergrund besser zu erreichen. In der interkulturellen Bildungsforschung wurde frühzeitig darauf hingewiesen, dass Migrantenselbstorganisationen eine wichtige Kommunikations- und Integrationsfunktion sowohl für die Migrantengemeinschaft als auch für die Stadtgesellschaft haben.⁴² Ein weiteres Beispiel ist hier das Projekt „Muslimische Gemeinden als kommunale Akteure“ vom Goethe-Institut in Zusammenarbeit mit der Robert-Bosch-Stiftung. In diesem Projekt wird der Austausch zwischen muslimischen Gemeinden und kommunalen Organisationen und Verbänden gestärkt. Ehrenamtliche werden als Multiplikatoren fortgebildet, um innerhalb und außerhalb ihrer Gemeinde als Ansprechpartner zu dienen.

⁴² Ebd.

A.4 SCHULISCHE BILDUNG

A.4.2 Berufliches Schulsystem

Berufliche Bildung kann auf verschiedenen Wegen erlangt werden. Dazu gehört die Ausbildung an beruflichen Schulen, Fachhochschulen und Universitäten. Dem beruflichen Schulsystem zugehörig ist das sogenannte Übergangssystem, das die Bildungsgänge Berufseinstiegsjahr (BEJ), Berufsvorbereitungsjahr (BVJ/VAB), 1-jährige Berufsfachschule (BFS) sowie 1-jähriges Berufskolleg in sich vereint. Diese Bildungsgänge vermitteln keinen qualifizierenden Berufsabschluss, sondern dienen der Vermittlung von beruflichen Grundfertigkeiten und/oder einem allgemeinbildenden Abschluss. Demnach bereitet das Übergangssystem, nach dem Besuch der allgemeinbildenden Schule auf eine Berufsausbildung vor.

Dementsprechend bietet das berufliche Schulsystem in Mannheim ein breit verzweigtes und stark differenziertes Spektrum an Angeboten, das nicht nur zahlreiche Bildungsgänge (Schularten) aufweist, sondern auch in einzelne Fachrichtungen verzweigt ist. Das berufliche Schulsystem hat u.a. die Funktion, junge Menschen beim Übergang in die Arbeitswelt zu begleiten und ihnen eine berufliche Grundbildung sowie einen berufsqualifizierenden Abschluss z.B. über eine vollzeitschulische Ausbildung oder über die duale Ausbildung zu vermitteln. Im Bereich der dualen Ausbildung wird in diesem Kapitel die schulische Seite fokussiert. Darüber hinaus können durch die beruflichen Schulen allgemeinbildende schulische Abschlüsse zur Höherqualifizierung erzielt sowie weiterqualifizierende Bildungsgänge z.B. über die Fachschule besucht werden. Durch die Anforderungen des Berufslebens ist „lebenslanges Lernen“ notwendig, womit die Fortbildung an den

beruflichen Schulen an Bedeutung gewinnt. Hier können Berufstätige zusammen mit den zuständigen Stellen (HWK, IHK) und den beruflichen Schulen u. a. einen Meistertitel erwerben. Daneben fördert die berufliche Schule durch unterschiedliche Formen der Berufsvorbereitung Jugendliche ohne Schulabschluss und/oder Lehrstelle im Übergangssystem. Die Bildungs- und Ausbildungsgänge an den beruflichen Schulen sind in drei große Bereiche – technisch-gewerblich, kaufmännisch-wirtschaftswissenschaftlich, hauswirtschaftlich-pflegerisch-sozialpädagogisch – gegliedert.

Diese Bereiche bieten von Förderprogrammen bis zum beruflichen Gymnasium alle Ausbildungsgänge für die berufliche Ausbildung und die schulische Höherqualifizierung sowie Fachschulen (z.B. Techniker, Meister) zur beruflichen Fortbildung an. In den entsprechenden Fachrichtungen werden die folgenden Ausbildungsgänge angeboten: Sonderberufsschule, Berufsschule, Berufsfachschule, Berufskolleg, Berufsoberschule, berufliches Gymnasium und Fachschulen. Die ebenfalls angebotenen Förderklassen wie das Berufsvorbereitungsjahr (BVJ/VAB) und das Berufseinstiegsjahr (BEJ) haben formal die Funktion der Schulpflichterfüllung. Die primäre inhaltliche Funktion liegt in der Vorbereitung von Jugendlichen auf einen Schulabschluss bzw. einen Ausbildungsplatz. Gleichzeitig befindet sich das berufliche Schulsystem in Mannheim im Umbruch. Der demographische Wandel, verändertes Schulwahlverhalten und der dynamische Wandel der Arbeitswelt wirken zurück auf das Berufsschulsystem in Mannheim.

Blickt man aus der bundesdeutschen Perspektive auf das Berufsschulsystem, sind Jugendliche mit Migrationshintergrund seltener in einer Schulberufs- oder Beamtenausbildung oder im Studium zu finden. Häufiger als Jugendliche und junge Erwachsene ohne Migrationshintergrund besuchen sie ein Berufsvorbereitungsjahr (BVJ) oder ein Berufsbildungsjahr (BGJ), arbeiten oder jobben, absolvieren ein Praktikum oder sind erwerbslos.⁴³ Als Teil der dualen Ausbildung besuchen Jugendliche Teilzeit-Berufsschulen, wobei junge Männer und Frauen entsprechend ihren Anteilen im dualen System ungleich vertreten sind. An den Fachschulen, die der beruflichen Weiterbildung dienen, sind Jugendliche und junge Erwachsene mit Migrationshintergrund, verglichen mit Personen ohne Migrationshintergrund, erheblich seltener vertreten. Überrepräsentiert sind sie beim BVJ: Hier sind ihre Anteile im Bundesdurchschnitt jeweils rund zweieinhalb Mal so hoch wie die der Personen ohne Migrationshintergrund. Aus den Mannheimer Ergebnissen des allgemeinbildenden Schulsystems wird deutlich, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund immer noch häufiger nach ihrer Grundschulzeit eine Werkrealschule besuchen als Schülerinnen und Schüler ohne Migrationshintergrund. Da es generell nur sehr wenige Schulartwechsel zwischen der 5. und 10. Jahrgangsstufe gibt (ca. 1%) und die Schulabschlussquoten im Schuljahr 2011/12 belegen, dass 7,8% aller Jugendlichen ohne Hauptschulabschluss die Schule verlassen, ist davon auszugehen, dass die Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund einen Abschluss an der Werkrealschule erwerben. An einer Werkrealschule kann sowohl ein Haupt- als auch ein Werkrealschulabschluss erworben werden. Die Verbleibquoten der Schülerinnen und Schüler mit Hauptschul- und Werkrealschulabschluss verdeutlichen jedoch, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund den Willen zu einem formal höheren Schulabschluss haben. Jeder zweite Jugendliche mit Hauptschulabschluss bzw. mit Werkrealschulabschluss besucht im Anschluss eine Schule, die zu einem formal höheren Abschluss führt. Diesen formal höheren Schulabschluss streben die Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund verstärkt über das berufliche Schulsystem an.

Es genügt jedoch nicht, mehr Jugendlichen den Zugang zu den beruflichen Schulen zu ermöglichen, entscheidend ist auch, dass das angestrebte Schul- bzw. Berufsziel erreicht wird. Dies gelingt in Mannheim nur begrenzt. So erlangen im Schuljahr 2011/12 in der dualen Ausbildung 25,1% der Jugend-

lichen kein Abschlusszeugnis. In den beruflichen Gymnasien trifft dies sogar auf ca. ein Drittel der Schülerinnen und Schüler zu. Das BVJ schließen nur die Hälfte der Schülerinnen und Schüler erfolgreich ab. Überdurchschnittlich häufig erwerben vor allem Jugendliche mit Migrationshintergrund keinen Abschluss. So verlassen Migrantenjugendliche zu 49,4% das berufliche Gymnasium und zu 49,7% das Berufsvorbereitungsjahr ohne einen Abschluss. Gerade im Hinblick auf den Fachkräftemangel und bei der Zielsetzung „Jeder Jugendliche erhält eine berufliche Perspektive“ besteht hier ein großer Handlungsbedarf, die „verlorenen“ Jugendlichen für den Arbeitsmarkt adäquat und wirksam zu qualifizieren.

Gleichzeitig gilt es, ihre Potenziale auch zu nutzen oder nutzbar zu machen. Mehrsprachigkeit wird als Qualifizierungsmerkmal auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt bisher gar nicht oder nur unzureichend wahrgenommen. Gleichwohl sollte sie als besondere Kompetenz anerkannt werden und systematisch in den entsprechenden Berufsfeldern Eingang finden.⁴⁴ Qualifizierte Mehrsprachigkeit hat insbesondere in der Betreuung von Kundinnen und Kunden, deren deutsche Sprachkenntnisse unzureichend sind, im Sozial- und Gesundheitsbereich und in der Sachbearbeitung eine wichtige Dienstleistungsfunktion. Das Potenzial von mehrsprachigen Beschäftigten wird insbesondere in diesen Bereichen an Bedeutung gewinnen. In Behörden und Dienstleistungsberufen wie Banken sind die Vorteile mehrsprachiger Beschäftigter ebenfalls wachsend, wobei in Behörden Migrantinnen und Migranten unterrepräsentiert sind.⁴⁵

Hieraus wird ersichtlich, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund auch im beruflichen Schulsystem ungleiche Bildungschancen haben und ihre Potenziale noch nicht vollständig genutzt werden. Eine Stadtgesellschaft wie Mannheim, in der immer weniger Kinder und Jugendliche geboren werden und zusätzlich noch mehr als die Hälfte der Kinder und Jugendlichen in migrationsgeprägten Familien aufwachsen, kann es sich nicht leisten, das Potenzial ihrer nachwachsenden Generation nicht voll auszuschöpfen. Ungleiche Bildungschancen bestimmter Gruppen sind jedoch ein Indiz für verschenkte Ressourcen. Folglich muss es das Ziel der Stadt Mannheim sein, Jugendliche mit Migrationshintergrund verstärkt in ihren Bildungsbemühungen zu unterstützen.

⁴³ Vgl. Bundesinstitut für Berufsbildung (BiBB): Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2009. Bonn 2009a.

⁴⁴ Meyer, Bernd: Nutzung der Mehrsprachigkeit von Menschen mit Migrationshintergrund. Berufsfelder mit besonderem Potenzial. Expertise für das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Universität Hamburg 2008.

⁴⁵ Vgl. hierzu bspw. IAQ/ ZfT/ Team Dr. Kaltenborn/ ZEW & Universität Magdeburg/ TNS Emnid/ Prof. Dr. Dorothee Frings: Wirkungen des SGB II auf Personen mit Migrationshintergrund. Projekt IIa1 – 04/06. Abschlussbericht. Im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales, 2009.

Im Fokus des Entwicklungsplans steht die Funktion des beruflichen Schulsystems für den Bildungserfolg von Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Migrationshintergrund. Angesichts der derzeitigen Datenlage im vorliegenden Entwicklungsplan kann nur cursorisch auf interkulturelle Profile Mannheimer Schulen und die interkulturelle Ausrichtung der Berufsschulpädagogik eingegangen werden.

Institutionenansatz interkultureller Bildung

Arbeitskreis Ausbildungsoffensive. Der Übergang von der Schule in den Beruf ist komplexer und schwieriger geworden. Alle am Übergang von der Schule in den Beruf beteiligten Institutionen haben sich im „Arbeitskreis Ausbildungsoffensive“ zusammengeschlossen und im Rahmen der „Mannheimer Vereinbarung zur Fachkräftesicherung durch Ausbildung“ die Grundlagen für eine gezielte Fachkräftesicherung gelegt. Die Stadt Mannheim, die Agentur für Arbeit Mannheim, der Deutsche Gewerkschaftsbund Region Rhein-Neckar, die Handwerkskammer Mannheim Rhein-Neckar-Odenwald, die Industrie- und Handelskammer Rhein-Neckar sowie das Staatliche Schulamt Mannheim verpflichteten sich auf ein gemeinsames abgestimmtes Handlungskonzept zum Übergangmanagement Schule/Beruf.

Mit der Mannheimer Vereinbarung wurden fünf vordringliche Handlungsfelder festgelegt: (1) Unterstützungsangebote beim Übergang in die Arbeitswelt koordinieren und abstimmen; (2) frühzeitige und kontinuierliche Berufsorientierung betriebsnah ausgestalten und durch individuelles Coaching ergänzen; (3) den unmittelbaren Übergang in den Beruf stärken; (4) den Ausbildungserfolg durch Bewerber- und unternehmensseitige Erschließung der Ausbildungspotenziale sichern; (5) Attraktivität der Berufsausbildung erhöhen.

Neukonzeption des Übergangs Schule/Beruf. Im Auftrag des Arbeitskreises Ausbildungsoffensive unter Leitung des Oberbürgermeisters stimmt das Mannheimer Übergangmanagement die Unterstützungsangebote am Übergang aufeinander ab und koordiniert die lokalen Akteure im Übergangsgeschehen. Auf diese Weise wird ein zusammenhängendes und transparentes Übergangssystem geschaffen, das in der Lage ist, den einzelnen Jugendlichen optimal durch die Phasen der Berufswegeplanung zu begleiten und zu einem erfolgreichen Einstieg in das Berufsleben zu führen. Durch eigene Unterstützungsangebote wird dieses

System ergänzt. Angesichts der im Arbeitskreis Ausbildungsoffensive gemachten Erfahrungen wurde das Übergangssystem neu konzipiert, die Vielzahl der bisherigen Unterstützungsangebote gebündelt und auf mehr Wirksamkeit hin ausgerichtet. Im Rahmen der Neukonzeption werden ab dem Schuljahr 2013/2014 an allen zwölf Mannheimer Werkrealschulen Ausbildungslotsen eingesetzt. Darüber hinaus erarbeitet eine Berufsschulkommission Empfehlungen für die Neugestaltung des Berufsschulwesens in der Metropolregion Rhein-Neckar. Ferner gilt es, auch die Subventionierung von Ausbildungsplätzen für benachteiligte Gruppen und Jugendliche und junge Erwachsene mit Migrationshintergrund stärker in den Blick zu nehmen, bspw. durch die Stärkung der Bedeutung von Migrantenunternehmen für den lokalen Ausbildungsmarkt. Eine Studie, die eine Datengrundlage für die gezielte Förderung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Migrationshintergrund sowie genauere Aussagen über Bildungsverläufe und die Wirksamkeit von Maßnahmen beinhaltet, wird derzeit im Rahmen eines Forschungsprojektes der Universität Mannheim erstellt.

Jugendberufshilfe. Eine wichtige Rolle bei der Förderung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund spielt die Jugendberufshilfe. In enger Kooperation zwischen der Stadt Mannheim, der Agentur für Arbeit Mannheim und dem Staatlichen Schulamt werden Angebote für junge Menschen bereitgestellt, die insbesondere aufgrund von individuellen Beeinträchtigungen und sozialen Benachteiligungen Unterstützung auf dem Weg in Ausbildung, zur Eingliederung in Arbeit oder zur Förderung der sozialen Integration benötigen. Dazu zählen insbesondere Förderschülerinnen und Förderschüler und Hauptschülerinnen und Hauptschüler sowie Schülerinnen und Schüler des Berufsvorbereitungsjahrs (BVJ) und der Berufsfachschulen.

Das Landesprogramm „**Jugendberufshelfer**“ ist mit anteiliger Projektfinanzierung durch das Kultusministerium Baden-Württemberg an beruflichen Schulen in Mannheim installiert. Das Projekt richtet sich an Schülerinnen und Schüler des Berufsvorbereitungsjahrs, des Berufseinstiegsjahrs und bei Bedarf an Schülerinnen und Schüler der Berufsfachschulen. Da belegt ist, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund in Bildungsgängen, die auf höhere Bildungsabschlüsse zielen, immer noch unterrepräsentiert sind, in Bildungsgängen für leistungsschwächere Schülerinnen und Schüler dagegen überproportional häufig anzutreffen sind,

dient dieses Landesprogramm u.a. auch der Integration von jungen Menschen mit Migrationshintergrund. Ziel des Programms ist es, die Schülerinnen und Schüler zu motivieren, eine Lebens- und Berufsperspektive zu entwickeln. Das Programm zielt auf die Integration in die Arbeits- und Berufswelt.

Ausbildungsverbund im Rahmen der Ausbildungsförderung. Nahezu die Hälfte aller jungen Menschen unter 27 Jahren in Mannheim hat einen Migrationshintergrund. Ein Großteil dieser Jugendlichen besucht(e) eine Haupt-/Werkrealschule. Deutlich weniger Jugendliche mit Migrationshintergrund schaffen nach dem Haupt-/Werkrealschulabschluss den direkten Übergang in die Ausbildung. Häufig gestaltet sich die Umsetzung des Wunschs nach einem Ausbildungsplatz für diese Jugendlichen deutlich schwieriger. Eltern sind ein wichtiger Ratgeber in Sachen Berufsorientierung – ganz besonders bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Doch gerade in diesen Familien ist das deutsche Bildungs- und Ausbildungssystem oft nicht ausreichend bekannt. Neben Elterninformation und Elternbeteiligung gilt es auch, Migrantenunternehmen zu motivieren, (mehr) Ausbildungsplätze anzubieten. Gerade für den Einstieg von jungen Migrantinnen und Migranten bieten diese Unternehmen eine besondere Chance.

Azubifonds im Rahmen der Ausbildungsförderung. Der Azubifonds richtet sich an kleine und mittelständische Unternehmen mit Sitz in Mannheim mit bis zu 99 Beschäftigten. Um diesen Betrieben einen weiteren Anreiz zu geben, sich bei der Auswahl der Bewerberinnen und Bewerber nicht nur an den Schulnoten zu orientieren, und um das Ausbildungsangebot in Mannheim insgesamt zu erhöhen, hat die Stadt Mannheim einen Azubifonds ins Leben gerufen. Aus dem Azubifonds erhalten Betriebe, die zusätzlich Ausbildungsplätze für junge Menschen mit besonderem Unterstützungsbedarf schaffen, auf Antrag eine einmalige Förderung durch die Stadt. Mit dem Azubifonds können Ausbildungsverträge mit Absolventen und Absolventinnen der Werkrealschule, der ein- oder zweijährigen Berufsfachschule, des Berufsvorbereitungsjahrs, des Berufseinstiegsjahrs und der Förderschule unterstützt werden, wenn ein besonderer Förderbedarf vorliegt, der etwa durch einen schwachen Schulabschluss, unzureichende Schlüsselqualifikationen oder besondere persönliche oder familiäre Umstände begründet ist. Von insgesamt 30 Auszubildenden, die im Antragsjahr 2012 eine über den Azubifonds geförderte Stelle antraten, hatten 14

junge Mannheimerinnen und Mannheimer einen Migrationshintergrund und besaßen zu Teilen auch die deutsche Staatsbürgerschaft. 12 Jugendliche hatten keinen Migrationshintergrund. In vier Fällen konnte diese Angabe nicht erfasst werden.

Die eigentliche Umsetzungsinstanz der skizzierten Programme sind die beruflichen Schulen in Mannheim. Sie übernehmen zentrale Verantwortung für den Bildungserfolg der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Zahlreiche Mannheimer Schulen haben diese Aufgabe bereits im Rahmen des Schulprofils und ihres pädagogischen Profils abgelegt. Exemplarisch seien hier die Justus-von-Liebig-Schule und die Max-Hachenburg-Schule genannt.

Zielgruppenspezifischer Ansatz der interkulturellen Bildung

Eine Berufsausbildung bedeutet für den Einzelnen die Basis der Sicherung langfristiger Beschäftigungsfähigkeit und damit einer beruflichen Perspektive. Daneben erfüllt die Berufsausbildung eine wichtige Funktion der sozialen und gesellschaftlichen Integration.

Um den Ausbildungserfolg zu sichern und Ausbildungsabbrüche zu verhindern, richtet sich das Angebot „**Ausbildung Plus**“ im Vorfeld und während der Ausbildung an Ausbildungsbetriebe sowie vorrangig an Auszubildende im 1. Ausbildungsjahr. „Ausbildung Plus“ ist ein Trägerprojekt, das über Betriebskostenzuschüsse der Stadt Mannheim unterstützt wird. Das Projekt an Werkrealschulen und im Übergang Schule/Beruf richtet sich vorrangig an die Zielgruppe der Schüler/-innen mit Migrationshintergrund. Die bedarfsorientierte Unterstützung reicht von der Moderation bei Konflikten bis zur Durchführung von Einsteigerseminaren für neue Auszubildende. Das Projekt greift, noch bevor andere Maßnahmen wie z.B. ausbildungsbegleitende Hilfen notwendig werden. Durch das Projekt sollen konkret drei Zielrichtungen verfolgt werden:

1. Der Betriebsservice soll zögerlichen Betrieben die Entscheidung für eine Ausbildung erleichtern.
2. Azubi-Einsteigerseminare sollen den Einstieg in die Ausbildung erleichtern und frühzeitige Reflexionsmöglichkeiten bieten.
3. Die Betriebsbegleitung soll während der Ausbildung die Unterstützung der Betriebe gewährleisten.

Benachteiligte Jugendliche – insbesondere aus anderen Herkunftsländern – benötigen individuelle und kontinuierliche Unterstützung beim Übergang von der Schule in die Ausbildung. Ehrenamtliche **Mentoren und Mentorinnen des MetropolMent e.V.** an der Justus-von-Liebig-Schule sowie die **Probezeit- und Ausbildungsbegleitung im Rahmen des BIWAQ-Projekts „Neue Chance!“** zur Vermeidung von Ausbildungsabbrüchen und zur Sicherung der Nachhaltigkeit des Übergangs in Ausbildung unterstützen Jugendliche der Haupt-/Werkreal- und Realschulen, der schulischen Berufsvorbereitung in BVJ/BEJ und VAB-Klassen und der 1- und 2-jährigen Berufsfachschulen. Zielgruppe sind überwiegend Jugendliche mit Migrationshintergrund aus den Gebieten Rheinau, Hochstätt, Jungbusch, Neckarstadt-West und Schönau, um ihre Chancen beim Übergang in den Beruf zu erhöhen.

Handlungsempfehlung

Die beruflichen Schulen können auf individuelle Schulprofile und Handlungskonzepte zur interkulturellen Öffnung, die sie gemeinsam mit dem Regierungspräsidium Karlsruhe und mit Unterstützung der Stadt Mannheim und freien Trägern entwickelten, aufbauen. Dabei wird es auch hilfreich sein, die Vielfalt der Förderansätze und Förderangebote an beruflichen Schulen ziel- und wirkungsorientiert zu betrachten und gegebenenfalls anzupassen, um dem demographischen Wandel mit sinkenden Schülerzahlen einerseits und einem wachsenden Anteil junger Menschen mit Migrationshintergrund andererseits gerecht zu werden.

Da das berufliche Schulsystem eine Fülle von Qualifizierungs- und Aufstiegsmöglichkeiten bietet (Stichwort: zweiter Bildungsweg), bekommen insbesondere Schülerinnen und Schüler, die ihre Potenziale im allgemeinbildenden Schulsystem – sei es durch soziale Herkunft oder auch durch Sprachbarrieren – bislang nicht oder nur begrenzt in adäquate Abschlüsse umsetzen konnten, die Möglichkeit, höhere Schulabschlüsse nachzuholen. So wird jede zweite Hochschulzugangsberechtigung an den beruflichen Schulen erworben. Diese weichenstellende Aufstiegsfunktion gilt es vorerst in Hinblick auf Bildungsgerechtigkeit und Integration gezielt zu reflektieren und zu stärken.

Die Neugestaltung des Übergangsmanagements Schule/Beruf bietet gemeinsam mit dem Arbeitskreis Ausbildungsinitiative die Chance, Jugendliche mit Migrationshintergrund als besondere Zielgruppe in den Blick zu nehmen. Darüber hinaus sollte es das Ziel sein, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund ihr vorhandenes Leistungspotenzial im beruflichen Schulsystem voll zur Entfaltung bringen können. Eine gezielte interkulturelle Öffnung und ein verstärkter Einsatz von zielgruppenspezifischen Fördermaßnahmen könne dazu beitragen, Ausbildungsabbrüche zu verhindern. Zu empfehlen ist daher, dass eine stärkere interkulturelle Öffnung durch kultursensible pädagogische Fachkräfte unterstützt wird. Darüber hinaus kann durch den Einsatz von Multiplikatoren aus den Herkunftsgruppen der Schülerinnen und Schüler verstärkte Aufklärungsarbeit bei den Eltern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund geleistet werden. Hier wäre es die Aufgabe, einerseits die unterschiedlichen Möglichkeiten aufzuzeigen, die das berufliche Schulsystem bereithält, und andererseits die Jugendlichen mit Migrationshintergrund zur Aufnahme beispielsweise einer dualen Ausbildung zu motivieren.

A.5 NON-FORMALE LERNWELTEN

A.5.1 Stadtbibliothek

Dem Auftrag für Bibliotheken entsprechend, Informationen für alle Bevölkerungsgruppen bereitzuhalten, bietet die Stadtbibliothek bereits seit den 70er Jahren fremdsprachige Medien für Kinder und Erwachsene nicht nur in den klassischen Fremdsprachen Englisch und Französisch, sondern verstärkt auch in den Sprachen der Migranten an. In den letzten Jahren wurde das Angebot gezielt um zweisprachige Medien erweitert. So können Grundschullehrerinnen und Grundschullehrer zweisprachige Klassensätze ausleihen und auch im Bereich der Medienkisten gibt es das Thema „Sprachförderung“ speziell für mehrsprachige Kinder. Bei den neu zusammengestellten Erzählkoffern wurde darauf geachtet, die Texte möglichst in mehreren Sprachen anzubieten. Dazu kommen ausgebaut Bestände in den Bereichen „Deutsch als Zweitsprache“ und Sach- und Fachliteratur für Pädagogen zu Mehrsprachigkeit, Spracherwerb und Sprachförderung und interkulturellen Themen.

Nach einer Besucherbefragung haben bei Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren 50 % einen Migrationshintergrund. Um die Nutzung der Bibliothek zu erleichtern, wurden Anmelde- und Nutzungsinformationen zusammen mit dem Integrationsbeauftragten gestaltet und in viele Sprachen übersetzt. So liegen beispielsweise die Informationen für Eltern und Kinder in zehn Sprachen vor.

Das Veranstaltungsangebot der Stadtbibliothek ist interkulturell ausgerichtet. Bereits 2010 fanden deutsch-türkische Kulturwochen für Kinder mit einem breiten Angebot an zweisprachigen Veranstaltungen statt. Seitdem werden regelmäßig

Theateraufführungen und Autorenlesungen in zwei Sprachen für Kindertageseinrichtungen und Schulklassen organisiert. Im Vorlesepatenprojekt der Stadtbibliothek werden verstärkt zweisprachige Vorlesepaten ausgebildet. Beim Kinderfest im Rahmen des Mannheimer Stadtfestes konnte bereits zweimal ein breites mehrsprachiges Vorleseprogramm organisiert werden. Im Erwachsenenbereich arbeitet die Stadtbibliothek eng mit der Universität Mannheim zusammen. Nach einer deutsch-französischen Lesung mit dem Friedenspreisträger Boualem Sansal im Jahr 2012 finden im Oktober 2013 drei Veranstaltungen unter dem Motto „Romanischer Leseherbst“ statt. Neben einer deutsch-französischen und einer deutsch-italienischen Lesung findet auch eine deutsch-portugiesische Lesung mit einer brasilianischen Autorin statt, passend zum diesjährigen Gastland der Buchmesse.

Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf der bibliothekspädagogischen Arbeit. Gezielte Informationen und Veranstaltungen zur Sprach- und Leseförderung gehören seit vielen Jahren zum Angebot der Stadtbibliothek. So war die Stadtbibliothek von Anfang an Partner am „Runden Tisch zur Sprachförderung“ und beim Mannheimer Unterstützungssystem Schule (MAUS). Mit Projektmitteln können immer wieder neue Angebote erprobt und Konzepte für die tägliche Arbeit erarbeitet werden. Mit Mitteln des Deutschen Kinderhilfswerkes konnten so AG-Angebote an drei Schulen umgesetzt werden, darunter ein Märchenprojekt für eine Integrationsklasse an der Johannes-Kepler-Schule. Unterstützt durch das Netzwerk für Bildungspartner (NfB) konnte über zwei Schuljahre das Projekt „Family literacy“ für

Mütter an der Johannes-Kepler-Schule umgesetzt werden. Im Rahmen von „Kultur macht stark“ (einem bundesweiten Projekt des BMBF) werden ab Herbst 2013 an der Jungbuschschule mehrere Leseclubs angeboten. Bei allen Aktionen spielen Vernetzung und Kooperation eine wichtige Rolle.

Seit April 2012 besucht FaBio, die Fahrradbibliothek, in den Sommermonaten Parks und Kinderspielplätze, um umweltfreundlich und barrierefrei Eltern und Kinder zum Lesen und Vorlesen zu verlocken. Seit Frühjahr 2013 wird gezielt auch der Spielplatz neben der Jungbuschschule angefahren. Im Stadtteil Jungbusch, einem Stadtteil mit hohen sozialen Problemlagen, ist die Bibliothek nicht mit einer ortsfesten Einrichtung vertreten, deshalb soll das Engagement dort mit Hilfe von mobilen Angeboten verstärkt werden.

Durch ein vielfältiges Fortbildungsangebot werden sowohl Bibliotheksmitarbeiter als auch ehrenamtliche Vorlesepaten und Pädagogen geschult. Seit einigen Jahren werden nicht nur Sprach- und Leseförderung thematisiert, sondern verstärkt Mehrsprachigkeit und Interkulturalität.

Seit 2013 hat die Stadtbibliothek mit Mitteln der Fred-Joachim-Schoeps-Stiftung ihre Arbeit zur Förderung der Integration ganz wesentlich verstärkt. Die Zweigstelle Neckarstadt-West wurde zur Internationalen Familienbibliothek mit entsprechenden Medien- und Veranstaltungsangeboten ausgebaut, die anderen Stadtteilbibliotheken erhielten mehrsprachige Austauschbestände für Kinder. Und in der Zentralbibliothek im Stadthaus N 1 wird es ab Oktober 2013 ein offenes Angebot zur interkulturellen Kommunikation unter dem Titel „CaféColibri“ geben, das sich an Erwachsene mit Migrationshintergrund wendet, die nach der Teilnahme an Integrationskursen ihre Deutschkenntnisse trainieren und vertiefen wollen.

Mit der Einrichtung eines Sachgebiets Bibliothekspädagogik und der inhaltlichen Umwidmung einer bibliothekarischen Stelle zur Förderung von Spracherwerb und Mehrsprachigkeit wird die interkulturelle Arbeit der Stadtbibliothek zur Förderung der Integration ab Ende des Jahres 2013 wesentlich verstärkt und verstetigt werden können.

Handlungsempfehlung

Die Stadtbibliothek hält ein breites interkulturelles Angebot vor. Sowohl das Medienangebot der Stadtbibliothek als auch die Veranstaltungen tragen hier zur Zielerreichung bei. Vor allem die Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen wird bereits sehr gut erreicht und beim Spracherwerb nachhaltig unterstützt.

Angesichts des Medienwandels stellt sich die Stadtbibliothek bei der Vermittlung von Medien- und Informationskompetenz weiter auf die Anforderungen durch die Sprachpluralität in Mannheim ein. Gerade im Bereich der neuen Medien liegen hier noch große Entwicklungspotenziale.

Ein weiterer Faktor für die zukünftige Arbeit der Stadtbibliothek im Bereich Integration werden die Miteinbeziehung von Multiplikatoren und die verstärkte Kooperation mit Migrantenorganisationen sein. In Zukunft sollen vor allem die Eltern von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund angesprochen werden, um grundlegende Kompetenzen schon frühzeitig in den Familien zu platzieren. Eine positive Grundeinstellung gegenüber den Feldern Lesen und Bildung kann hier früh transportiert werden und führt zu einer langfristigen Bindung an die Bibliothek.

In diesem Zusammenhang steht auch der Ausbau der Kooperation zwischen der Bibliothek und den formalisierten Bildungswegen. Als Scharnierstelle wird die Bibliothek die Schulen und Kindertageseinrichtungen weiterhin mit qualitativ hochwertigen Medien versorgen und im Bereich des Spracherwerbs beraten und unterstützen.

Ein Ausbau zu einem Zentrum für das selbstgesteuerte Lernen mit hoher Aufenthaltsqualität wird vor allem denjenigen Kindern und Jugendlichen zugutekommen, die konsumfreie öffentliche Orte als Treffpunkt benötigen und nutzen wollen.

A.5 NON-FORMALE LERNWELTEN

A.5.2 Städtische Musikschule

Die Städtische Musikschule Mannheim ist eine Bildungsstätte für Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit den Aufgaben musikalische Grundausbildung, Heranbildung des Nachwuchses für das Laien- und Liebhabermusizieren, Begabtenförderung sowie studienvorbereitende Ausbildung. Sie agiert im frühkindlichen, schulischen und non-formalen Bereich ab einem Alter von 0 Jahren und ist in Mannheim das Zentrum für Musiklernen für Kinder und Jugendliche. Sie bewegt sich über musikalische Inhalte schon immer im internationalen Bereich und bietet instrumental und gesanglich einen Begegnungsraum für alle Nationen. So hat sie die Möglichkeit, sprachfrei über Musik integrierenden Kulturkontakt herzustellen, sozial zu integrieren, aber auch mittels des Gesangs kulturelle Andersartigkeit zu thematisieren oder durch Deutsch in Liedern und als Unterrichtssprache Sprachentwicklung zu fördern.

Neben den Zielen einer rein instrumentalen bzw. gesanglichen Ausbildung und eines umfassenden Verständnisses für Musik durch eigenschöpferische und analysierende Betätigung unterstützt sie die Priorität altersgerechter Sprachkompetenz durch Entwicklung und Organisation entsprechender mit Musik kombinierter Angebote in Kindertagesstätten oder in Ganztagschulen. Sie verfolgt nachhaltig mit musikalischen Mitteln die strategischen

Ziele der Stadt: Talente fördern, Toleranz leben, Bildungsgerechtigkeit erhöhen und Kreativität stärken. Sie möchte dabei nachwachsenden Generationen, also allen Kindern und Jugendlichen, optimale musikalische Entwicklungsperspektiven bieten.

Die traditionellen musikpädagogischen Angebote finden vorwiegend an Nachmittagen statt und erreichen eine große Zahl von Migranten an vielen Standorten im gesamten Stadtgebiet. Insbesondere der Kinderchorbereich hat seit Jahren einen sehr hohen Anteil an Kindern mit türkischem Migrationshintergrund.

Darüber hinaus hat die Musikschule auf die geänderten Bedingungen an den allgemeinbildenden Schulen (zunehmender Nachmittagsunterricht, Ganztagschule, Sprachförderbedarf) reagiert und ist mit ihrem Angebot aktiv an die Schulen gegangen. Zahlreiche Kooperationen, u.a. über MAUS, mit nahezu allen allgemeinbildenden Schulen sind in den letzten Jahren entstanden. Mit musikalischer Sprachförderung, Instrumentalunterricht und niederschwelligem Klassenensembleunterricht wurden viele Familien erreicht, die vorher keinen Kontakt zu einer Musikschule hatten, darunter auch zahlreiche Migranten. Im Bereich der Kindertagesstätten wurde dies hauptsächlich durch das kommunal

finanzierte Angebot MUKI und das landesfinanzierte Angebot SPATZ-SBS erreicht, die mit Fokus auf die Sprachförderung musikalische Inhalte vermitteln. Durch die geänderte Strategie ist es in den vergangenen Jahren gelungen, die Gesamtzahl der Musikschülerinnen und -schüler deutlich auf mittlerweile 5.725 zu steigern und dabei auch die Zahl der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund deutlich zu erhöhen. Unterstützt wird diese Entwicklung durch die Errichtung der „Fritz & Margot Rychel-Stiftung“, die kostenfreie Angebote an allgemeinbildenden Schulen ermöglicht. Diese Kooperationen sind zum Großteil fokussiert auf Stadtteile mit einem hohen Anteil von Einwohnern mit Migrationshintergrund.

Die bewährten Konzepte der Breitenbildung werden ergänzt durch neue Ansätze, mit denen die Musikschule sich auf aktuelle Entwicklungen einstellt. Derzeit wird z.B. in einem einjährigen Projekt an der Johannes-Kepler-Werkrealschule ein interkultureller Ansatz in der Musik- bzw. Instrumentalpädagogik erprobt. Dabei werden europäische und orientalische Instrumente getrennt unterrichtet, dann aber gemeinsam in einem Ensemble eingesetzt.

Institutionell hat sich die Musikschule durch die Errichtung eines Sachgebiets für Sprachförderung in Kindertagesstätten und einen Beauftragten für Qualitätsmanagement den geänderten Anforderungen angepasst. Außerdem wurde eine Workshopreihe begonnen, in der nacheinander bezogen auf die strategischen Ziele der Stadt die Ziele der Musikschule neu bestimmt und davon unter Mitarbeiterbeteiligung Leistungen, Prozesse und Ressourcenverwendung abgeleitet werden sollen.

Handlungsempfehlung

Die Musikschule hat wie beschrieben mit ihrem traditionellen Unterricht und über Kooperationen mit Einrichtungen in den Sozialräumen 4 und 5 bereits viele Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund erreicht. Dies gilt es abzusichern und quantitativ bis zur Bedarfsdeckung zu erweitern.

Daneben ist es aber auch erforderlich, die Musikschule konsequent weiterzuentwickeln unter dem Gesichtspunkt einer systematischen interkulturellen Öffnung, gegebenenfalls mit einem/einer verantwortlichen musikalischen Integrationsbeauftragten. Hierzu sind das zu Bewahrende unserer musikalischen Tradition und die kulturübergreifenden musikalischen Gemeinsamkeiten zu bestimmen, aber auch die Zuwendung zu den kulturellen Unterschieden als Gewinn zu vermitteln.

Konkret ist die Inanspruchnahme der Musikschulangebote durch Kinder und Eltern mit Migrationshintergrund zu steigern durch Abbau von Sprachhindernissen, Ausbau der Zugangswege, aktives Zugehen auf mögliche Kooperationspartner, freie Träger und den Integrationsbeauftragten sowie einen Ausbau kostenloser Angebote. Das Musikschulangebot ist kreativ zu erweitern, neue zielgruppenorientierte Veranstaltungen sind zu entwickeln und die Möglichkeit der Mitwirkung bei städtischen Projekten und der Zusammenarbeit mit Migrant*innenorganisationen ist zu prüfen. Für das Personal ist ein gezieltes Fortbildungsprogramm für kulturelle Vielfalt, Integration und Sprachförderung zu entwickeln, um hohe interkulturelle Kompetenz, reflektiertes Handeln und interkulturell sensible Einstellungen zu erreichen. Die bisherige Elternarbeit ist um den interkulturellen Aspekt in Richtung Erziehungspartnerschaft zu erweitern, gegebenenfalls zielgruppenspezifisch zu ergänzen. Hierbei sollten die vielfältigen vorhandenen Kontakte zur Herstellung neuer genutzt werden. Für die angestrebte Steuerung über Kennzahlen sind die Möglichkeiten für die Musikschule zu klären, ob und wie Migrant*innenpersonen erfasst werden können.

A.5 NON-FORMALE LERNWELTEN

A.5.3 Jugendarbeit

Die Jugendarbeit ist durch eine besondere Nähe zur Lebenswelt von Jugendlichen gekennzeichnet und verfügt über entsprechende Voraussetzungen, Potenziale und Zugänge, um einen wichtigen Beitrag zur Förderung der Persönlichkeitsbildung, zur Einübung von Verantwortung und Gemeinschaftsinn sowie zur Integration junger Menschen mit Migrationshintergrund zu leisten. Ein gutes Konzept und ein attraktives, qualifiziertes Angebot sind grundlegend für eine erfolgreiche Jugendarbeit.

Institutionenansatz interkultureller Bildung

Die Methodenvielfalt, die niederschwellige und offene Herangehensweise auf Basis von Freiwilligkeit sowie die enge Orientierung an den Interessen der Nutzerinnen und Nutzer schaffen ein Setting zur Erlangung von individuellen Kompetenzen für alle jungen Menschen – z. B. im Bereich der Verantwortungsübernahme sowie der Kommunikations- und der Konfliktfähigkeit.

Konzeptionell ist die Jugendarbeit in Mannheim grundsätzlich bei all ihren Angeboten interkulturell bzw. transkulturell orientiert. Nach der 2011 erschienenen Gesamtkonzeption für die Jugendarbeit in Mannheim nimmt die Kinder- und Jugendarbeit „Unterschiede in Bezug auf Geschlecht, Herkunft, Religion, sexuelle Orientierung, Behinderung und

Alter bewusst wahr und nutzt die Potenziale dieser Unterschiedlichkeit“.⁴⁶ Der Bildungsansatz ist ressourcen- und lebensweltorientiert und dient einer selbstverantwortlichen Persönlichkeitsentwicklung sowie der Integration der jungen Menschen mit Migrationshintergrund in die Mannheimer Stadtgesellschaft.

Ausgehend von diesem Grundverständnis interkultureller Bildung werden Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund in der Jugendarbeit als ein Teil einer pluralen Zielgruppe junger Menschen angesprochen.⁴⁷ Wie die tägliche Praxis zeigt, werden in Mannheim die Angebote der Jugendarbeit von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund gut angenommen.

Gleichwohl nehmen die Fachkräfte der Jugendarbeit kulturelle und soziale Unterschiede wahr. Entsprechend sind Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund innerhalb der Jugendarbeit eine Zielgruppe, bei der hinsichtlich ihrer individuellen Voraussetzungen, Interessen und Ressourcen die spezifischen Kontextbedingungen, Potenziale und Herausforderungen ihrer Bildungsbiographie nicht aus dem Blick geraten dürfen.⁴⁸ Die pädagogischen Ansätze orientieren sich vor diesem herkunftsspezifischen Hintergrund an den individuellen Voraussetzungen, Interessen, Ressourcen, Fähigkeiten und ggf. Problemlagen der Kinder und Jugendlichen.

⁴⁶ Gesamtkonzeption für die Jugendarbeit in Mannheim, Amt für Kinder, Jugend und Familie 2012, S. 13

⁴⁷ vgl. Rauschenbach u.a.: Jugendarbeit im Aufbruch, Münster 2002

⁴⁸ vgl. Rauschenbach u.a.: Jugendarbeit im Aufbruch, Münster 2002

Fachkräfte, die selbst Migrationserfahrung haben, bieten Identifikation für Kinder und Jugendliche und tragen zur Vertrauensbildung bei. Eine interkulturelle Qualifizierung aller Fachkräfte hilft nicht nur, Diskriminierungserfahrungen zu vermeiden und mit unterschiedlichen Rollenerwartungen umzugehen, sondern stärkt Jugendliche auch in ihrer Persönlichkeitsentwicklung.

Schwerpunkte der Jugendarbeit bilden folgende Handlungsfelder und Angebote:

- Schaffung und Sicherstellung von Partizipationsmöglichkeiten (in Einrichtungen, Verbänden und in der Kommunalpolitik) für Kinder und Jugendliche, unabhängig von ihrer Herkunft und ihrem Bildungsstand,
- Einübung von Spielregeln einer pluralen, demokratisch verfassten Gesellschaft durch gezielte Unterstützung von Mitbestimmungsmöglichkeiten,
- Möglichkeit zu Selbstorganisation und Verantwortungsübernahme/Persönlichkeitsentwicklung,
- Förderung der Mediennutzungskompetenz sowie
- Angebote der Mädchen- bzw. Jungenarbeit zur Auseinandersetzung mit Rollenbildern und Vorstellungen zur Sexualität.

Entsprechend dem interkulturellen Ansatz der Jugendarbeit sollen bei all diesen Angeboten implizit aus fachlicher Sicht berücksichtigt werden:

- Möglichkeiten der Auseinandersetzung mit ethnischer Herkunft, Diskriminierungserfahrung und (rassistischer) Gewalt, auch unter Berücksichtigung des Genderaspekts,
- Nutzung von Ressourcen junger Migranten wie Mehrsprachigkeit, interkulturellen Erfahrungen und interreligiösen Ressourcen für die Jugendarbeit,
- interkulturelle Bildung und aktive Teilhabe am kulturellen Leben und
- Talentförderung i.S. der Nutzung von Ressourcen, Potenzialen und Erfahrungen aufgrund des Migrationshintergrundes.

Offene und verbandliche Jugendarbeit. Mit den Angeboten der offenen Jugendarbeit in den 10 Jugendhäusern und 14 Jugendtreffs (in städtischer und freier Trägerschaft) in den Stadtteilen Mannheims werden Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund sehr gut erreicht. Dies verdeutlicht eine in den vergangenen Jahren in den städtischen Jugendeinrichtungen vorgenommene Erhebung.⁴⁹ Danach haben 70 % bis 75 % der Besucherinnen und Besucher der städtischen Jugendeinrichtungen einen Migrationshintergrund. Im Vergleich zu ihrem Anteil an der Bevölkerung nutzen sie somit die Angebote sogar überproportional, wobei ihr Anteil je nach Stadtteil und Einzugsbereich stark differiert.

Auch im Zusammenhang mit der verstärkten Einwanderung von Menschen aus Südosteuropa in den vergangenen Jahren hat sich gezeigt, dass die zugewanderten Kinder und Jugendlichen schnell und unkompliziert Zugang zu Einrichtungen der offenen Jugendarbeit (z.B. Café Mint – Jugendtreff in der Innenstadt) finden und diese Einrichtungen nutzen. Darüber hinaus reagiert die Jugendarbeit auf aktuelle Veränderungen gezielt mit systematisch interkulturell ausgerichteten Ansätzen für bestimmte Zielgruppen junger Migrantinnen und Migranten (siehe Beispiele unter „Interkulturelle und transkulturelle Angebote als zielgruppenspezifischer Ansatz“, nächste Seite).

Bislang eher unterrepräsentiert sind Jugendliche mit Migrationshintergrund in der Regel in den klassischen Jugendverbänden, d.h. in der verbandlichen Jugendarbeit.⁵⁰

Nicht zuletzt deshalb wird die interkulturelle Öffnung der bestehenden Jugendverbände sowie die Selbstorganisation von jungen Migranten durch den Stadtjugendring speziell gefördert und eine Aufnahme dieser Vereine, Gruppierungen u. Ä. in die Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände (d.h. den Stadtjugendring) angestrebt. Dabei zeigt sich, dass die Auseinandersetzung zwischen kulturell, religiös und weltanschaulich sehr unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppierungen nicht immer konfliktfrei verläuft. Von daher bedarf es eines umsichtigen Diskussions- und Verständigungsprozesses über eine gemeinsame Teilhabe und notwendige Gemeinsamkeiten sowie über zu akzeptierende Unterschiede. Entwicklungsprozesse dieser Art sollten von Beginn an durch Offenheit, Unvoreingenommenheit und Transparenz gekennzeichnet sein.

⁴⁹ Über einen befristeten Zeitraum wurden alle Besucher/-innen gefragt, ob sie selbst oder ein Elternteil im Ausland geboren sind. Wie der Migrationshintergrund systematisch und regelmäßig erfasst werden kann, muss im Rahmen einer Weiterentwicklung des Evaluationskonzepts geklärt werden. Ziel ist es, die Aussagekraft der Daten zu verbessern.
⁵⁰ Rauschenbach et al.: Lage und Zukunft der Kinder- und Jugendarbeit in Baden-Württemberg; Dortmund / Frankfurt/M., Landshut, München, 2010, S. 151

Insgesamt aber lassen sich in den Settings der Jugendarbeit ermutigende positive Veränderungen hinsichtlich der gesellschaftlichen Integration von jungen Migranten beobachten. So ist der Umgang in gemischtethnischen Gruppen in der Regel problemlos, da sich Kinder und Jugendliche in hohem Maß interkulturelle Kompetenzen angeeignet haben. Zugleich lässt sich in den Jugendeinrichtungen und bei den Jugendverbänden eine steigende Verantwortungsübernahme durch Migrantenjugendliche beobachten.

Häufig wird im öffentlichen Diskurs übersehen, welche hohe Integrationsleistungen Kinder und Jugendliche aus Migrantenfamilien erbringen und bereits erbracht haben. Ein wichtiger Ansatz ist es daher, diese Leistungen anzuerkennen und wertzuschätzen, um das darin liegende Motivationspotenzial und diesen Leistungswillen auch in den Integrations- und Bildungsprozess der Jugendlichen einfließen zu lassen.

Zielgruppenspezifischer Ansatz der interkulturellen Bildung

Kinder und Jugendliche haben sehr unterschiedliche Migrationsbiographien hinsichtlich ihrer Herkunft-, Ankunfts- und Sozialisationserfahrung. Mit spezifischen niederschweligen Angeboten für unterschiedliche Zielgruppen von Migranten (z.B. für Zielgruppen in den jeweiligen Stadtteilen, für Kinder von Asylbewerbern und -bewerberinnen oder für aus Osteuropa zugewanderte junge Menschen), bei denen systematisch interkulturelle und transkulturelle Konzeptionen zur Anwendung kommen, reagiert die Jugendarbeit auf aktuelle spezifische Bedarfe und leistet auch über diesen Zugang konkrete Beiträge zur Verbesserung der Teilhabechancen.

Die folgenden Beispiele veranschaulichen exemplarisch den Zugang der Jugendarbeit zu spezifischen Zielgruppen.

Zirkus Trolori für Kinder aus dem Asylbewerberheim. Der Kinderzirkus Trolori ist ein regelmäßig stattfindendes kulturelles Angebot, das zunächst im Asylbewerberheim in der Industriestraße angesiedelt war. Nachdem inzwischen die meisten der Familien dezentral untergebracht sind, findet das Angebot in einer Jugendeinrichtung in der Neckarstadt statt. Durch die schwierigen Lebenserfahrungen und

-bedingungen der Kinder, wie zu enger Lebensraum, Ghettoisierung, traumatisierende Vergangenheit oder ungewisse Zukunftsperspektiven, erweist sich die Arbeit im Kinderzirkus als geeignete, integrative Methode, um die persönlichen, sozialen und kulturellen Kompetenzen der teilnehmenden Kinder wirkungsvoll fördern zu können. Die Angebote werden jedoch auch von anderen Kindern aus Mannheim und Ludwigshafen genutzt.

Im Kinderzirkus Trolori gibt es regelmäßige Proben, Auftritte, Teilnahme an Festivals, Freizeiten und Übernachtungen. Daher zielt die pädagogische Arbeit auch auf eine Stärkung des Gemeinschaftsgefühls. Durch öffentliche Auftritte und die damit verbundene Anerkennung wird zugleich die Motivation der Kinder gefördert und sie erhalten weitere Anreize, sich in die Stadtgesellschaft zu integrieren. Außerdem kann bei diesen Gelegenheiten über die problematische Situation der Asylsuchenden informiert werden.

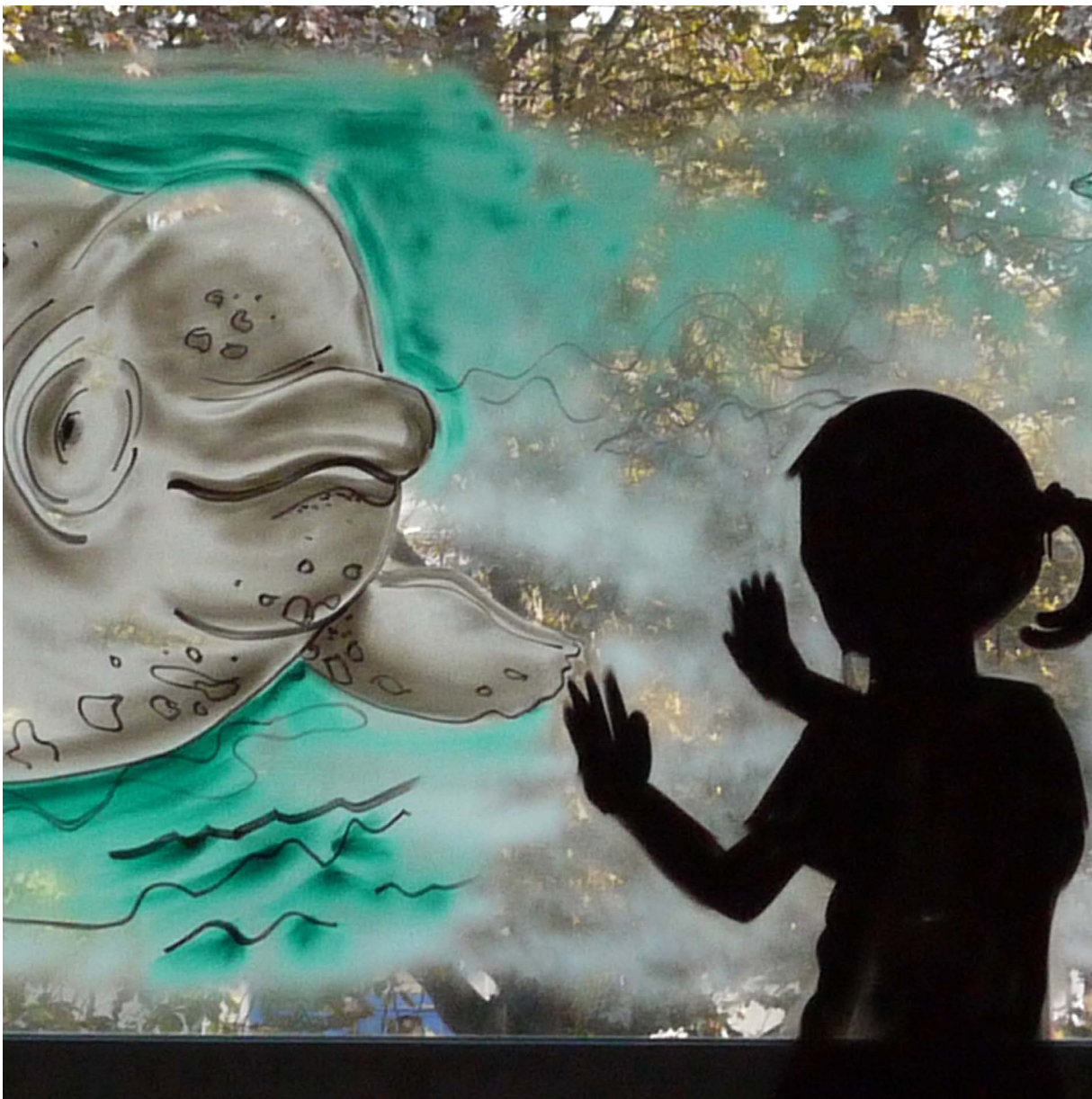
Creative Factory⁵¹ im Jungbusch. Die Creative Factory ist eine Kooperation zwischen dem Gemeinschaftszentrum Jungbusch und der Jugendinitiative Jungbusch mit stadtteilbezogener, interkultureller Jugendarbeit mittels vielfältiger Freizeitangebote in Form von Theater, Tanz, Foto, Musik sowie befristeten Jugendprojekten, bei denen junge Migrantinnen und Migranten Hilfen zur persönlichen, schulischen und beruflichen Orientierung erhalten. Die Jugendinitiative im Gemeinschaftszentrum Jungbusch ist zurzeit Anlaufstelle für mehr als 100 Jugendliche aus dem Stadtteil, die mehrheitlich türkischer oder italienischer Herkunft sind. Trotz fehlender Räume und großer personeller Beschränkungen hat sich diese Form der Jugendkulturarbeit nachdrücklich – bis hin zur Präsentation der Produktionen in der Öffentlichkeit mit einer beträchtlichen Aufmerksamkeit und Würdigung auch in den Medien – entwickelt.

GIRLS GO MOVIE ist ein Projekt der kulturellen Medienbildung, das Medienkompetenzerwerb und Persönlichkeitsbildung durch künstlerisches Schaffen miteinander verbindet. Es wird seit 2004 jährlich – mit kontinuierlich wachsenden Teilnehmerinnenzahlen – veranstaltet. Bis Mitte des Jahres 2013 nutzten 2.200 Teilnehmerinnen die Beratungs- und Qualifizierungsangebote, 1.102 Filmemacherinnen reichten 256 Filme ein. Das Projekt bietet Mädchen und jungen Frauen als Medienprojekt Möglichkeiten der Qualifizierung im filmischen,

⁵¹ <http://www.creativefactoryjungbusch.de> (Zugriff: 21.10.2013)

technischen und künstlerischen Bereich. Vielfältige Kompetenzen im Bereich der Medien- und der Persönlichkeitsentwicklung werden vermittelt und neue Zugänge zu Berufen der Medien-, Kunst- und Technikbranche eröffnet. Es erfolgt eine individuelle

Förderung von den ersten Medienerfahrungen bis hin zur professionellen Entwicklung. Zudem bietet das Projekt eine einzigartige Präsentationsplattform in einem Mannheimer Kino und die Teilnahme an einem Wettbewerb.



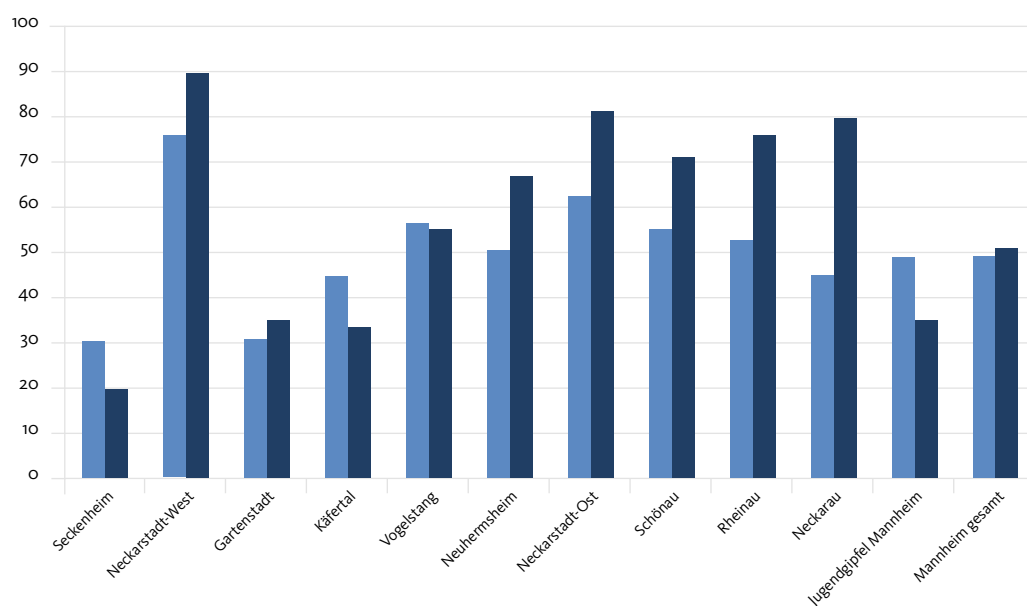
Politische Bildung. Zentrale Aufgabe von Bildungsarbeit ist es, das politische Bewusstsein für demokratische Teilhabe zu stärken und die aktive Teilnahme an politischen Prozessen durch geeignete Maßnahmen auch auf kommunaler Ebene zu fördern. Durch Angebotsstrukturen, die an Alter und individuelle Fähigkeiten angepasst sind, sowie durch das Erleben demokratischer Entscheidungsprozesse werden biografiebegleitende Lernprozesse angestoßen, die nachhaltig Wirkung erzielen.

Viele neu entwickelte Elemente werden die Mitwirkung von Kindern und Jugendlichen an kommunalpolitischen Entscheidungen künftig wesentlich erleichtern wie z. B: Stadtteilversammlungen, Kinder- und Jugendgipfel oder internetgestützte Informationen für Kinder und Jugendliche.⁵²

Einen besonderen Schwerpunkt bildet in Mannheim auch die politische Beteiligung von jungen Migrantinnen und Migranten. Beispielsweise hatten bei den Veranstaltungen des „Mannheimer Modells zur Kinder- und Jugendbeteiligung“ von Mai 2011 bis Januar 2014 mit Projekttagen, Stadtteilrundgängen, der „Lümmelecke“, Stadtteilversammlungen, Jugendgipfel etc. insgesamt 49,7% der teilnehmenden Kinder und Jugendlichen einen Migrationshintergrund.

Fasst man gesondert den stadtteilübergreifenden Jugendgipfel und die 10 sozialräumlich orientierten Stadtteilversammlungen zusammen, so entsprach die Beteiligung junger Migranten und Migrantinnen mit insgesamt 51% nahezu ihrem Anteil in der altersgleichen Bevölkerung, der sich in der Altersgruppe der 6- bis unter 21-jährigen Einwohner/-innen Mannheims auf insgesamt 50% aller Bewohner/-innen bezieht (siehe nächstes Schaubild).

Da Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund bei Aktivitäten der politischen Bildung bundesweit insgesamt stark unterrepräsentiert sind, ist dieses Ergebnis sehr beachtlich. Aber auch die Tatsache, dass hierbei zudem Kinder und Jugendliche erreicht wurden, die zuvor Angebote zu Beteiligung und Dialog nur in begrenztem Umfang wahrgenommen hatten, ist insbesondere mit Blick auf die Stärkung von Bildungsgerechtigkeit positiv zu bewerten.



* Wohnberechtigte Bevölkerung der 6- bis unter 21-Jährigen im Jahr 2012.

- Anteil 6- bis u. 21-Jähr. mit Migrationshintergrund in der Bevölkerung*
- Anteil 6- bis u. 21-Jähr. mit Migrationshintergrund bei den Versammlungen

Abbildung 7:

Anteil junger Migranten u. Migrantinnen bei den stadtteilorientierten Kinder- u. Jugendversammlungen (Mai 2011 bis Jan. 2014) sowie dem Jugendgipfel im Vergleich zu ihrem altersgleichen Anteil in den Stadtteilen und in Mannheim insgesamt (in %)

⁵² Vom Ziel her denken. 2. Mannheimer Bildungsbericht, Mannheim 2013

Handlungsempfehlung

Der Förderung junger Menschen in der Jugendarbeit liegt eine inter- bzw. transkulturelle Ausrichtung zugrunde, bei der die individuellen Voraussetzungen, Interessen und Ressourcen sowie die herkunftsspezifischen Kontextbedingungen ihrer Bildungsbiographie berücksichtigt werden. Die Potenziale junger Menschen mit Migrationshintergrund werden anerkannt und genutzt. Fachkräfte mit eigenem Migrationshintergrund und/oder entsprechender interkultureller Qualifizierung hinsichtlich migrationssensibler und rassismuskritischer Pädagogik können einen wichtigen Beitrag zu einer gelingenden Jugendarbeit leisten.

Verstärkt sind auch Möglichkeiten zu schaffen, junge Menschen mit Migrationshintergrund zu erreichen, die bislang noch keine Angebote der Jugendarbeit in Anspruch nehmen, z.B. durch verstärkte Nutzung von Medien (Internet) und durch die verstärkte Einbeziehung von Migrantenselbstorganisationen. Des Weiteren unterstützt der Stadtjugendring die interkulturelle Öffnung der Jugendverbände in Mannheim.

Die politische Partizipation von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund wird im Rahmen der Angebote des „Mannheimer Beteiligungs- und Mitbestimmungsmodells für Kinder und Jugendliche“ sichergestellt.

Differenzierte zielgruppenspezifische Aufschlüsse über die Inanspruchnahme von und den Bedarf an Angeboten der Jugendarbeit sowie zur Zufriedenheit mit den vorhandenen Angeboten sind über Evaluation zu gewinnen.

A.5

NON-FORMALE LERNWELTEN

A.5.4 Erzieherische Hilfen für Kinder, Jugendliche und junge Volljährige

Wenn ratsuchende junge Menschen oder deren Familien eine individuelle Beratung oder Unterstützungsleistungen der Jugendhilfe benötigen – ob im Rahmen von Erziehungsberatung oder anderen Hilfen zur Erziehung – steht zunächst der jeweils individuelle (erzieherische) Unterstützungsbedarf im Vordergrund. Dabei spielt in der Stadt Mannheim – neben Armutsproblematiken – die kulturelle, ethnische und religiöse Zugehörigkeit der Hilfesuchenden häufig eine wichtige Rolle, zumal in Mannheim der Anteil junger Migrantinnen und Migranten an der altersgleichen Bevölkerung deutlich über dem Bundesdurchschnitt liegt.

Institutionenansatz interkultureller Bildung

Sowohl die psychologische Beratung als auch alle weiteren Angebote erzieherischer Hilfen tragen mit einer breiten Palette von einzelfallorientierten Unterstützungsleistungen dazu bei, junge Menschen in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung zu fördern sowie Benachteiligungen und Risikofaktoren zu vermeiden oder abzubauen. Für ein Gelingen des Hilfeprozesses ist es u.a. von zentraler Bedeutung, die Hilfen so auszugestalten, dass sie von jungen Menschen und ihren Familien akzeptiert und entsprechend dem festgestellten Bedarf in Anspruch genommen werden.

Deshalb muss – im Sinn einer breiten interkulturellen Öffnung der Erziehungshilfe – auch für alle Gruppen von Einwanderern eine bedarfsgerechte Kooperations- und Angebotsstruktur (z.B. niederschwellige Hilfen) in Mannheim sichergestellt sein.

Zugleich sollten die beratenden und unterstützenden Fachkräfte u.a. über kultursensible und interkulturelle Handlungskompetenzen verfügen, um den ethnischen, religiösen und kulturellen Hintergrund, den Migrantenfamilien mitbringen, angemessen berücksichtigen zu können. Die Migrationserfahrungen sollten jedoch nicht auf die nachgewiesene Bedeutung als Risikofaktor und Belastung beschränkt bleiben, sondern auch als wichtiger Erfahrungsschatz, als Ressource und ggf. Resilienzfaktor anerkannt, wertgeschätzt und in der Hilfeplanung aktiv genutzt werden. Solche fachlichen Fähigkeiten erfahren gerade vor dem Hintergrund, dass in diesem Arbeitsfeld häufig aufsuchend, z.B. in Form von Hausbesuchen, gearbeitet wird, eine besondere Bedeutung. Die interkulturellen Kenntnisse ermöglichen es, z. B. die jeweiligen Regeln der Interaktion (Art der Kontaktaufnahme, Höflichkeitsprinzipien, kulturell unterschiedliche Umgangsformen etc.) nicht zu verletzen und so einer potenziellen Belastung der Hilfebeziehung vorzubeugen.

Der Einsatz muttersprachlicher Fachkräfte aus den Herkunftsländern der Hilfesuchenden ist für die Akzeptanz und damit die Inanspruchnahme dieser Angebote ein wichtiger Faktor, doch ist Kultursensibilität bei Weitem nicht auf den Einsatz von qualifizierten Fachkräften mit nichtdeutscher Muttersprache reduziert. Wenn Einrichtungen Kulturoffenheit und interkulturelle Kompetenz signalisieren und dies für die Ratsuchenden erfahrbar wird, so nehmen auch Familien aus Kulturkreisen, für die es kein spezielles muttersprachliches Angebot gibt, vermehrt die Unterstützung in Anspruch.

A.5 NON-FORMALE LERNWELTEN

A.5.4.1 Psychologische Beratung für Kinder, Jugendliche und Eltern

Zentrale Aufgabe der Erziehungsberatung nach § 28 SGB VIII ist es, junge Menschen und ihre Erziehungsberechtigten bei der Klärung und Bewältigung individueller und familienbezogener Probleme, bei der Lösung von Erziehungsfragen sowie bei Trennung und Scheidung zu unterstützen. Erziehungsberatung ist die weitaus am häufigsten in Anspruch genommene Angebotsform der erzieherischen Hilfen (§§ 27 – 35 SGB VIII). Wesentliche Gründe hierfür sind die Niederschwelligkeit dieser Hilfe durch einen kostenfreien und direkten Zugang zu den Beratungsstellen, d.h. ohne Antragstellung bzw. ohne formale Gewährung, die Schweigepflicht, die in Mannheim favorisierten regionalen Strukturen sowie die Vielfalt der Angebotsformen. Darunter findet sich z.B. die Diagnostik von Schulfähigkeit oder Teilleistungsstörungen. Bei Kindern aus Migrantenfamilien, die durch eingeschränkte Sprachkompetenz auffallen, kann oft nur durch eine interdisziplinäre Kooperation muttersprachlicher Fachkräfte entschieden werden, um welche Störung es sich handelt und ob eine spezielle Therapie oder Förderung nötig ist, um ein schulisches Scheitern zu verhindern.

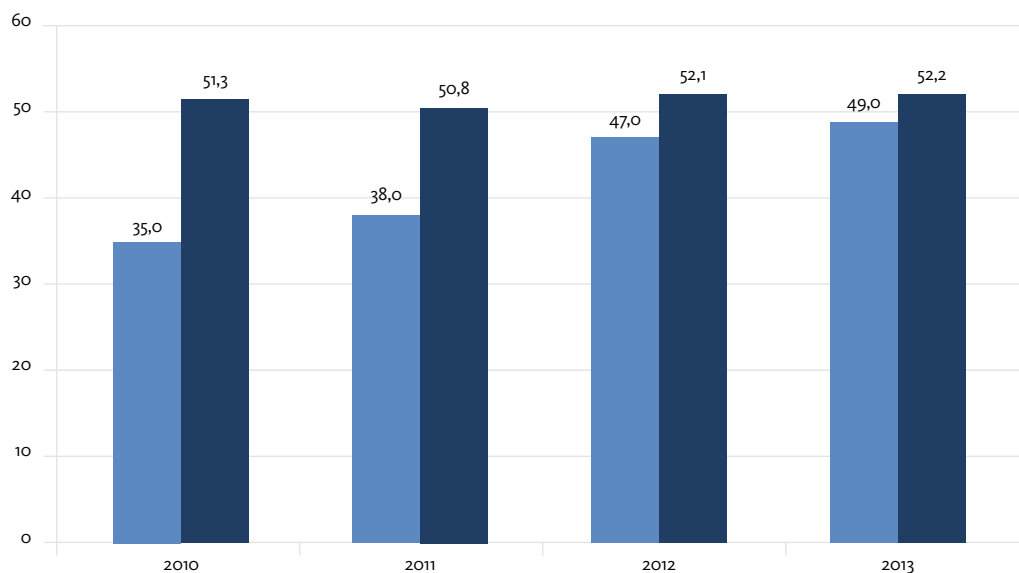
Psychologische Beratung findet oft vor Ort in der Lebenswelt der Familien statt, wie z.B. in Planungs- und Kooperationsgesprächen mit Ratsuchenden und Fachkräften, in Schulen und Kindertageseinrichtungen oder im Rahmen von Hausbesuchen, die der Fachkraft ein besonders hohes Maß an Kultursensibilität abverlangen. An den 11 Eltern-Kind-Zentren sind die Fachkräfte der Psychologischen Beratungsstellen aller Träger als Teil der Facteams für die Gestaltung und Durchführung

der Angebote verantwortlich und sorgen so mit dafür, dass die Kinder und Familien die ggfs. benötigten Hilfen und Angebote erhalten (siehe Kapitel Frühe Hilfen). Die hohe Zahl von Migrantenfamilien in den Eltern-Kind-Zentren bestätigt die Auswahl der Angebote. Nachdem der persönliche Kontakt aufgenommen wurde, fällt den Familien der möglicherweise erforderliche Schritt in einen Beratungsprozess an der Beratungsstelle dadurch leichter. Die Psychologischen Beratungsstellen bieten seit vielen Jahren eine kultursensible Beratung an, wodurch es zunehmend gelungen ist, Familien mit Migrationshintergrund die Attraktivität des Angebots zu vermitteln.

In Mannheim hat sich bis zum Jahr 2012 der Anteil der Ratsuchenden mit Migrationshintergrund in den insgesamt 5 Erziehungsberatungsstellen (drei in städt. Trägerschaft, je eine bei der ev. Kirche und Caritas) kontinuierlich erhöht.⁵³ Er nähert sich sukzessive dem Anteil junger Migrantinnen und Migranten in der Gesamtstadt von 52 % aller 0- bis unter 21-jährigen Einwohnerinnen und Einwohner im Jahr 2012 an.

Je nach Angebotsstrukturen der einzelnen Beratungsstellen vor Ort variiert der Anteil der jungen Menschen und Familien mit Migrationshintergrund. Differenziert nach Trägern lag er 2012 zwischen 41 % und 51 %. In absoluten Zahlen ausgedrückt hatten von den insgesamt ca. 2.480 Personen, die 2012 eine Beratungsstelle aufgesucht haben, 1.161 einen Migrationshintergrund. Dies entspricht einem Anteil von 47 %. Im Jahr 2013 war ein weiterer Anstieg auf 49 % zu verzeichnen (siehe nächstes Schaubild).

⁵³ Die Fallzahlen zur Erziehungsberatung werden für die trägerübergreifenden Jahresberichte der Psychologischen Beratungsstellen Mannheim differenziert erfasst und ausgewertet.



* Psychologische Beratungsstellen für Eltern, Kinder und Jugendliche des Caritas-Verbandes, der ev. Kirche und der Stadt Mannheim.

- Junge Menschen mit Migrationshintergrund in Erziehungsberatung
- 0- bis u. 21-Jähr. mit Migrationshintergrund in der Bevölkerung Mannheims

Abbildung 8:

0- bis unter 21-jährige ratsuchende Migrantinnen und Migranten in den Psychologischen Beratungsstellen Mannheims* im Vergleich zu ihrem altersgleichen Anteil in der Bevölkerung in den Jahren 2010 bis 2013 (in %)

In Untersuchungen und in der Beratungspraxis zeigt sich, dass ein Migrationshintergrund als biographiebegleitender Faktor in Kombination mit Belastungsfaktoren, z.B. in materieller und/oder familiärer Hinsicht, das Risiko für psychische, (psycho-)somatische und soziale Beeinträchtigungen bei Kindern und Eltern erhöht. Deshalb ist es explizit als wichtiges Ziel der Beratungsstellen formuliert, junge Menschen und Familien mit Migrationshintergrund für die Inanspruchnahme psychologischer Beratung zu gewinnen.⁵⁴

Themen und Emotionalität eines Beratungsprozesses stellen an sich schon hohe Anforderungen an alle Ratsuchenden. Die zusätzliche Erschwernis durch fehlende Ausdrucksmöglichkeiten und die damit einhergehende Ohnmachts- und Abwertungsdynamik sind daher nach Möglichkeit zu vermeiden. Umso bedeutsamer ist es, Ratsuchende mit Migrationshintergrund über verschiedene Zugangswege wissen zu lassen, dass sie in den Beratungsstellen herzlich willkommen sind, man sich um sie bemüht und sie dort auf interkulturell qualifizierte oder sogar muttersprachlich beratende Fachkräfte treffen können.

Im Einzelnen handelt es sich dabei um

- mehrsprachige Information in Form von Flyern und Broschüren, auch auf der Homepage der Beratungsstellen und ein Willkommensplakat in vielen Sprachen,
- Einstellung von Fachkräften mit nichtdeutschem kulturellem Hintergrund nichtdeutscher Muttersprache oder mit Mehrsprachigkeit und ihren Einsatz in der psychologischen Beratung, z.B. zur Durchführung muttersprachlicher (Eltern-)Beratung,
- Einsatz von externen, speziell qualifizierten Dolmetschern,
- Einrichtung eines Arbeitskreises „kultursensible Beratung“,
- die Entwicklung der türkischen Version der Mannheimer Erziehungsinitiative „fit for kids“ und anderer – auch aufsuchender – zielgruppenspezifischer Angebote der Elternarbeit,

⁵⁴ siehe Ziel- und Zuwendungsvereinbarung Psychologische Beratungsstellen 2013

- Organisation von Netzwerken, Fachtagen und Fortbildungen zur Erhöhung interkultureller Kompetenz sowie
- Berücksichtigung des kulturellen Kontextes bei allen Beratungen, Angeboten und Veranstaltungen der Beratungsstellen mit der Selbstverständlichkeit, wie dies auch z.B. für Gender- oder soziodemographische Aspekte gilt.

Handlungsempfehlung

Die Psychologischen Beratungsstellen sind ebenso wie die Frühen Hilfen ein niederschwelliges, kostenfreies und durch verschiedene Zugangswege und Aktivitäten interkulturell geöffnetes Angebot, das von Ratsuchenden mit Migrationshintergrund zunehmend aufgesucht wird. Grundsätzlich gilt für den Bereich der Psychologischen Beratungsstellen, dass die Problemlagen und Konflikte junger Menschen und ihrer Familien, die aus dem ethnisch, kulturell und/oder religiös vermittelten Verständnis von Erziehung und Geschlechterrollen resultieren, bereits systematisch im Beratungsprozess berücksichtigt werden. Das bedeutet für die Fachkräfte, auch sensibel andere Erziehungsvorstellungen mit den Ratsuchenden thematisieren und sie vor dem Hintergrund der entwicklungspsychologischen Erkenntnisse und der gesetzlichen Rahmung – auch kritisch – in den Beratungsprozess einbringen zu können.

Insofern bedarf es der Weiterentwicklung und Absicherung der interkulturellen Betreuungsangebote, um in ausreichendem Umfang die notwendigen Unterstützungsleistungen zur Verfügung stellen zu können.

A.5 NON-FORMALE LERNWELTEN

A.5.4.2 Weitere erzieherische Hilfen

Die nachfolgend erörterten Unterstützungsleistungen der Jugendhilfe nehmen alle weiteren Erziehungshilfen nach §27, 29-35 SGB VIII, Hilfen für seelisch behinderte junge Menschen (nach § 35a) sowie Hilfen für junge Volljährige (nach § 41 SGB VIII) in den Blick. Auch hier handelt es sich um einzelfallbezogene Leistungen der Jugendhilfe, die jedoch – im Gegensatz zur oben erörterten Psychologischen Beratung (nach § 28 SGB VIII) – eines formellen Antrags und einer Bewilligung durch das Jugendamt bedürfen. Auf diese Hilfen besteht ein Rechtsanspruch, wenn die Ausgangslage junger Menschen und ihrer Familien mit besonderen individuellen oder sozialen Beeinträchtigungen bzw. Gefährdungen verknüpft ist, in deren Folge eine dem Wohl des Kindes entsprechende Erziehung und/oder ihre Teilhabe am Leben nicht (mehr) gewährleistet ist. Die Hilfe kann sowohl in ambulanten Settings als auch in stationärer Form (Heimerziehung und Vollzeitpflege) erfolgen.

Neben der pädagogischen Arbeit mit dem Kind/Jugendlichen ist die Elternarbeit zur Stärkung der Erziehungskompetenz integraler Bestandteil der Angebote.

Ausländer können diese Leistungen gem. § 6 Abs. 2 SGB VIII allerdings nur dann beanspruchen, wenn sie rechtmäßig oder aufgrund einer ausländerrechtlichen Duldung ihren gewöhnlichen Aufenthalt in Deutschland haben. Von besonderer Brisanz sind daher Einzelfälle, in denen sich Kinder/Jugendliche/Familien de facto in Mannheim aufhalten, diese aber keinen Anspruch auf Sozialleistungen haben. Das staatliche Hilfesystem stößt hier an seine Grenzen.

Der hohe Stellenwert, der den erzieherischen Hilfen – auch in sozialpolitischer Hinsicht – beizumessen ist, wird u.a. angesichts der Tatsache deutlich, dass in den vergangenen Jahren bundesweit – jedoch erkennbar deutlicher als in Mannheim⁵⁵ – ein Anstieg dieser Hilfen zu beobachten ist.

Wie aus den Daten der amtlichen Kinder- und Jugendhilfestatistik hervorgeht, nehmen in Mannheim in der jüngsten Entwicklung allein innerhalb eines Jahres über 3.000 junge Menschen eine solche Unterstützungsleistung in Anspruch (2012: 3.111 Fälle – ohne Berücksichtigung der Hilfen in Erziehungsberatung nach § 28 SGB VIII).

Weitaus überrepräsentiert im Vergleich zu ihrem Anteil in der Bevölkerung sind in erzieherischen Hilfen junge Menschen und Familien mit erschwerten finanziellen und familiären Verhältnissen: In den vergangenen Jahren wuchsen mehr als 60% aller Empfängerinnen und Empfänger erzieherischer Hilfen⁵⁶ in Familien auf, die auf staatliche Transferleistungen angewiesen waren, und nahezu zwei Drittel aller Empfänger erzieherischer Hilfen lebten in einer Alleinerziehenden- oder Patchwork-Konstellation.

Junge Migrantinnen und Migranten sind in den erzieherischen Hilfen hingegen noch etwas geringer vertreten, als es 2012 ihrem Anteil von 52% an allen 0- bis unter 21-Jährigen in der Bevölkerung Mannheims entsprach – obwohl sie im Vergleich zu den jungen Menschen ohne Migrationshintergrund tendenziell noch immer von geringeren Bildungs- und Teilhabechancen betroffen sind.

⁵⁵ Mannheim verzeichnet insbesondere aufgrund des bereits seit Jahren schon vergleichsweise guten Ausbaus der ambulanten Angebote in der jüngsten Entwicklung einen im Vergleich zum gesamten Bundesgebiet prozentual geringeren Anstieg der erzieherischen Hilfen.

⁵⁶ Ohne Berücksichtigung der Erziehungsberatung nach § 28 SGB VIII

Allerdings hat sich ihr Anteil in erzieherischen⁵⁷ Hilfen in den letzten Jahren sukzessive erhöht und im Jahr 2013 schließlich 47% erreicht.⁵⁸

Dieses Ergebnis verdeutlicht, dass es zunehmend besser gelingt, mit diesen Angeboten der Jugendhilfe junge Migranten und ihre Familien mit entsprechendem Unterstützungsbedarf zu erreichen, und sich ihre Ängste vor Diskriminierung durch öffentliche Stellen bzw. die Sorge um negative aufenthaltsrechtliche Konsequenzen verringert haben.

Besonders bemerkenswert ist der empirische Befund, dass in dem vergleichsweise niederschweligen – weil i.d.R. an einer Schule oder im Wohnumfeld angesiedelten – Angebot der sozialen Gruppenarbeit (sogenannte Schülergruppen) inzwischen mehr als die Hälfte aller betreuten Kinder und Jugendlichen einen Migrationshintergrund hat (nächstes Schaubild).

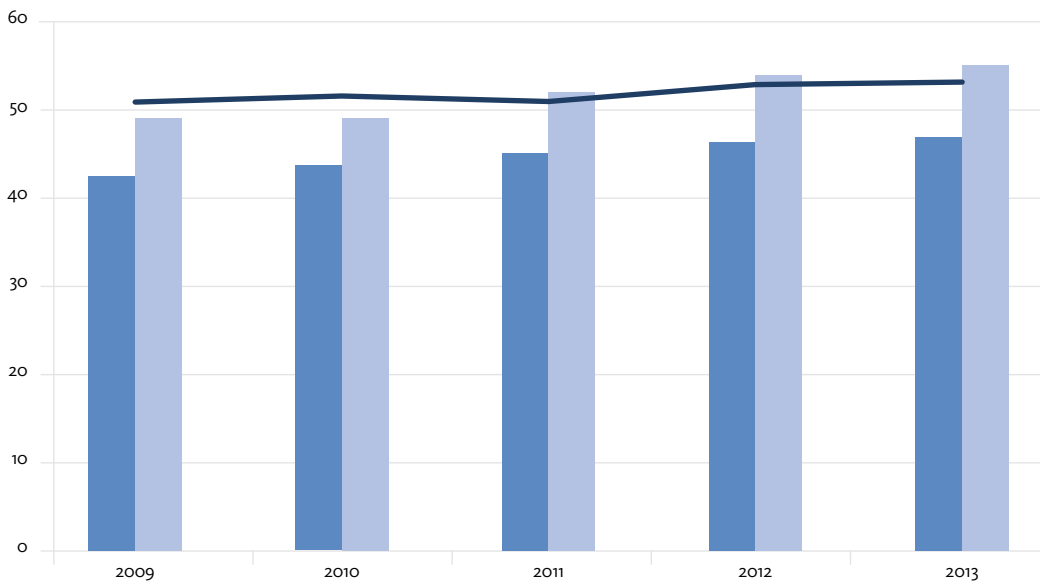


Abbildung 9:

Anteil der o- bis u. 21-jährigen Einw. mit Migrationshintergrund an der altersgleichen Bevölkerung und in den Angeboten erzieherischer Hilfen in Mannheim 2009 bis 2013 (in %)

- Anteil Migrant(inn)en in erzieherischen Hilfen gesamt
- Anteil Migrant(inn)en in sozialer Gruppenarbeit
- Anteil o- bis u. 21-jähr. Migrant(inn)en an allen o- bis u. 21-jähr. Einw. Mannheims

⁵⁷ Ohne Berücksichtigung der Hilfen in Erziehungsberatung nach § 28 SGB VIII

⁵⁸ Wie weitere empirische Befunde zeigen, steigt das Risiko, dass eine Erziehungshilfe erforderlich wird, insbesondere dann, wenn spezifische (familiäre) Ausgangslagen mit Armutproblematiken verknüpft sind. So ist bei erschwerten Familienkonstellationen infolge von Trennung oder Scheidung und auch bei jungen Menschen mit Migrationshintergrund die Wahrscheinlichkeit des Bedarfs einer erzieherischen Hilfe erkennbar erhöht, wenn in der Herkunftsfamilie zugleich eine prekäre materielle Situation vorliegt. (siehe auch I-Vorlagen V 043/2012 und V113/2013).



Zunehmend akzeptieren Familien mit Migrationshintergrund auch z.B. eine sozialpädagogische Familienhilfe, die durch Hausbesuche und Elternarbeit gekennzeichnet ist und damit eine tiefere Vertrauensbasis der Familie erfordert.

Diese aus Sicht der Jugendhilfe positiv zu bewertenden Entwicklungen sind primär darauf zurückzuführen, dass die Angebote in das Regelsystem der Schule bzw. ins Familiensystem integriert sind und somit nicht an einem potenziell stigmatisierenden bzw. „sichtbaren“ Sonderort durchgeführt werden. Aber auch die Tatsache, dass sich die Träger verstärkt um den Einsatz muttersprachlicher Fachkräfte bemühen, weil deren (sozial-)therapeutische Arbeit eine direkte Kommunikation – ohne Sprachbarrieren – sowie Sensibilität im Umgang mit kultureller Verschiedenheit erfordert, dürfte erheblich zu diesen Entwicklungen beigetragen haben.

Im gesamten Prozess der Anamnese, der sozialpädagogischen Diagnostik bis hin zu Wirkungskategorien der Hilfeplanung finden im Sozialen Dienst des Jugendamtes Mannheim die spezifischen Lebenslagen von Familien mit Migrationserfahrung Beachtung. Durch die Schulung interkultureller Kompetenzen der Fachkräfte sollen stereotype (Problem-)Vorstellungen über Kultur und Ethnizität bei den Fachkräften abgebaut werden. Ziel ist es, die interkulturellen Kenntnisse zu nutzen, um Stärken und Ressourcen der Empfänger und Empfängerinnen erzieherischer Hilfen ausländischer Herkunft sowie der ethnischen/kulturellen/religiösen Community in der Hilfeplanung besser einsetzen zu können. Gemeinsam mit den Mannheimer Leistungserbringern erzieherischer Hilfen achtet der Soziale Dienst im Rahmen der Hilfeplanung im Einzelfall und über Qualitätsentwicklungsprozesse in der Arbeitsgemeinschaft nach § 78 SGB VIII „Erziehungshilfe“ auf spezifische Bedarfe, die sich aus der Nachfragesteigerung von erzieherischen Hilfen im Kontext von Migrationserfahrungen ergeben.

Mit Blick auf das Leistungsspektrum der Jugendhilfe wird seit 2012 in Mannheim u. a. – insbesondere für Familien mit Migrationshintergrund – der sog. Familienrat (engl.: Family Group Conference) als ein besonderes, in Neuseeland entwickeltes und evaluiertes Entscheidungsfindungsverfahren für Familien angeboten,⁵⁹ das in der Hilfeplanung genutzt werden kann. Der Familienrat ist damit keine Erziehungshilfe an sich, sondern ein Prozess, der sowohl die Beteiligungsoptionen für Adressatinnen

und Adressaten sozialer Arbeit erhöht (Empowermenteffekt) als auch den Kreis der Mitwirkungsberechtigten deutlich ausweitet, wodurch Ressourcen im sozialen Umfeld mobilisiert werden (Netzwerkeffekt). Damit führt der Familienrat zu einer Synthese von Ressourcenaktivierung des familiären Systems, der Unterstützung aus der Lebenswelt bzw. dem Sozialraum und dem professionellen Hilfesystem. Diese Herangehensweise erfordert von den professionellen Hilfesystemen auch eine Neu- bzw. Weiterentwicklung ihrer bislang standardisierten Angebote (Organisationsoptimierung).⁶⁰

Noch immer vergleichsweise gering fällt der Anteil junger Menschen mit Migrationshintergrund in den stationären erzieherischen Hilfen, d.h. in Heimerziehung und Vollzeitpflege, aus. Dies mag zum einen daran liegen, dass einer Stützung durch familiäre Netzwerke in den Migranten-Communities hohe Bedeutung beigemessen wird und durch die Nutzung der damit verbundenen (familiären) Ressourcen außerfamiliäre Unterbringungen weniger häufig in Anspruch genommen werden müssen. Zum anderen fällt jedoch auch auf, dass junge Menschen mit Migrationshintergrund und ihre Familien z.T. auch dann nicht mit stationären erzieherischen Hilfen erreicht werden können, wenn dies aus Sicht der Fachkräfte des Sozialen Dienstes notwendig wäre. Eine fehlende Hilfeakzeptanz bei Familien mit Migrationshintergrund hat häufig auch herkunfts-spezifische Hintergründe. Dazu gehören die Furcht vor kultureller/religiöser Entfremdung der Kinder und/oder Ängste vor Versagenszuschreibungen seitens der Migranten-Community sowie das Misstrauen gegenüber staatlichen Institutionen.

Handlungsempfehlung

Die Erziehungshilfe trägt mit ihrer breiten Palette von einfallorientierten Unterstützungsleistungen dazu bei, junge Menschen in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung zu fördern sowie Benachteiligungen und Risikolagen zu vermeiden bzw. abzubauen. Die erzieherischen Hilfen sollten so ausgestaltet sein, dass ihre Angebote von jungen Menschen und ihren Familien akzeptiert und entsprechend dem festgestellten Bedarf in Anspruch genommen werden können.

⁵⁹ In die Jugendhilfegesetzgebung übernommen wurde das Verfahren z.B. in Neuseeland (Children, Young Persons, and Their Families Act, 1989), Australien (Children and Young People Act, Capital Territory, 2008), Irland (Children Act, 2001), Yukon/Kanada (Child and Family Service Act, 2008), New Brunswick/Kanada (Family Service Act, 1997), British Columbia/Kanada (Child, Family and Community Service Act, 1996), England and Wales (The Public Law Outline, 2008), Niederlande (Wetboek van Burgerlijke Rechtsvordering, de wet op de jeugdzorg en de pleegkinderenwet in verband met herziening van de maatregelen van kindbescherming 2011).

⁶⁰ Standards des Familienrats siehe <http://www.familienrat-fgc.de> (Zugriff: 21.10.2013)

Dabei ist der professionelle und sensible Umgang der Fachkräfte mit kulturellen, ethnischen und religiösen Unterschieden eine ebenso wesentliche Grundlage für ein gelingendes Hilfesgeschehen wie die Fähigkeit der Fachkräfte, ihre eigene (Sozialisations-)Erfahrung sowie interkulturelle Befremdung kritisch zu reflektieren.

Ein gelingender Beratungs- oder erzieherischer Prozess basiert zunächst auf sprachlicher Kommunikationsfähigkeit. Psychische Problematiken (Ängste, Sorgen u.a.m.) können am besten in der Muttersprache artikuliert werden, weshalb sich muttersprachliche Fachkräfte oder hilfsweise Dolmetscher oft als hilfreich erweisen.

Damit Kinder und Jugendliche in Risikolagen unterschiedslos geschützt und bei ungünstigen Entwicklungsbedingungen und Teilhabebeeinträchtigungen erreicht werden können, muss auch für alle Gruppen von Einwanderern eine bedarfsgerechte Kooperations- und Angebotsstruktur (z.B. niederschwellige Hilfen) in Mannheim sichergestellt sein. Dies bedeutet, die Zugangsschwellen zu den erzieherischen Hilfen weiter zu senken und dabei – ebenso wie zur Stärkung der Elternarbeit – Kooperationsstrukturen zu Migrant(en)selbstorganisationen und Communities zu nutzen und die von jungen Migrant(en) in hohem Maß akzeptierten Hilfeformen auszubauen.

Die ethnische, kulturelle und religiöse Prägung des hilfesuchenden jungen Menschen bzw. seiner Familie muss in der Anamnese- und Diagnostikphase sowie bei der Hilfeplanung (gem. § 36 SGB VIII) respektiert werden und bewahrt bleiben können. Nicht geduldet werden dürfen Kindeswohlgefährdungen aus religiösen oder kulturellen Gründen.

Sofern eine erzieherische Hilfe in einem außerfamiliären Setting (Heim, Pflegefamilie) erforderlich ist, ist das Wunsch- und Wahlrecht auch hinsichtlich kultureller/religiöser Präferenzen so weit wie möglich zu berücksichtigen.

A.5 NON-FORMALE LERNWELTEN

A.5.5 Amtsvormundschaft/Beistandschaft/ Unterhaltsvorschuss

Es ist zu beobachten, dass zu den Mündeln der Amtsvormundschaft zunehmend Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund gehören. Auch die Leistungen der Beistandschaft und der Unterhaltsvorschusskasse werden zunehmend von Menschen in Anspruch genommen, die einen Migrationshintergrund haben. Im Umgang mit Personen aus Zuwandererfamilien erweisen sich als Kernprobleme insbesondere sprachliche Verständigungsschwierigkeiten, da einige Leistungsempfängerinnen und -empfänger nur geringe Deutschkenntnisse haben. Oft ist die Interaktion zwischen Leistungsempfängerinnen/-empfängern und den Verwaltungsfachkräften auch aufgrund unterschiedlicher kultureller und sozialer Prägung sowie problematischer Erfahrungen mit Behörden oder Vorbehalten erschwert.

Diese Sachverhalte verdeutlichen entsprechende Anforderungen an die Fachkräfte, aber sie bergen auch Chancen, Ansatzpunkte bei der Amtsvormundschaft, der Beistandschaft und der Unterhaltsvorschusskasse zu entwickeln, um noch besser auf die Bedarfe der Menschen mit Migrationshintergrund eingehen und ihre Teilhabe- und Integrationschancen erhöhen zu können. Ein **Amtsvormund** ist als Elternersatz Vertreter des Mündels und bis zu dessen Volljährigkeit persönlich verantwortlich für seine Pflege, Erziehung und seinen Schutz. Im Mittelpunkt seiner Aktivitäten steht das Kind bzw. der Jugendliche mit seinen Wünschen, Interessen und Bedarfen. Der Amtsvormund muss das Kind bzw. den Jugendlichen sowie dessen Interessen und Wünsche persönlich kennen und eine vertrauensvolle Beziehung zu ihm aufbauen bzw. erhalten.

Da die meisten Kinder und Jugendlichen bereits traumatische Erlebnisse, Schädigungen und Misshandlungen erfahren haben, bevor sie einen amtlichen Vormund bekommen, ist dies eine große Herausforderung. Bei der Amtsvormundschaft ist dokumentiert, dass von rund 300 Mündeln aktuell 133 Kinder und Jugendliche einen Migrationshintergrund haben. Rund 20 dieser Kinder und Jugendlichen sind unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, die Mannheim zugewiesen wurden oder in Mannheim „gelandet“ sind.

Die Leistungen der **Beistandschaft** bestehen in Beratung und Unterstützung von Eltern, Kindern und jungen Volljährigen in Unterhalts-, Sorgerechts-, Umgangs- und Abstammungsfragen. Ein Beistand kann zur gesetzlichen Vertretung des Kindes neben dem alleinstehenden Elternteil bei der Vaterschaftsfeststellung sowie bei der Geltendmachung und Durchsetzung von Unterhaltsansprüchen beantragt werden. Im Rahmen einer Beistandschaft vertreten die Fachkräfte das minderjährige Kind auch vor Gericht neben dem alleinerziehenden Elternteil. Sie tragen zur Sicherung der existenziellen Bedürfnisse des Kindes bei. Pro Jahr erwirken die Beistände des Jugendamtes über eine Million Euro an Unterhaltszahlungen für Kinder und Jugendliche.

Die **Unterhaltsvorschusskasse** bearbeitet Anträge nach dem Unterhaltsvorschussgesetz (UVG), bietet eine spezielle finanzielle Hilfe für Alleinerziehende und nimmt die eigentlich unterhaltspflichtigen Elternteile in die (Rück-)Zahlungspflicht. Die Leistungen der Unterhaltsvorschusskasse stellen eine finanzielle Unterstützung für Alleinerziehende dar und kommen deren Kindern bis max. zum 12. Lebensjahr zugute. Auch diese Unterstützungsleistung wird nach Wahrnehmung der Sachbearbeiterinnen und Sachbearbeiter zunehmend von Menschen mit Migrationshintergrund in Anspruch genommen. Im Sinne einer bedarfsgerechten, kultursensiblen Kundenorientierung und Verwaltungsatmosphäre sind interkulturelle Kompetenzen auch für die Fach- und Verwaltungskräfte dieser Handlungsfelder unerlässlich.

Institutionenansatz interkultureller Bildung⁶¹

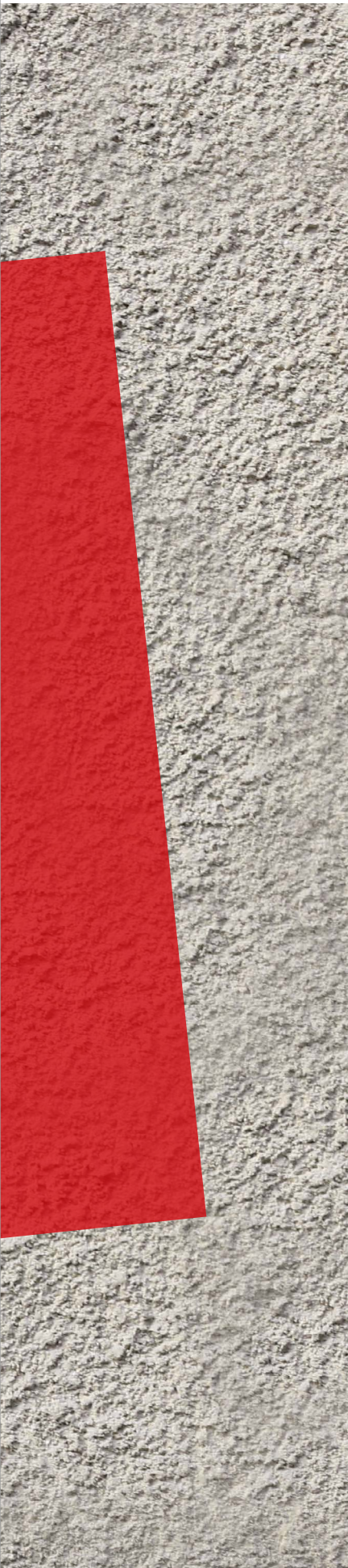
Mit den oben beschriebenen Angebotsformen wird neben der Sicherung des Kindeswohls auch die Existenzsicherung Alleinerziehender gewährleistet. Damit dies unterschiedslos u.a. für alle Gruppen von Einwanderern gelingt, muss auch mit Blick auf die Ausgangslagen von Migranten eine nutzerfreundliche Verwaltungsatmosphäre einschließlich eines zielgruppenspezifischen Informationssystems – auch unter Einbeziehung von Migrantenselbstorganisationen/Communitys – geschaffen werden.

⁶¹ Der Einheitlichkeit halber wurde an dieser Stelle am Begriff der interkulturellen Bildung festgehalten, obwohl es in diesem Fall um interkulturelle Unterstützungsangebote und eine interkulturelle Öffnung geht.



B

**WEITERE
UMSETZUNGSSCHRITTE**



B

WEITERE
UMSETZUNGS-
SCHRITTE

B.1

DER INTEGRATIVE SCHULCAMPUS

Der Integrative Schulcampus wird ausgehend von den Zielen des „Entwicklungsplans Bildung und Integration“ zum „Best-Practice-Beispiel“ zur Etablierung einer interkulturellen Lern- und Förderkultur, um den Lern- und Bildungserfolg von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund nachhaltig und wirkungsorientiert zu steuern.

Der Integrative Schulcampus wird in einem Sozialraum mit sozialstrukturell auffälligen Ausgangsbedingungen etabliert. Hierbei wird auf gelungene Erfahrungen aus Mannheim und anderen Kommunen zurückgegriffen.

Für ein solches Modellprojekt sollen Stiftungen als Kooperationspartner gewonnen werden, um in einem räumlich abgegrenzten Gebiet interkulturelle Lern- und Förderansätze zu erproben und zu entwickeln, damit die Stadt Mannheim ihre auf das individuelle Kind zielende Bildungsstrategie im Sinne der biographiebegleitenden Bildungskette weiterentwickelt.

Der Integrative Schulcampus wird an einem Grundschulstandort mit hohem Migrantenanteil implementiert. Die Umsetzung soll durch die Einbeziehung zusätzlicher Partner erfolgen, um eine vergleichende Evaluierung zu ermöglichen. Orientierungspunkte für den Integrativen Schulcampus bietet das Züricher Modellprojekt „Quims“ oder auch das Bremer Modell der Stadtteilentwicklung.

Der integrative Schulcampus hat drei Säulen:

1. *Vernetzung*: Der integrative Schulcampus setzt auf eine im Stadtteil verankerte, disziplinübergreifende und nachhaltige Bildungs- und Integrationsarbeit, die über das System Schule hinaus Kinder, Jugendliche und Eltern anspricht. Hier ist gemäß der Befunde des Bildungsberichtes und der Bildungsforschung die Kooperation zwischen Kita und Eltern von entscheidender Bedeutung. Der Integrative Schulcampus ist kein „Add-on-Programm“. Es geht darum, im Stadtteil vorhandene Ressourcen aufeinander auszurichten und ihren Beitrag zum Bildungserfolg zu schärfen.
2. *Integration*: Aufbau einer Kultur der Toleranz, der Akzeptanz und des gemeinsamen Miteinanders durch den Einsatz interkultureller Ansätze an den Schnittstellen Kitas/Schulen und Elternhäusern.
3. *Sprachförderung*: Gemäß der bisherigen Erfahrung soll gezielt auf eine wirkungsorientierte Nutzung von Sprachförderprogrammen hingewirkt werden, die durch Maßnahmen der kulturellen Bildung flankiert werden.

Ziel ist es, die Schule beim Übergang zu den neuen Qualitätsstandards umfassend zu unterstützen und den interkulturellen Schulentwicklungsprozess durch Beratung, Fortbildungen, Materialien und Tools zu unterstützen. Dafür soll mit der Schule ein individuelles Programm erarbeitet werden, um ausgehend von ihren Stärken und Schwächen diese gezielt weiterzuentwickeln.

Hierbei ließe sich durchaus an die Schweizer Erfahrungen mit dem Schulprojekt „Quims“ (Qualität in multikulturellen Schulen) anknüpfen, das auf Chancengleichheit und Qualität an Schulen mit hohem Migrantenanteil setzt. Die Ausstattung wird vom Kanton/der Kommune gestellt, die Umsetzung liegt in der Eigenverantwortung der einzelnen Schulen in Zusammenarbeit mit dem kommunalen Stadtteil. Damit unterstützen Kommunen einzelne Brennpunktschulen zielgerichtet finanziell und beratend und geben so einen Impuls zur Entwicklung von passgenauen Lösungsansätzen an den einzelnen Schulen, die durch Austausch und Vernetzung anderen Schulen zugutekommen.⁶²

Quims setzt vor der Selektion im Grundschulbereich an. Bildung und Betreuung werden durch die Zusammenarbeit der Schulen mit Horten und Kindergärten verbunden, vergleichbar dem Mannheimer Ziel, die Kinder so früh wie möglich zu erreichen, um ihre Potenziale zu fördern. Die bisherigen Quims-Schulen haben ihre Schwerpunkte vor allem auf Sprachförderung gelegt, aber auch auf die Elternarbeit. Die Wirkungen des Programms konnten bislang kaum quantitativ beurteilt werden, da sich ein Monitoring, das den Schulerfolg misst, noch im Aufbau befindet. Allerdings wurden qualitative Wirkungen festgestellt: insbesondere die Zufriedenheit der verschiedenen Akteure, die positiven Team- und Qualitätsprozesse der Lehrkräfte und das innovative und kreative Potenzial zur Projektentwicklung. Das Programm gilt als erfolgreicher Ansatz, auf pragmatischem Wege Schulentwicklung im Sinne von Chancengleichheit und Leistungsförderung voranzutreiben. Motor ist hierbei die einzelne Schule.⁶³

Zur Umsetzung eines vergleichbaren Projektes werden auch externe Partner gesucht, die mit der Stadt Mannheim ein Kooperationsnetzwerk aus den Bildungspartnern Schule, Kita und Eltern im Sinne einer Wirkungskette aufbauen und orchestrieren. Ziel ist der Aufbau eines funktionierenden und strukturell ansetzenden Programms, das neben reaktiven Antworten auf vorhandene Problemlagen auf eine präventive Steuerung setzt, um eine nachhaltige Wirkung und nachhaltige Kooperationsstruktur mit der Jugendarbeit, den Frühen Hilfen und Hilfen zur Erziehung aufzubauen. Wegmarken zur Erfassung des Bildungserfolgs sind die Übergänge im Bereich Kita/Grundschule/weiterführende Schule. Die Zielsetzungen des Schulcampus werden anhand festgelegter Kriterien gemessen und auf ihre Wirkung hin beurteilt.

⁶² Vgl. www.vsa.zh.ch/internet/bildungsdirektion/vsa/de/schulbetrieb_und_unterricht/qualitaet_multikulturelle_schulen_quims.html (Abgerufen 2.11.2013)

⁶³ Claudia Walther „QUIMS hat uns Zeit geschenkt für Reformen“. Qualität in multikulturellen Schulen im Kanton Zürich, in: Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) Integration braucht faire Bildungschancen. Carl Bertelsmann-Preis 2008, Gütersloh 2008. http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-oFE71AD0-6AF57272/bst/xcms_bst_dms_25441_2.pdf (Abgerufen am 2.11.2013)

B.2

DATENLAGE

Der Entwicklungsplan greift auf die Daten des 2. Mannheimer Bildungsberichtes zurück. Die Datenlage ist asymmetrisch. So werden Daten nach dem Ausländerkonzept und nach dem Migrationskonzept erhoben. In allen dargestellten Handlungsfeldern wurde das interkulturelle Angebot dargestellt, auf das die Stadt Mannheim steuernd einen Einfluss nehmen kann. Darüber hinaus bieten die freien Träger, das staatliche Schulamt und das Regierungspräsidium interkulturelle Angebote an, die hier nur exemplarisch genannt worden sind. Um die Steuerung und ein Controlling der kommunalen Angebote vornehmen zu können, sollten bis zum Schuljahr 2016/17 alle steuerungsrelevanten Daten vorliegen.

B.3 KOOPERATIONSSTRUKTUREN ZUR ZIELERREICHUNG BILDUNG UND INTEGRATION

Im Zuge einer stadtweiten Vervollständigung des Entwicklungsplans "Bildung und Integration" ist es notwendig, die Maßnahmen der Freien Träger, des Staatlichen Schulamtes Mannheims und des Regierungspräsidiums Karlsruhe zu kennen und zu vervollständigen. Diese haben eigene Angebotsstrukturen und Zielsetzungen. Diese sind, sofern sie auf die strategischen Ziele Bildungsgerechtigkeit und Integration einzahlen, aufeinander auszurichten. Bis zum Schuljahr 2016/17 wird gemeinsam mit den kommunalen Bildungspartnern – Staatliches Schulamt, Regierungspräsidium und Freie Träger – eine Erweiterung des Entwicklungsplans angestrebt.

B.4

WEITERER VERFAHRENSWEG

- 1. Vorlage einer B-Vorlage zur Verabschiedung der Ziele, Kennzahlen und Zielwerte des Entwicklungsplans „Bildung und Integration“ im Oktober 2014.**
- 2. Prüfung der Realisierung eines Integrativen Schulcampus.**
- 3. Schärfung der Kennzahlen und Bestimmung der Zielwerte durch die Fachbereiche.**
- 4. Vervollständigung der Datenlage 2016/2017.**
- 5. Vorlage des ersten Controllingberichtes „Bildung und Integration“ im Schuljahr 2016/2017. Der Controllingbericht wird im Zweijährigenrhythmus erstellt.**



DHGE

X RAVE NA ROCKE

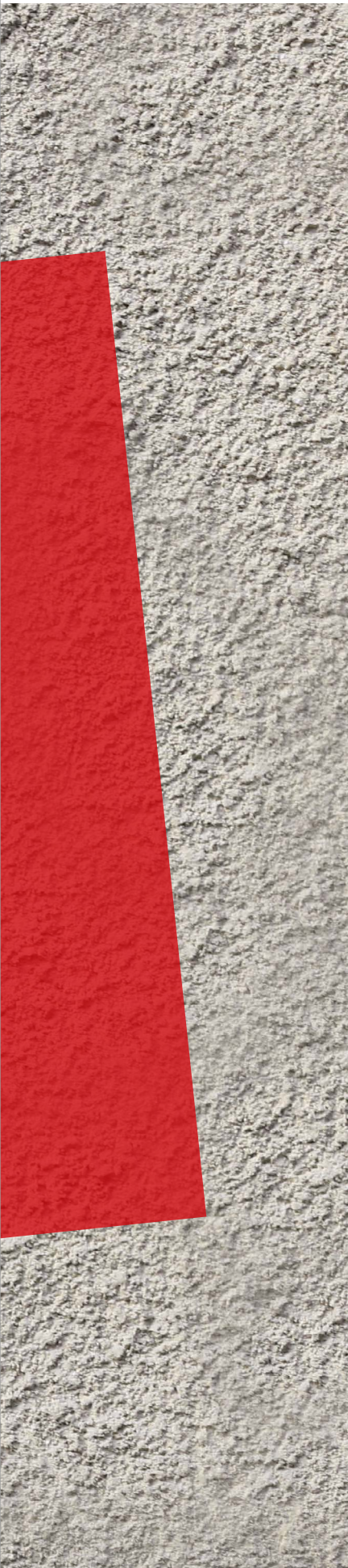
BO





C

ZIELE UND KENNZAHLEN



C

ZIELE UND
KENNZAHLEN

C

ZIELE UND KENNZAHLEN

Die Anordnung der Ziel- und Kennzahlentabellen folgt der Gliederungslogik der vorangegangenen Kapitel. Es werden die Bereiche frühkindliche Bildung, schulische Bildung und non-formale Bildung abgebildet. Da die Ziele und Kennzahlen aus der Steuerungslogik der jeweiligen Fachbereiche heraus entwickelt wurden, zeigen sich z.T. Unterschiede in der konkreten Ausgestaltung. Als Exkurs finden sich am Beispiel des Fachbereiches Gesundheit zusätzliche Ziele und Kennzahlen zum Aspekt „Interkulturelle Öffnung der Verwaltung“. Nach Verabschiedung der Ziele und Kennzahlen werden sie mit dem Entwicklungsplan in einer eigenen Publikation zusammengefasst. Die vom Gemeinderat für den Haushalt 2014/2015 bewilligten Finanzen zahlen auf die hier dargestellten Ziele und Kennzahlen ein.

Die hier dargestellte Zielsystematik richtet sich an den strategischen Zielen der Stadt Mannheim und den Managementzielen der Fachbereiche des Dezernats III aus. Sie stellt insofern ausgehend von ihnen eine verwaltungsinterne Ergänzung des bestehenden Zielsystems dar, damit nachhaltig und wirkungsorientiert gesteuert werden kann.

1. **Frühkindliche Bildung**

- 1.1 Frühkindliche Bildung: Ziele und Kennzahlen
- 1.2 Frühe Hilfen: Ziele und Kennzahlen

2. **Schulische Bildung**

- 2.1 Allgemeinbildende Schulen: Ziele und Kennzahlen
- 2.2 Berufliche Schulen: Ziele und Kennzahlen

3. **Non-Formale Lernwelten**

- 3.1 Stadtbibliothek: Ziele und Kennzahlen
- 3.2 Musikschule: Ziele und Kennzahlen
- 3.3 Jugendarbeit: Ziele und Kennzahlen
- 3.4 Kommunale Psychologische Beratungsstellen: Ziele und Kennzahlen
- 3.5 Weitere erzieherische Hilfen: Ziele und Kennzahlen
- 3.6 Amtsvormundschaft/Beistandschaft/Unterhaltsvorschusskasse: Ziele und Kennzahlen

4. **Exkurs: Fachbereich Gesundheit**

FRÜHKINDLICHE BILDUNG

1.1 Frühkindliche Bildung: Ziele und Kennzahlen

Nr.	ZIEL	KENNZAHL	VERGLEICHSWERTE 2012	ZIELWERTE 2016	DATEN- QUELLEN
1	Die pädagogischen Fachkräfte in Tageseinrichtungen der Stadt Mannheim verfügen über hohe interkulturelle Kompetenz	Anzahl der interkulturellen Fortbildungsangebote der Stadt Mannheim für pädagogische Fachkräfte*	5	20	FB 56
		Anteil des pädagogischen Fachpersonals in Kindertageseinrichtungen der Stadt Mannheim mit Migrationshintergrund	Alle qualifizierten Fachkräfte mit interkultureller Kompetenz oder Migrationserfahrung, die das Bewerbungsverfahren erfolgreich durchlaufen haben, erhalten ein Einstellungsangebot		FB 56
2	Es besteht ein zielgruppenspezifisches Zugangs- und Informationssystem zur frühkindlichen Bildung in Einrichtungen und in der Kindertagespflege	Anzahl der Elterninformationen zur frühkindlichen Bildung in Mannheim, die mehrsprachig/sprachvereinfacht vorliegen	2	5	FB 56
3	Im Bereich der frühkindlichen Bildung und Betreuung erfolgt eine gute Zusammenarbeit mit Organisationen/Initiativen von Migrantinnen und Migranten	Zahl der Kooperationen	2	4	FB 56
4	Eltern mit Migrationshintergrund können mit Kindertageseinrichtungen gut kommunizieren	Zahl der Sprach- und Kulturmittler, die Tageseinrichtungen unterstützend zur Verfügung stehen	1	5	FB 56
5	Kinder mit Migrationshintergrund und Sprachförderbedarf werden sprachlich qualifiziert gefördert	Zahl der Kinder mit Migrationshintergrund, die im Kindergarten an einem Sprachförderangebot teilnehmen	467 Kinder in SPATZ-Förderung (Kita-Jahr 2012/2013)	Alle Kinder mit attestiertem Sprachförderbedarf sind in das SPATZ-Programm aufgenommen	FB 56
		Die Stadt Mannheim beteiligt sich an Evaluationsprogrammen von Bund und Land	2	Abschlussberichte zu den Programmen liegen vor. Mitwirkung an laufenden Projekten ist sichergestellt	FB 56/BISS
		Die Stadt Mannheim entwickelt ein Pilotprojekt zur zweisprachigen Sprachziehung	0	1	
6	Alle Kinder verfügen beim Übergang zur Schule über ausreichend deutsche Sprachkenntnisse	Quote der sprachunauffälligen Kinder mit Migrationshintergrund am Übergang Kindergarten/Grundschule im Vergleich zum stadtweiten Durchschnitt	Daten liegen nicht vor	Wird ermittelt, sobald die ESU-Daten vorliegen	FB 53

FRÜHKINDLICHE BILDUNG

Nr.	ZIEL	KENNZAHL	VERGLEICHSWERTE 2012	ZIELWERTE 2016	DATEN- QUELLEN
7	Verbesserte Bildungs- und Teilhabechancen von süd- osteuropäischen Zuwanderern in Bezug auf frühe Förderung	Anzahl der Angebote in Kitas, finanziert über den Integrationsfonds	3	Angebote werden stand- ortbezogen bedarfsgerecht vorgehalten	FB 56
8	Frühkindliche Bildungsan- gebote werden von Kindern mit Migrationshintergrund frühzeitig in Anspruch genommen	Anteil der unter Drei Jäh- rigen mit Migrationshinter- grund in Krippen im Vergleich zum stadtweiten Durchschnitt	40% in städtischen Einrichtungen*	45% in städtischen Einrich- tungen*	FB 56
		Anteil der 3-bis unter 7-Jäh- rigen mit Migrationshinter- grund in den Kindergärten im Vergleich zum stadtwei- ten Durchschnitt	63% in städtischen Einrichtungen*	64% in städtischen Einrichtungen*	FB 56

* Langfristige Zielsetzung ist es, dass der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund in den Tageseinrichtungen (Betreuungsquote) deren gesamtstädtischem Anteil an der jeweiligen Altersklasse entspricht. Die Betreuungsquote für unter Dreijährige Kinder Migrationshintergrund muss zur Erreichung des Ziels erhöht werden, während der Wert (Betreuungsquote) für die Drei- bis unter Siebenjährigen mit Migrationshintergrund deren Anteil in der Bevölkerungen nach derzeitigem Stand entspricht.

1.2 Frühe Hilfen: Ziele und Kennzahlen

Nr.	ZIEL	KENNZAHL	VERGLEICHSWERTE 2012	ZIELWERTE 2016	DATEN- QUELLEN
1	Es besteht ein zielgruppenspezifisches Zugangs- und Informationssystem zu den Handlungsfeldern der Frühen Hilfen	Anteil der selbst erstellten sprachunabhängigen und mehrsprachigen/multimedialen Informationsmaterialien einschließlich der pädagogischen und Elternbildungsmaterialien, die im Arbeitsfeld eingesetzt werden, an allen selbst erstellten Informationsmaterialien, die im Arbeitsfeld eingesetzt werden	a) 20 % b) 20 % c) 0 % d) 0 %	a) 100 % b) 100 % c) 100 % d) 100 %	a), b) und c) intern über FB 51.8 d) über FB 53
		a) In den Eltern-Kind-Zentren b) Im Fachteam Frühe Hilfen c) Team Familienhebammen d) Team „Willkommen im Leben“ (ärztl. Personal und Kinderkrankenschwestern)			a) und b) intern über Fach- und Koordinationsstelle Frühe Hilfen über FB 53
		Anteil mehrsprachiger Internetseiten über Hilfen und Ansprechpartner/-innen	a) 0 % b) 0 % c) 0 %	a) 100 % b) 100 % c) 100 %	a) und b) intern über Fach- und Koordinationsstelle Frühe Hilfen über FB 53
		Anteil der Kurse/Veranstaltungen im Rahmen der Frühen Hilfen für Familien mit Migrationshintergrund an allen Kursen/Veranstaltungen der Frühen Hilfen	a) 0 %* b) 44 %	a) 25 % b) 50 %	a) und b) intern über Fach- und Koordinationsstelle Frühe Hilfen
		a) In den Eltern-Kind-Zentren b) Im Rahmen des Landesprogramms STÄRKE			

* Anzahl und Grundgesamtheit wurden 2012 nicht systematisch erhoben

** Referenzjahr hier 2013, da bis 2012 die Veranstaltungen des Jugendamtes dezentral organisiert waren

FRÜHKINDLICHE BILDUNG

Nr.	ZIEL	KENNZAHL	VERGLEICHSWERTE 2012	ZIELWERTE 2016	DATEN- QUELLEN
		Anzahl der Kooperationen mit Migrantenselbstorganisationen und Communitys a) In den Eltern-Kind-Zentren b) Im Fachteam Frühe Hilfen	a) 0 b) 0	a) 4% Kooperationen b) 4% Kooperationen	a) und b) intern über Fach- und Koordinationsstelle Frühe Hilfen
2	Die Fachkräfte in den Handlungsfeldern der Frühen Hilfen verfügen über hohe interkulturelle Kompetenzen	Anteil der Fachteams mit multikultureller Zusammensetzung oder mehrsprachiger Kompetenz (mind. eine weitere Ethnie/ Kultur/Sprache) in den Handlungsfeldern der Frühen Hilfen an allen Fachteams der Frühen Hilfen a) in den Eltern-Kind-Zentren b) im Fachteam Frühe Hilfen c) Team Familienhebammen d) Team „Willkommen im Leben“ (ärztl. Personal und Kinderkrankenschwestern)	a) 72 % b) 100 % c) 100 % d) 100 %	a) 100 % b) 100 % c) 100 % d) 100 % a) bis d) abhängig von Personalfluktuations- u. -gewinnung	a) bis c) intern über Fach- und Koordinationsstelle Frühe Hilfen d) FB 53
		Anteil der evaluierten und qualitätsgesicherten interkulturell ausgerichteten Fortbildungsveranstaltungen des Jugendamtes für Fachkräfte der Frühen Hilfen an allen Fortbildungsveranstaltungen der Frühen Hilfen, dabei auch Einbeziehung biografischer Belastungskonstellationen	0%**	30 %	Intern über Fortbildungsbeauftragten des FB 51

Nr.	ZIEL	KENNZAHL	VERGLEICHSWERTE 2012	ZIELWERTE 2016	DATEN- QUELLEN
3	Die Kooperationsstrukturen der Frühen Hilfen mit benachbarten Arbeitsfeldern sind gut ausgebaut u. berücksichtigen spezifische Bedarfslagen junger Menschen mit Migrationshintergrund	Anteil der Kooperationsgespräche im Kontext des Netzwerks Frühe Hilfen mit benachbarten Arbeitsfeldern, in denen integrations- und migrationsensible Angebotsplanung thematisiert werden Exemplarisch: a) runder Tisch Frühe Hilfen in Mannheim b) Universitätsklinikum Mannheim	a) 100% ⁶⁴ b) 0%	a) 100 % b) 100 %	a) u. b): intern über Fach- und Koordinationsstelle Frühe Hilfen
4	Die Zugangsschwellen zu den Angeboten der Frühen Hilfen sind weiter gesenkt und ihre Angebote werden bedarfsgerecht in Anspruch genommen	Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund in Angeboten der Frühen Hilfen im Vergleich zu ihrem gesamtstädt. Anteil altersgleicher Kinder in der Bevölkerung a) Eltern-Kind-Zentren (0- bis u. 3-Jährige) b) Einsätze Familienhebammen (0-Jährige) c) „Willkommen im Leben“ (0-Jährige) FB53	a) 59,9 % bei 58,0 % in der Bevölk. b) 65 % bei 56,9 % in der Bevölk. c) 17,7 % der Familien, die das Besuchsangebot annehmen, haben eine nichtdeutsche Familiensprache	Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund an allen altersgleichen Kindern a) in den ELKiZ, b) bei Einsätzen der Familienhebammen, c) bei „Willkommen im Leben“ entspricht jeweils ihrem gesamtstädt. Anteil	a) u. b) intern über Fach- und Koordinationsstelle Frühe Hilfen c) FB 53

⁶⁴ Im Rahmen Kooperationsgespräche, die immer migrationspezifische Fragestellungen zum Gegenstand haben, wird ein Schwerpunkt auf die interkulturelle Fortbildung der beteiligten MitarbeiterInnen gelegt.

SCHULISCHE BILDUNG

2.1 Allgemeinbildende Schulen: Ziele und Kennzahlen

Nr.	ZIEL	KENNZAHL	VERGLEICHSWERTE 2012/13	ZIELWERTE 2016/17	DATEN- QUELLEN
1	Vorhandene Strukturen in den Schulen werden verstärkt an die Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund angepasst	Anteil der Schulen mit interkultureller Ausrichtung ⁶⁵ laut Schulprofil	Wird bis Ende 2014 erhoben	15 %	SSA
		Anzahl der interkulturellen Angebote, ⁶⁶ die über MAUS abgerufen werden	4 (Benennung der Kurse nach interkultureller Ausrichtung fehlt bisher)	13 (interkulturelle Ausrichtung ab MAUS IV benannt)	FB Bildung + MAUS-Partner
		Konzeptbegleitung mit interkulturellem Bezug an gebundenen Ganztags-schulen	o	Ab 2015 eine pro Jahr	FB 40
2	Steigerung des Anteils interkulturell qualifizierten Personals in Schulen und schulischen Unterstützungssystemen	Anzahl der evaluierten und qualitätsgesicherten interkulturellen Fortbildungsveranstaltungen für städtische Mitarbeiter im schulpädagogischen Bereich in Stunden	o	150 Stunden	FB 40
		Anteil der Fachkräfte im schulpädagogischen Bereich (Hort und Schulsozialarbeit), die interkulturelle Fortbildungsveranstaltungen besucht haben	o	25 %	FB 40
		Anteil der Verwaltungsmitarbeiter mit Kundenkontakt aus dem nichtschulpädagogischen Bereich, die interkulturelle Fortbildungsveranstaltungen besucht haben	o	25 %	FB 40
		Anteil des städtischen schulpädagogischen Personals mit Migrationshintergrund ⁶⁷ oder mehrsprachiger Kompetenz am Gesamtpersonal (*Erfasst über Selbstausskunft).	Wird bis Ende 2014 ermittelt	20 %	FB 40

⁶⁵ Nachdefinition des Begriffs „Schulen mit Interkultureller Ausrichtung laut Schulprofil“:
 Unter einer Interkulturellen Ausrichtung verstehen wir, wenn mindestens fünf der nachfolgenden Kriterien erfüllt sind:

- Informationen im Schulhaus sind mehrsprachig
- Flyer/Infobriefe an die Eltern werden mehrsprachig verteilt
- Kulturdolmetscher/-innen werden falls notwendig bei Elterngesprächen eingesetzt
- Eltern mit Migrationshintergrund beteiligen sich aktiv an Schulfesten
- Eltern mit Migrationshintergrund sind im Schulelternbeirat tätig
- Eltern mit Migrationshintergrund besuchen ein Elterncafé an der Schule
- Migrantenvereine sind im Schulalltag über Projekte eingebunden
- Kirchen unterschiedlichster Religionsrichtungen sind in der Schule präsent
- Nicht nur die christlichen Feiertage werden an der Schule thematisiert bzw. gemeinsam gefeiert
- Unterricht wird teilweise mehrsprachig angeboten
- Mittagessen in der Kantine ist international ausgerichtet

Nr.	ZIEL	KENNZAHL	VERGLEICHSWERTE 2012	ZIELWERTE 2016	DATEN- QUELLEN
3	Intensivierung der Multiplikatoren- und Netzwerkarbeit	Projekte der stadtteilorientierten Bildungsarbeit mit interkultureller Ausrichtung	1 (qkm-Bildung)	2 (qkm-Bildung, Schulcampus)	FB 40
		Anzahl der durch das Regionale Bildungsbüro organisierten interkulturellen Konferenzen	2	1 pro Jahr	FB 40
		Anzahl der Projekte mit Migrantenorganisationen ⁶⁹	3	6	FB 40 (40.4)
4	Verbesserte Bildungs- und Teilhabechancen von südosteuropäischen Zuwanderern in Bezug auf schulische Förderung	Anzahl der über den Integrationsfonds geförderten Schulen	13	13	Wird jährlich berichtet
5	Jugendliche mit Migrationshintergrund erreichen verstärkt formal höhere Schulabschlüsse	Grundschulübergangsquote von Migrantenjugendlichen auf das Gymnasium im Vergleich zur stadtweiten Gymnasialübergangsquote	21,9 % zu stadtweit 41,9 %	38 % zu stadtweit 50 %	40.4
		Grundschulübergangsquote von Migrantenjugendlichen auf die Realschule im Vergleich zur stadtweiten Realschulübergangsquote	24,7 % zu stadtweit 23,9 %	33 % zu stadtweit 28 %	40.4
		Schulabschlussquote Hochschulreife von Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund im Vergleich zur stadtweiten Schulabschlussquote Hochschulreife	4,5 % zu stadtweit 26,9 % (SJ 2009/10)	12 % zu stadtweit 35 %	40.4
		Schulabschlussquote Mittlere Reife von Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund im Vergleich zur stadtweiten Schulabschlussquote Mittlere Reife	34,8 % zu stadtweit 42,5 % (SJ 2009/10)	38 % zu stadtweit 45 %	40.4

⁶⁶ hierzu zählen: Förderung der Mehrsprachigkeit (Family Literacy); Musik aus anderen Kulturen; Elterncafé, Kochen und Backen rund um den Globus Unterrichtsnähe Förderung (Deutsch, Mathematik, Englisch, Latein, Französisch) wurde hier nicht berücksichtigt.

⁶⁷ Nachdefinition „Personal mit Migrationshintergrund“: Frage an die MitarbeiterInnen: „Sind Sie oder Ihre Eltern nicht in Deutschland geboren?“

⁶⁸ Definition Regionales Bildungsbüro: sowohl Migrantenorganisationen als auch Vereine und Organisationen, die migrationspezifische Themen in ihrer Vereinssatzung festgelegt haben.

SCHULISCHE BILDUNG

Nr.	ZIEL	KENNZAHL	VERGLEICHSWERTE 2012/13	ZIELWERTE 2016/17	DATEN- QUELLEN
		Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund, gemessen an allen Sonderschülern	39,5% (SJ 2012/13)	45%	40.4
		Schulabschlussquote ohne Hauptschulabschluss von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund im Vergleich zur stadtweiten Schulabschlussquote ohne Hauptschulabschluss	8,3% zu stadtweit 6,6% (SJ 2009/10)	7% zu stadtweit 7%	40.4
		Schüler Übergangsquote in eine duale Ausbildung nach dem Erwerb des Hauptschulabschlusses von Jugendlichen mit Migrationshintergrund im gesamtstädtischen Vergleich	11,9% zu 14,2% (SJ 2009/10) (bisher: Ikubiz)	15% zu 15%	Monitoring
6	Jugendliche mit Migrationshintergrund verlassen seltener die allgemeinbildenden Schulen ohne einen Abschluss	Übergang in eine Schule mit höherem Schulabschluss nach dem Erwerb des Hauptschulabschlusses von Jugendlichen mit Migrationshintergrund im gesamtstädtischen Vergleich	49,5% zu 50,5% (SJ 2009/10)	75% zu 75%	Monitoring
		Übergangsquote in eine duale Ausbildung nach dem Erwerb des Werkrealschulabschlusses von Jugendlichen mit Migrationshintergrund im gesamtstädtischen Vergleich	24,0% zu 31,8% (SJ 2009/10)	33% zu 33%	Monitoring
7	Die berufliche Perspektive von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund wird verbessert	Übergang in eine Schule mit höherem Schulabschluss nach dem Erwerb des Werkrealschulabschlusses von Jugendlichen mit Migrationshintergrund im gesamtstädtischen Vergleich	62,7% zu 51,8% (SJ 2009/10)	50% zu 50%	Monitoring
		Anteil der Jugendlichen mit Migrationshintergrund, die von den Ausbildungslotsen auf dem Weg in eine Ausbildung unterstützt wurden	28,3%	40%	40.4; Übergangsmo- nitoring

2.2 Berufliche Schulen: Ziele und Kennzahlen

Nr.	ZIEL	KENNZAHL	VERGLEICHSWERTE 2012/13	ZIELWERTE 2016/17	DATEN- QUELLEN
1	Verbesserte Bildungs- und Teilhabechancen von osteuropäischen Zuwanderern in Bezug auf schulische Förderung	Anzahl der Projekte in Schulen, finanziert über den Integrationsfonds	1	1	FB 19
2	Intensivierung der Multiplikatorenarbeit	Anzahl der Multiplikatoren an beruflichen Schulen in Mannheim	7	14	RP
		Anzahl der Sitzungen des AK Ausbildungsinitiative, die sich mit dem Thema „interkulturelle Bildung und Ausbildung“ befassen	0	1 pro Jahr	FB 40
3	Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund beenden ihre Bildungsgänge an beruflichen Schulen erfolgreich	Quote ohne Abschluss im Berufsvorbereitungsjahr von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund im Vergleich zur stadtweiten Quote	63 % zu stadtweit 50 % (SJ 2009/10)	55 % zu stadtweit 45 %	40.4
		Quote ohne Abschluss in der dualen Ausbildung von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund im Vergleich zur stadtweiten Quote	27 % zu stadtweit 18 % (SJ 2009/10)	20 % zu stadtweit 15 %	40.4
		Quote ohne Abschluss des beruflichen Gymnasiums von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund im Vergleich zur stadtweiten Quote	47 % zu stadtweit 35 % (SJ 2009/10)	40 % zu stadtweit 30 %	40.4

NON-FORMALE BILDUNG

3.1 Stadtbibliothek: Ziele und Kennzahlen

Nr.	ZIEL	KENNZAHL	VERGLEICHSWERTE 2012/13	ZIELWERTE 2016/17	DATEN- QUELLEN
1	Das interkulturelle Medienangebot der Stadtbibliothek ist sichergestellt	Umsatz der fremdsprachigen Medien im Vergleich zum Gesamtumsatz aller Medien in der Stadtbibliothek	3,5 zu 3,4 ⁶⁹	3,5 zu 3,4	Bibliothekssystem, Ausleihstatistik
2	Die Mitarbeiter der Stadtbibliothek sind für interkulturelle Belange sensibilisiert	Anzahl der Fortbildungsstunden im Bereich der interkulturellen Bibliotheksarbeit	2012: 161 2013: 320 ⁷⁰	2014: 200 2015: 200 2016: 200	Stadtbibliothek, Fortbildungsstatistik
3	Ein attraktives interkulturelles Veranstaltungsangebot der Stadtbibliothek ist sichergestellt	Anzahl der Veranstaltungen mit interkulturellem Schwerpunkt	2012: 54 2013: 114 ⁷¹	2014: 80 2015: 80 2016: 80	Stadtbibliothek, Veranstaltungsstatistik
4	Die Stadtbibliothek stellt ihre Kompetenzen anderen Bildungspartnern im Rahmen der Multiplikatorenarbeit zur Verfügung	Anzahl der Kooperationen im Bereich der interkulturellen Bibliotheksarbeit	2012: 2 2013: 6 ⁷²	2014: 4 2015: 4 2016: 4	Stadtbibliothek, Veranstaltungsstatistik
5	Die Stadtbibliothek wird von Kindern und Jugendlichen, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, genutzt	Anteil der Kinder und Jugendlichen unter den Nutzerinnen und Nutzern deren Muttersprache nicht Deutsch ist	2005: 43%	2016: 50%	Stadtbibliothek, Benutzerumfrage ⁷³

⁶⁹ 3,5 stellt den Umsatz der fremdsprachigen Medien dar, 3,4 den Gesamtumsatz aller Medien im Bibliothekssystem dar.

⁷⁰ 2013 wurde mit Sondermitteln aus der F. Schoeps-Stiftung das Projekt Colibri – Internationale Familienbibliothek gestartet, zum Start dieses Projekts konnten auch zwei außerplanmäßige Fortbildungen im Bereich der interkulturellen Kommunikation in Bibliotheken für einen Großteil der Mitarbeiter/innen durchgeführt werden.

⁷¹ Siehe Fußnote 3.

⁷² Siehe Fußnote 3.

⁷³ Die Erhebung des Anteils von Nutzerinnen und Nutzern der Stadtbibliothek mit Migrationshintergrund erfolgt über eine extern beauftragte Benutzerbefragung und kann daher nicht jährlich erfolgen. Die angegebenen Zahlen stammen aus dem Jahr 2006.

3.2 Musikschule: Ziele und Kennzahlen

Nr.	ZIEL	KENNZAHL	VERGLEICHSWERTE 2012/13	ZIELWERTE 2016/17	DATEN- QUELLEN
1	Abbau von Sprachbarrieren	Anzahl der Elterninformationen zum Musikschulangebot, die mehrsprachig/sprachvereinfacht vorliegen	0	3	Musikschulverwaltung
2	Die Musikschule erreicht über Kooperationen, Netzwerk- und Multiplikatorenarbeit mehr Migrant/-innen	Anzahl der musikalischen Projekte mit Migrantorganisationen	*	5	Musikschulverwaltung,
		Anzahl der Kooperationen mit Schulen mit hohem Migrantanteil	*	Zusätzlich eine Kooperation pro Jahr	Musikschulverwaltung Schulstatistik
3	Die Mitarbeiter/-innen der Musikschule verfügen über hohe interkulturelle Kompetenz	Anzahl der evaluierten und qualitätsgesicherten interkulturellen Fortbildungsveranstaltungen für Mitarbeiter/-innen der Musikschule	0	1 pro Jahr	Musikschulverwaltung

* wird ermittelt bis 30.09.14

NON-FORMALE BILDUNG

3.3 Jugendarbeit: Ziele und Kennzahlen

Nr.	ZIEL	KENNZAHL	VERGLEICHSWERTE 2012	ZIELWERTE 2016	DATEN- QUELLEN
1	Es besteht ein zielgruppenspezifisches Zugangs- und Informationssystem zur Jugendarbeit	Anteil der zielgruppenbezogenen Informationen am Gesamtauftritt der Jugendförderung in sozialen Netzwerken im Internet	50%	70%	Interne Erhebung über FB 51.5
		Anzahl der Kooperationen mit Migrantenselbstorganisationen und Communitys	20	24	Interne Erhebung über FB 51.5
2	Die Fachkräfte der Jugendarbeit verfügen über hohe interkulturelle Kompetenz	Anteil der evaluierten und qualitätsgesicherten interkulturell ausgerichteten Fortbildungsveranstaltungen des Jugendamts für Fachkräfte der Jugendförderung an allen Fortbildungsveranstaltungen der Jugendförderung; dabei auch Einbeziehung biografischer Belastungssituationen	0%*	30%	Intern über Fortbildungsbeauftragten des FB 51
		Anteil der Fachteams der Jugendförderung mit multikultureller Zusammensetzung oder mehrsprachiger Kompetenz mit mind. 2 Kulturen/Ethnien an allen Fachteams der Jugendförderung	40	60%	FB 51.5
3	Die Kooperationsstrukturen der Jugendarbeit mit benachbarten Arbeitsfeldern sind gut ausgebaut und berücksichtigen spezifische Bedarfslagen junger Menschen mit Migrationshintergrund	Anteil der Netzwerktreffen zum Thema „Bildung und Integration“ an der Gesamtzahl der Netzwerktreffen im Arbeitsfeld Jugendarbeit	6,7%	26,7%*	FB 51.5
		Anzahl der ausgebildeten Tandems im Kooperationsmanagement Jugendarbeit/Schule in interkulturellen Angeboten und Projekten	56 Kooperationsmanager/-innen	66 Kooperationsmanager/-innen	FB 51.5
4	Die Zugangsschwellen zu den Angeboten der Jugendarbeit sind weiter gesenkt und die von jungen Migranten in hohem Maß akzeptierten Angebote sind bedarfsgerecht ausgebaut	Anteil der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund an allen Teilnehmer/-innen von Stadtteilversammlungen im Rahmen des „Beteiligungsmodells für Kinder und Jugendliche in Mannheim“	64%	Anteil der 6- bis unter 21-Jährigen mit Migrationshintergrund an allen Teilnehmer/-innen von Stadtteilversammlungen im Rahmen des Beteiligungsmodells entspricht ihrem gesamtstädt. Anteil	Kinder- und Jugendbüro – Auswertung der Implementierung des Beteiligungsmodells für Kinder und Jugendliche

* Referenzjahr hier 2013, da bis 2012 die Veranstaltungen des Jugendamtes dezentral organisiert waren

3.4 Kommunale Psychologische Beratungsstellen: Ziele und Kennzahlen

Nr.	ZIEL	KENNZAHL	VERGLEICHSWERTE 2012	ZIELWERTE 2016	DATEN- QUELLEN
1	Es besteht ein zielgruppen-spezifisches Zugangs- und Informationssystem zur Arbeit der kommunalen Psychologischen Beratungsstellen	a) Anteil des sprachunabhängigen sowie mehrsprachigen/multimedialen Informationsmaterials, des pädagogischen u. Elternbildungsmaterials, das im Arbeitsfeld eingesetzt wird	a) 100 % b) 100 %	a) 100 % b) 100 %	Intern über FB 51.8
		b) Anteil mehrsprachiger Internetauftritte am Gesamtauftritt der kommunalen Psychologischen Beratungsstellen			
		Anzahl der Kooperationen mit Migrantenselbstorganisationen und Communitys	1	4	Intern über FB 51.8
		Anteil der Veranstaltungen für Eltern, bei denen interkulturelle Themen und Aspekte explizit behandelt werden	10 %	20 %	Intern über FB 51.8
2	Die Fachkräfte der kommunalen Psychologischen Beratungsstellen verfügen über hohe interkulturelle Kompetenzen	Anteil der Fachteams der kommunalen Psychologischen Beratungsstellen mit multikultureller Zusammensetzung oder mehrsprachiger Kompetenz (mind. eine weitere Ethnie/Kultur/Sprache) an allen Fachteams der komm. PBs	100 %	100 %	Intern über FB 51.8
		Anteil der 3- bis unter 7 Jährigen mit Migrationshintergrund in den Kindergärten im Vergleich zum stadtweiten Durchschnitt	0 %*	30 %	Intern über Fortbildungsbeauftragten des FB 51

* Referenzjahr hier 2013, da bis 2012 die Veranstaltungen des Jugendamtes dezentral organisiert waren

NON-FORMALE BILDUNG

Nr.	ZIEL	KENNZAHL	VERGLEICHSWERTE 2012	ZIELWERTE 2016	DATEN- QUELLEN
3	Die Kooperationsstrukturen der kommunalen Psychologischen Beratungsstellen sind gut ausgebaut und berücksichtigen spezifische Bedarfslagen junger Menschen mit Migrationshintergrund	Anteil der Kooperationen mit benachbarten Arbeitsfeldern im Kontext von Integration und migrations-sensibler Beratung an allen Kooperationen der kommunalen Psychologischen Beratungsstellen auf Stadtteil- bzw. regionaler Netzwerkebene	14 %	20 %	Intern über FB 51.8
4	Die Zugangsschwellen zu den kommunalen Psychologischen Beratungsstellen sind weiter gesenkt und ihre Angebote werden bedarfsgerecht in Anspruch genommen	Anteil der 0- bis unter 21-Jährigen mit Migrationshintergrund in den kommunalen Psychologischen Beratungsstellen im Vergleich zu ihrem gesamtstädtischen Anteil in der altersgleichen Bevölkerung	49% aller Ratsuchenden in den kommunalen Beratungsstellen Mannheims bei 52% in der Bevölkerung	Anteil der 0- bis unter 21-Jährigen mit Migrationshintergrund in Erziehungsberatung entspricht ihrem gesamtstädtischen Anteil	Intern über FB 51.8 und Bev.-Statistik der kommunalen Statistikstelle

3.5 Weitere erzieherische Hilfen: Ziele und Kennzahlen

Nr.	ZIEL	KENNZAHL	VERGLEICHSWERTE 2012	ZIELWERTE 2016	DATEN- QUELLEN
1	Es besteht ein zielgruppen-spezifisches Zugangs- und Informationssystem zur Arbeit des Sozialen Dienstes	Anteil der selbst erstellten a) mehrsprachigen Informationsbroschüren an allen selbst erstellten Informationsbroschüren des Sozialen Dienstes b) sprachlich vereinfachten Formulare u. Ä. des Sozialen Dienstes an allen selbst erstellten Formularen des Sozialen Dienstes c) mehrsprachigen Internetseiten über Hilfen u. Ansprechpartner/-innen des Sozialen Dienstes an allen Internetseiten des Sozialen Dienstes	a) 0% übersetzte Broschüren/ Flyer b) 0% vereinfachte Formulare ⁷⁴ c) 0% übersetzte Internet-seiten	a) 100% b) 100% c) 100%	Intern über FB 51.4
2	Die Fachkräfte des Sozialen Dienstes verfügen über hohe interkulturelle Kompetenzen	Anteil der Fachteams des Sozialen Dienstes mit multikultureller Zusammensetzung oder mehrsprachiger Kompetenz mit mind. 2 Kulturen/Ethnien/Sprachen an allen Fachteams des Soz. Dienstes	60%*	100% ⁷⁵	Intern über FB 51.4
		Anteil der evaluierten u. qualitätsgesicherten interkulturell ausgerichteten Fortbildungsveranstaltungen des Jugendamtes für Fachkräfte des Sozialen Dienstes an allen Fortbildungsveranstaltungen des Sozialen Dienstes; dabei auch Einbeziehung biographischer Belastungssituationen	0%**	25%	Intern über Fortbildungsbeauftragten des FB 51

* Stand: 09.2013

** Referenzjahr hier 2013, da bis 2012 die Veranstaltungen des Jugendamtes dezentral organisiert waren

⁷⁴ Anträge HzE u. §35a, Leistungsbescheide, Anschreiben § 42 u. §17.

⁷⁵ Ausgehend von den derzeitigen Arbeitsmarktbedingungen gibt es eine Personalknappheit, was die Steuerungsfähigkeit einschränkt. Steuerungsziel ist es, eine Deckung von 100 Prozent zu erreichen.

NON-FORMALE BILDUNG

Nr.	ZIEL	KENNZAHL	VERGLEICHSWERTE 2012	ZIELWERTE 2016	DATEN- QUELLEN
3	Die Kooperationsstrukturen des Sozialen Dienstes mit der Erziehungshilfe und dem Kinderschutz benachbarten Arbeitsfeldern sind gut ausgebaut und berücksichtigen spezifische Bedarfslagen junger Menschen mit Migrationshintergrund	Anteil der Kooperationsgespräche des Soz. Dienstes im Kontext Integration und Erziehungshilfe/Kinderschutz zu benachbarten Arbeitsfeldern an allen Koop.-Gesprächen des Sozialen Dienstes (auf Stadtteil- oder gesamtstädt. Ebene): a) AG § 78 „Erzieh.- Hilfe“ b) runder Tisch Jugendhilfe – Schule c) Job-Center/Junges Mannheim d) AG Südosteuropäer e) AG Sexuelle Gewalt gegen Mädchen und Jungen f) AG Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge	Anteil Kooperationsgespräche im Kontext Integration (auf Stadtteil- oder gesamtstädt. Ebene): a) 0 % b) 0 % c) 0 % d) 100 % e) 0 % f) 100 %	Anteil Koop.-gespräche im Kontext Integration (auf Stadtteil- oder gesamtstädt. Ebene): a) 25% ⁷⁶ b) 50% c) 50 % d) 100 % e) 50 % f) 100 %	Intern über Fachberatung erzieh. Hilfen, FB 51.4E und über Fachberatung Eingliederungshilfe für seelisch behinderte Kinder (§ 35a SGB VIII)
		Anzahl der Kooperationen mit Migrantenselbstorganisationen und Communitys	4	8	Intern über FB 51
4	Die Zugangsschwellen zu den erzieherischen Hilfen sind weiter gesenkt und die von jungen Migranten in hohem Maß akzeptierten Hilfeformen ausgebaut	Anteil der 0- bis unter 21-Jähr. mit Migrationshintergrund in den erzieherischen Hilfen im Vergleich zu ihrem gesamtstädtischen Anteil in der altersgleichen Bevölkerung	46 % bei 52 % in Bevölkerung	48 %	Amtl. KJHG-Statistik und Bev.-Statistik der Komm. Statistikstelle
		Anzahl der „Schülergruppen“ gem. § 29 SGB VIII	25 Gruppen	Anteil der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund im jeweiligen Alterssegment entspricht dem gesamtstädtischen Anteil ⁷⁷	Intern über Fachberatung erzieh. Hilfen, FB 51.4E
		Anteil der Familien mit Migrationshintergrund an den Teilnehmern der Familienräte zur Hilfeplanung	Zusammensetzung der Familienräte wird bis Ende 2014 erfasst	Anteil der Familien mit Migrationshintergrund entspricht dem gesamtstädtischen Anteil	Intern über Fachberatung erzieh. Hilfen FB 51.4
		Anteil Pflegeeltern mit Migrationshintergrund	10 %	10 %	Intern über FB 51.4

⁷⁶ 4 mal jährlich finden Sitzungen der AG 78 HzE statt; davon wird in einer Sitzung „Interkulturalität“ das Hauptthema sein.

⁷⁷ Kein Steuerungs-, sondern ein Output-Kriterium.

3.6 Amtsvormundschaft/Beistandschaft/Unterhaltsvorschusskasse: Ziele und Kennzahlen

Nr.	ZIEL	KENNZAHL	VERGLEICHSWERTE 2012	ZIELWERTE 2016	DATEN- QUELLEN
1	Es besteht ein zielgruppenspezifisches Informationssystem zu Ansprechpartnern und Angeboten der Amtsvormundschaft/Beistandschaft/Unterhaltsvorschusskasse	Anteil mehrsprachiger u. sprachlich vereinfachter selbst erstellter Informationsmaterialien über bestehende Hilfeangebote (Broschüren/Flyer/Infoblätter; z.B. bei den Bürgerdiensten) mit Benennung der Ansprechpartner/-innen mit Adressen u. Tel.-Nummern, die in den Arbeitsfeldern eingesetzt werden, an allen selbst erstellten Informationsmaterialien	0 %	100 %	Intern über FB 51.3
		Anteil mehrsprachiger Hinweisschilder im Dienstgebäude an allen Hinweisschildern	0 %	100 %	Intern über FB 25
		Anteil der Kooperationsgespräche der Amtsvormundschaft im Kontext Integration mit der AG „Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge“ an allen Koop.-Gesprächen der Amtsvormundschaft	14 %	28 %	Intern über FB 51.3
2	Die Fachkräfte der Amtsvormundschaft/Beistandschaft und der Unterhaltsvorschusskasse verfügen über hohe interkulturelle Kompetenz	Anteil der Teams mit multi-kultureller Zusammensetzung oder mehrsprachiger Kompetenz mit mind. 2 Kulturen	16 %	50 %	Intern über Pers.-Verwaltung des FB 51
		Anteil der evaluierten und qualitätsgesicherten interkulturell ausgerichteten Fortbildungsveranstaltungen für Fachkräfte der Amtsvormundschaft etc. an allen Fortbildungsveranstaltungen der Amtsvormundschaft etc.; dabei auch Einbeziehung biographischer Belastungssituationen	0 %*	0 %*	Intern über Fortbildungsbeauftragten des FB 51

* Referenzjahr hier 2013, da bis 2012 die Veranstaltungen des Jugendamtes dezentral organisiert waren

EXKURS: FACHBEREICH GESUNDHEIT

Nr.	ZIEL	KENNZAHL	VERGLEICHSWERTE 2012	ZIELWERTE 2016	DATEN- QUELLEN
1	Es besteht ein zielgruppenspezifisches Zugangs- und Informationssystem zu den Handlungsfeldern des Fachbereiches Gesundheit	Anteil der selbst erstellten sprach-unabhängigen u. mehrsprachigen/multimedialen Informationsmaterialien, die im Arbeitsfeld eingesetzt werden, an allen selbst erstellten Informationsmaterialien, die im Arbeitsfeld eingesetzt werden	*	100 %	FB 53
		Anteil der Kooperationen mit Migrantenselbstorganisationen und Communitys im Fachbereich Gesundheit an allen Migrantenselbstorganisationen und Communitys (entspr. Liste des Integrationsbeauftragten)	*	10 %	FB 53
2	Die Fachkräfte im Fachbereich Gesundheit verfügen über hohe interkulturelle Kompetenz	Anteil der Fachteams mit multikultureller Zusammensetzung oder mehrsprachiger Kompetenz (mind. eine weitere Ethnie/ Kultur/Sprache) im FB Gesundheit an allen Fachteams im FB Gesundheit	*	100%, abhängig von Personalfluktuat ion und -gewinnung	FB 53
3	Eine migrationssensible Gesundheitsberichterstattung ist realisiert	Anteil der jährlichen Gesundheitsberichte zur Situation der Mannheimer Bevölkerung mit differenzierter Betrachtung des Einflusses des Migrationshintergrunds an allen jährlichen Gesundheitsberichten	*	100 %	FB 53

* wird ermittelt bis 31.12.14

IMPRESSUM

Herausgeber:

Stadt Mannheim
Dezernat Bildung, Jugend, Gesundheit
Rathaus E 5
68159 Mannheim

www.mannheim.de/entwicklungsplan

Gestaltung und Layout:

Donner & Doria Werbeagentur GmbH

Druck:

abcdruck GmbH

Fotos:

thinkstock, Claudia Möller

Auflage:

1.500

Projektleitung und Konzeption:

Dr. Jens Hildebrandt

Textbeiträge:

Miriam Aackerlund (Staatliches Schulamt Mannheim), Margit Gerstner (Fachbereich Kinder, Jugend und Familie – Jugendamt), Beatrix Lüttcher (Fachbereich Tageseinrichtungen für Kinder), Dr. Tanja Mangold (Fachbereich Bildung), Dr. Peter Schäfer (Fachbereich Gesundheit)

Beratung und Unterstützung:

Regierungspräsidium Karlsruhe, Migrationsbeirat der Stadt Mannheim, Vodafone-Stiftung, Freudenberg-Stiftung, Robert-Bosch-Stiftung, Stadtverwaltung Bremen, Mitglieder des Bildungsbeirats

Copyright Stadt Mannheim, Mannheim 2014

Für nicht gewerbliche Zwecke sind Vervielfältigungen und die unentgeltliche Verbreitung, auch auszugsweise gestattet. Die Verbreitung auch auszugsweise über elektronische Systeme/Datenträger bedarf der vorherigen Zustimmung. Alle übrigen Rechte bleiben vorbehalten.

Stadt Mannheim

Rathaus E 5 | 68159 Mannheim
Tel. +49 (0) 621 / 2930
Fax +49 (0) 621 / 2939532
www.mannheim.de

Stand: Oktober 2014

STADT MANNHEIM 

Bildung